

Nb 55.

BEYTRÄGE

ZUR

G E S C H I C H T E

DER PHILOSOPHIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG GUSTAV FÜLLEBORN,
PROFESSOR AM ELISABETHANUM IN BRISLAU.

XI UND XII. STÜCK.

NEBST REGISTERN.

I E N A ,

BEY FRIEDRICH FROMMANN.

1 7 9 9 .



3894



92.362

II

VORWORT

Mit diesem Stücke sind meine Beyträge zur Geschichte der Philosophie geschlossen. Was ich damit geleistet habe, gebührt nicht mir zu bestimmen; daß sie in gewissen Beziehungen nicht ganz unnütz gewesen sind, haben mehrere Beurtheiler, und neulich insbesondere ein Recensent in den Würzburger gelehrten Anzeigen auf eine Art gesagt, die mir ungemein viel Freude machte.

Was ich zum Schlusse derselben noch zu sagen habe, betrifft einige Pläne, Anzeigen und Versprechen, welche in diesen Stücken vorkommen.

VORREDE.

Der Plan zu einer Geschichte der Philosophie hat den Beyfall der Beurtheiler nicht gefunden, und er ist in der That zu peinlich angelegt. Unterdeffen glaube ich doch, das wenigstens die vorgeschlagene Trennung der eigentlichen Geschichte von den literarisch - critischen Untersuchungen manchen Vortheil gewähren würde. Wie dem aber auch sey, so erkläre ich, das die in einigen gelehrten Anzeigen vorgekommene Nachricht, das ich eine nach diesem Plane ausgearbeitete Geschichte der Philosophie in Kurzem herausgeben würde, nicht gegründet ist. Ich habe mir ein Ideal einer solchen Geschichte ausgedacht, welches so viel verlangt, das ich mir nicht zutrauen darf,

VORREDE.

darf, ihm auch nur nahe zu kommen. Aber es fehlt in Deutschland nicht an Schriftstellern, die dasselbe gewiß erreichen würden.

Was den Plan einer Philosophia Graecanica, von welchem im sechsten Stücke die Rede ist, betrifft, so habe ich ihn ganz aufgegeben. Da er indessen auf einen guten Endzweck gerichtet und nicht schwer auszuführen ist, so werden, hoffe ich, andere Freunde der philosophischen Geschichte und Literatur ihn nicht ganz untergehen lassen. Ich kenne mehrere vorzügliche Literatoren, welche Fragmente einzelner griechischen Philosophen gesammelt haben, und sie dem Publicum mittheilen

wer-

VORREDE.

werden. Auch die übrigen dort benannten Werkchen werden ihre Bearbeiter finden, wenigstens darf sich von nun an Niemand mehr durch jene Ankündigung von diesem Unternehmen abhalten lassen.

Ich werde nicht aufhören, der Geschichte der Philosophie einiges Studium zu widmen: was ich dafür Neues oder wichtiges finde, werde ich zu Zeiten dem Publikum vorlegen.

Fülleborn

I N H A L T.

1. Noch zwey feltne Werke des Jordanus
Brunus. - - - - - S. 1.
2. Ueber den Atheismus des Diagoras von
Melos. Vom Hrn. Prediger Thiens-
mann. Mit Anmerkungen des Her-
ausg. - - - - - — 15.
3. Gibt es mehrere oder nur Ein Ver-
nunftsprincip? Eine Frage an Logiker.
Von * * * - - - - - — 64.
4. Chr. Garve de ratione scribendi histo-
riam philosophiae. 1768. - - - - - — 88.
5. Chr. Garve legendorum philosophorum
veterum praecepta nonnulla et exem-
plum 1770. - - - - - — 132.
6. Chr.

I N H A L T.

6. Chr. Garve über die ἀνακαλιψία in der alten Philosophie. - -	S. 197.
7. Fortgesetztes Verzeichnis einiger philo- sophischen Modethematum. -	— 209.
8. Vorschläge, Entwürfe, litterarische No- tizen und Auszüge. -	— 226.

Encyclopädisches Wörterbuch der
kritischen Philosophie, von G. S.
A. Mellin, II. Band, II. Abth. mit ei-
nem Kupfer. 481. S. med. 8. Jena,
bey Friedrich Frommann. 1 Rthlr.
8 gr.

Während die frohlockende Sage: „dass es mit
der krit. Philosophie nun aus sey, immer allgemei-
ner wird, hört man doch von den Gründen, wa-
rum, nur äußerst wenig. — Wahr ist es, seit die
Kantische Philosophie um sich griff, stiegen am phi-
losophischen Himmel Kometen auf, von denen alle
philosophischen Kalender weisagten, dass sie nie
wieder erscheinen würden. Noch schwimmt ein
Nebelfirn in einer den Meisten unerreichten Hö-
he, der Vielen nur dann sichtbar wird, wenn er
in die Sphäre des Kantischen Systems seine Bahn
lenkt. Diese neuen Sterne werden für Emanatio-
nen des Kantischen Dreygestirns gehalten, während
die sogenannten Kantianer jene Emanationen nur
für eine Art von flüchtigen Sternschnuppen ansehen.
— Diese neuen Lichter, und deren Erscheinen und
Verschwinden sind es eigentlich, die das Kantische
Urlicht in Miskredit brachten, dass mancher nun
seinen eigenen Augen nicht trauet, vorzüglich des-
halb, weil manche fromme Seele wähnet: nur die-
ser neue Stern am Philosophischen Himmel erzähle die
Ehre Gottes nicht. — Die Vertrauten der neuen
Phi-

Philosophie sehen hingegen überall nur Unbekanntschaft mit dem Buchstaben der Philosophie, auf den selbst ihr Urheber neuordings dringt, und wirklich beweiset das neueste Theaterdonnerwetter, das die Kantische Philosophie zerfchmettern soll, eine weite Entfernung von dieser Philosophie.

Das anzuzeigende Wörterbuch legt es eigentlich darauf an, die Principien, den Inhalt und Umfang der kantisch-kritischen Philosophie verständlich darzulegen. Die gegenwärtige Abtheilung liefert lit. F. vollständig, lit. G. aber unvollendet. Die behandelten 76 Artikel gehören größtentheils in die reine theoretische und praktische Philosophie. Es liegt nicht an dem Hrn. Verf., wenn insbesondere das Helldunkel, das über der Kritik des Geschmacks ruhet, durch die Bearbeitung der Artikel: Geschmack, Geschmacksurtheil, Geist etc. nicht in volles Licht übergeht. Willkommen ist gewiss jedem Freunde ruhiger Forschung jeder Artikel dieses Werkes, um gründlich zu erfahren, was an dieser Philosophie sey. Ob es aus mit ihr sey? werden wir ohne Zweifel im kommenden Jahrhundert erfahren.

I. C. Greiling.

I.
N O C H
ZWEI SELTENE WERKE
D E S
JORDANUS BRUNUS.

(S. Beyträge siebentes Stück. S. 37. f.)

I.

JORDANUS BRUNUS Nolanus de Umbris Idearum implicantibus artem Quaerendi, Inveniendi, Judicandi, Ordinandi, et Applicandi: Ad internam scripturam et non vulgares per memoriam operationes explicatis. Ad Henricum III. Seren. Gallor. Polonorumque Regem. Protestatio: Umbra profunda sumus, ne nos vexetis inepti: Non vos, sed doctos tam grave quaerit opus. Paris. apud Aegid. Gorbium etc. M.D.LXXXII. cum Privil. Regis. 5 Bogen in 8.

Hinter der kurzen Zueignung folgen einige poetische Verwahrungen gegen Leser und

II. 4. 12 Stück.

A

Rich-

Richter, mit Brunos gewöhnlichen Fehlern gegen Grammatik und Geschmack. Statt der Einleitung ein Dialogus Apologeticus zwischen Hermes, Philothimus und Logifer, worinn die verschiedenen Meynungen der Philosophen über eine Ars memoriae kurz durchgegangen werden. Die Versprechungen, die er von der seinigen macht, sind ziemlich bedeutend: er versichert, daß sie, ausser dem Gedächtnisse, noch sehr viel andre Seelen-Vermögen in Thätigkeit setze und bilden helfe, daß sie gleichsam den Fünftelstakt aller vorherigen Untersuchungen in diesem Fache enthalte, u. s. f.

Sie ist doppelter Art, eine *allgemeine*, die auf alle Seelen-Wirkungen geht, und auf den dreyßig intentionibus umbrarum, auf den dreyßig conceptibus idearum und auf den aus jenen beyden zusammensetzenden complexionibus beruht: und eine *besondre*, für einzelne Fälle eingerichtet.

Was er unter den intentionibus umbrarum versteht, wird durchaus nicht deutlich. *)

Ich

*) S. Beyträge VII. S. 59.

Ich habe nichts gefunden, als eine, zum Theil sehr albern - spitzfindige Vergleichung der menschlichen Ideen mit dem physischen Schatten, zu welcher die Worte aus dem hohen Liede: *Sub umbra illius quem desideraveram sedi, den Stoff hergeben. Die conceptus Idearum* sind eigentlich ontologische Begriffe, in der Manier von Aristoteles Prädicabilien. Zu beyden sind Typi mit Buchstaben, Sonnen und Erden beygegeben.

Hierauf folgt die eigentliche

Ars Memoriae

Jordani Bruni

auf 80 Blättern in 8, mit mancherley Ein- und Abtheilungen, mit einer Menge bezifferter und bemahlter Räder, mythologischer, astrognostischer und andrer Figuren, aus deren Zusammenstellung oder Auflösung die große Gedächtniskunst erwachsen soll.

Man vermuthet bey einem Gegenstande, wie dieser, einige Aufklärung in dem Kapitel von der Ideen - Association, da auf dieser Lehre im Grunde alle Gedächtniskunst beruht: aber Bruno hat dasselbe nicht besser gekannt, als seine Vorgänger, ob man gleich alles in

ihn hineintragen könnte, was in neuern Zeiten hierüber festgestellt worden ist.

So viel zeigt sich auf den ersten Blick, daß Bruno die sogenannte Mnemonick und Heyristick durch einander mengt. Dies ist auch so ziemlich das Neue, was er zu lehren versichert, alles.

An mehr als einer Stelle beruft er sich auf ein wichtigeres Werk unter dem Titel: Clavis Magna.

Ueberhaupt aber scheint dieses Buch die Grundlage der Schrift de Imaginum etc. compositione zu seyn, die ich Beytr. VII. 57. genauer angezeigt habe. Vergl. daselbst S. 64.

II.

Summa Terminorum Metaphysicorum, ad capeffendum Logicae et Philosophiae studium, ex Jordani Bruni Nolani Entis descensu manusc. excerpta; Nunc primum luci commissa; a Raphaelo Eglino Iconio, Tigurino. Tiguri apud Jo. Wolphium, typ. Froesch. anno M.D.XCV. 28 Blätter in Quarto.

In

In einer kurzen Zueignungsschrift nennt der Herausgeber diese Stücke Brunis reliquias metaphysicas, und zwar reliquias, quia de Lampade, quam ille (Brunus) de Entis descensu adornabat integram. Nähere Nachricht giebt er nicht, denn das collectum a me hunc libellum ist immer unbestimmt. Brucker giebt an, diese Summa sey aus Brunos zu Wittenberg 1587 gehaltenen Vorlesungen entstanden, (*) auf dem Titel aber heist es excerpta ex manuscripto.

Voraus geht ein kleiner Aufsatz De Ente, ejusque tum synonymis tum in actum et potentiam distinctione, vermuthlich auch aus Bruno. Dann folgt die Summa selbst, unter folgenden 52 Rubriken. Substantia. Veritas. Bonitas. Unitas. Principium. Causa. Elementum. Materia. Quantitas. Qualitas. Potentia. Actus. Perfectio. Cognitio. Voluntas. Relatio. Actio. Passio. Dare. Accipere. Habere. Medium. Instrumentum. Finis. Contrarietas. Opposita. Intentio. Conceptio. Nomen. Ordo. Prius. Posterius. Simul. Idem. Diversum. Differentia. Proprietas. Genus. Species. Per se. Secundum quod ipsum. Motus. Terminus.

A 3

Neces-

*) Histor. Phil, l. c. pag. 39.

Neceſſitas. Ubi. Quando. Situs. Comparatio.
Comprehenſio. Auctoritas. Fides. Evidentia.

Das Ganze iſt alſo eine Sammlung onto-
logiſcher Definitionen, ohne ſyſtematiſche
Anordnung, in dem Geiſte und Stellenweiſe
auch mit den Worten der *Kategorien des Ari-
ſtoteles* und ſeines Fortſetzers. Folgende Pro-
ben mögen einen Begriff vom Ganzen geben:
man kann nicht leugnen, daß ſie manche
ſehr brauchbare Eintheilungen enthalten, und
von Scharffinn und logiſchem Geiſte zeugen.

COGNITIO.

Cognitio vulgo ſecundum multas ſignifi-
cationes accipitur. Interdum enim ſignificat
velle vel amare, unde eos nescire dicimus,
vel non noſſe, quos non amamus. Interdum
etiam cognitio ſignificat appulſum rei, ut Sol
dicitur cognoscere occidentem. Proprie vero
cognitio ſumitur pro *potentia apprehenſiva
objectorum cognoscibilium*: et haec eſt ſecun-
dum plures ſpecies. Eſt enim cognitio *ſenſi-
tiva*, et haec duplex, *Exterior* illa quintuplex;
et *Interior* et haec quadruplex, juxta quatuor
ſpecies, quae ſunt: *ſenſus communis*, cujus eſt
reci-

recipere et unire, et comparare sensum unum externum cum altero: *Phantasia*, cujus est componere et dividere species sensibiles, ut facere Centaurum, Chimaeram, Sirenem et montem aureum et his similia. Tertia *cogitativa*, quae de specie sensibili apprehendit aliquid insensibile, ut viso serpente homo apprehendit inimicitiam, formidinem mortis, et ovis viso lupo formidinem mortis et inimicitiam apprehendit naturaliter; Quae potentia in brutis dicitur *aestimativa*. Sequitur *memoria*, quae est potentia retentiva seu conservativa earum specierum, quas sensus interiores vel exteriores apprehenderunt. Sequitur *ratio*, quae propria est homini, nempe potentia, qua ex his, quae sensu sunt apprehensa et retenta, aliquid ulterius insensibile seu supra sensus infertur et concluditur, ut ex particularibus infertur universale et ex quibusdam antecedentibus quaedam sequentia, et haec cognitio dicitur *discursus*, quasi *decurfus*, quatenus intellectus ex uno noto decurrit ad aliud discendum. Item *argumentatio*, quasi mentem arguens actio. Subinde sequitur *intellectus*, qui ea, quae Ratio discurrendo et argumentando, et ut proprie dicam ratiocinando

et decurrendo concipit, ipse simplici quodam intuitu recipit et habet, sicut in aureo est pretium multorum nummorum. Moneta in multis individuis dispersa, in uno excellentius, pretiosius et perfectius implicata est, seu contenta: et dicitur *Intellectio* quasi interna lectio, atque si speculum vivum quoddam sit, tum videns, tum in se ipso habens visibilia, quibus objicitur vel quae illi objiciuntur, et hic est finis ratiocinii, sicut possessio est finis obsessio- nis et inventionis. Sequitur *mens* superior Intellectu et omni cognitione, quae simplici intuitu absque ullo discursu praecedente vel concomitante, vel numero, vel distractione omnia comprehendit et proportionatur speculo tum vivo tum pleno, quod idem est lux, speculum et omnes figurae, quas sine distractione videat et sine temporali seu vicissitudi- nali successione, sicut si caput totus esset oculus et undique visus uno actu videret superiora, inferiora, anteriora et posteriora, et cum sit individuum interiora et exteriora. Sicut et mens divina uno actu simplicissimo in se contemplantur omnia sine simul successione, id est, absque differentia praeteriti, praesentis et futuri. Omnia quippe illi sunt praesentia, et
nihil

nihil cognoscit per peregrinam, sed per propriam speciem omnia. Non enim cognoscit animal rationale a figura externa, neque bonum ab effectu, neque lucem ab irradiatione et splendore, neque ignem a caliditate et calore, sed omnia in sua substantia. Cognitionum alia est *particularis*, qualis est omnis cognitio sensitiva: alia est *universalis*, qualis est Rationalis et omnis Intellectiva. Rursum alia est *intuitiva*, id est, quae rem praesentem in se ipsa respicit, ut est sensus circa praesens objectum, Mens circa se ipsam: Intellectus circa proprium objectum, sicut oculus circa solem. Alia est *abstractiva*, sicut imaginatio de rebus absentibus, et cognitio omnis de re non per se ipsam et speciem in ipsa sed per aliud vel per speciem ab ipsa promanantem. Rursum cognitio alia est *attactiva*, alia *apprehensiva*, alia *comprehensiva*. Prima qua rem ex superficie vel externis cognoscimus, quasi ipsam rem tangentes. Tactus enim est, quo extremo extremum adhaeret, altero in alterutrum non profundente. Secunda qua cognitio adaequat cognitum, vel etiam adaequatur a cognito, sicut visibile adaequat visivam potentiam et adaequatur a visiva potentia. Non

anim plus possumus videre, quam possit videri a nobis et e converso. Comprehensive cognitio est, qua potentia cognoscitiva excedit cognoscibile, sicut est sensus respectu visibilis. Plus enim comprehendit et ad plura se extendit sensus quam visibile. Ubi vero passive comprehensio est ex parte Subjecti, ut scilicet cognoscibile excedat cognitionem sicut lux excellens visum, ibi dicimus cognitionem esse activam juxta primum membrum hujus divisionis.

Rursum cognitionum alia est *organica* seu instrumentalis: alia est *principalis*. Organica alia est ad *Praxim*, alia vero ad *Theoriam*; *Practica* alia versatur circa corpus nutriendum, medicandum, ornandum, locandum, et defendendum, quarum organicae sunt constitutivae generalium instrumentorum, sicut est malleus, culter, tenaculae vel forfices. *Theoretica* organica alia sunt ad verba et voces regulandas, ut *Grammatica*, *Rhetorica* et *Poëtica*. Alia etiam ad conceptus, ut *Logica* proprie dicta. Et haec organa ita se habent ad scientias speculativas, sicut praedicta ad artes Mechanicas, et sicut Mechanici ante sua opera

pa-

parant haec instrumenta, ita et contemplativis Logica universaliter dicta ad omnium Methodorum principia viam sternens et habens est praecipienda, quia impossibile est simul quae-
rere scientiam et modum sciendi. Principium vero cognitionum contemplativarum (hic enim Mechanicas praetermittimus) quae omnes ad animi seu hominis interioris perfectionem conducunt, et juxta tres potentias animae rationalis in tres classes distribuuntur. Quaedam enim regulant *Intellectum*, quaedam *voluntatem*, quaedam *memoriam*. Regulativae *Intellectus* sunt tres, *Physica*, *Mathematica* et *Metaphysica*. Prima quae considerat de rebus materialibus concernendo materiam: Secunda de rebus materialibus abstrahendo a materia: Tertia de rebus immaterialibus. Regulativae *voluntatis* sunt praecipuae scientiae morales, quae in tres species distribuuntur. In *Ethicam*, quibus regulamur in nobismet ipsis et ordinamur ad omnia tum secundum externa, tum secundum interna: *Oeconomica*, qua nostros nobis finitimos sanguine et habitatione conjunctos moderamur: *Politica* seu civilis, qua Rempublicam magnam sive parvam administrando regulate et canonice vel regulamur
vel

vel regulare docemus, vel ut sit regulanda cognoscimus. His membris, si lubet, addatur quartum, puta de regulativis tum actionis tum voluntatis, ut sunt *Leges* et *Legum cognitio*, quae est quadruplex: *Naturalis*, quae est omnium Naturae constitutorum vel saltem omnis animantium generis, qualis est, ut se corpusque suum tueantur: *Gentium*, quae est communis omnibus hominibus: *Civilis*, quae est communis toti uni imperio vel Reipublicae: *Divina*, quae communis est illis, quibus est revelata.

FIDES.

Fides alia est circa *Actionem*, secundum quam servus dicitur fidelis: alia est circa *cognitionem* et haec est duplex, Theologica et Philosophica. *Theologica* est certitudo quaedam primorum quorundam principiorum, quae illis per se habentur manifesta (licet nulla ratione comprehensibilia) quia a superiore Intelligentia sunt expressa, quae neque decipi, neque decipere potest. *Philosophica* vero est certitudo quaedam ex his, quae per se ad sensum et ad oculos ex habitu primorum principiorum sunt manifesta. Itaque fides sive Theologica
sive

sive Philosophica est circa principia indubitabilia. Et haec distinguitur in implicitam et in explicitam. *Implicita fides* est consequentiarum et consequutionum earum, quae ex habitu primorum principiorum deducuntur. In eo enim, quod creditur hominem majus esse Anima, est implicita fides, i. e. habitus illius principii primi, Totum est majus sua parte. Alia est *explicita*, sicut expressio istius propositionis secundum se. Secundum Scholasticos Theologos fides implicita est in infantibus et plebe, qui in virtute parentum et majorum, quibus subsunt et quibus obtemperant et quorum munerum sunt participes, credere intelliguntur ea, quorum rationem non habent neque evidentiam. Explicita est, quae in sapientibus et doctoribus; Distinguitur etiam in *vivam et mortuam* etc.

EVIDENTIA.

Evidens aliquid dicitur vel ex Fide tantum, et hoc vel Theologica vel Philosophica, et istud dicitur in primo gradu, et hoc est ex duobus sensibus, qui sunt principia disciplinae, ex visu videlicet et auditu; ubi visus esse

esse debet de visibilibus, auditus de invisibili-
bus. Alia est conclusionum seu scientiae, et
haec est eorum, quae necessario consequuntur
ex his, quae habentur per fidei Evidentiam.
Credibilium seu principiorum dicitur esse *In-*
tellektus: conclusionum vero esse *Scientia*,
unde scientia definitur *habitus conclusionis per*
demonstrationem acquisitus. Haec evidentia est
dependens ab illa, unde illa comparatur Soli,
haec vero radio.

II.
ÜBER
DEN ATHEISMUS
DES
DIAGORAS VON MELOS

VON
THEOD. GOTTHOLD THIENEMANN

PREDIGER ZU KOHREN.

Mit einigen Anmerkungen vom Herausgeber.

Den Freunden der philosophischen Geschichte ist bekannt, daß Diagoras der Melier gemeinlich mit dem Beynahmen des Atheist belegt werde. Daß dieses in den frühern und mittlern Zeiten geschah, in denen jede freye Aeufserung über irgend einen Gegenstand der Religion in den Verdacht des Atheismus führte, wo des Consequenzenmachens kein Ende war, darf Niemanden befremden. Wenn aber Männer wie Bayle, Cudworth, Brucker, Eberhard, Tiedemann und andre noch geneigt sind, ihn entweder gerade zu unter die Gottesläugner zu stellen, oder es doch für höchst-wahr-

wahrscheinlich zu halten, dafs er keinen Gott geglaubt habe, *) so müssen zulängliche historische Gründe vorhanden seyn, welche sie bewegten, den Vorwurf, über welchen es kaum einen härtern giebt; zu wiederholen und die Gültigkeit desselben anzuerkennen. Einem Unparteylichen thut es wohl, fälschlich Angeklagte zu entschuldigen oder gar zu rechtfertigen, Verkannte in das rechte Licht zu setzen, und so gar von denen, welche vor vielen Jahrhunderten zur Erde zurückgekehrt sind, den Tadel abzunehmen, mit welchem sie, wider ihr Verschulden, belastet wurden. Wir wollen sehen, ob es möglich sey, uns den Genufs dieses Vergnügens zu verschaffen, indem wir uns dazu eines zweyfachen Mittels bedienen:

1) Indem wir den Begriff eines Atheist feststellen, und alles, was in denselben hineingetragen worden ist, herauszuheben uns bemühen;

2) In-

*) Mich dünkt, man könne dies nicht von allen diesen Männern gradehin behaupten. Cudworth z. B. rechnet ihn doch eigentlich nur unter die Leugner der Vorsehung. Auch Brucker geht im Ganzen sehr behutsam zu Werke.

Anm. d. Herausg.

2) Indem wir die Behauptungen der ältern Scribenten in chronischer Ordnung vorlegen und prüfen, durch welche Diogoras entweder des Atheismus beschuldigt, oder von diesem Vorwurfe freygespröchen wird.

Wenn man die Worte: Deist und Theist nicht will für gleichbedeutende gelten lassen, so versteht man unter dem erstern denjenigen, welcher sich den Urheber der Welt blos durch reine Vernunft, als Welturfache, denkt, unter dem letztern, wer sich einbildet, denselben durch einen aus der Natur entlehnten Begriff, als eigentlichen Welturheber, sich vorstellen und näher bestimmen zu können. Der Deist hat es mit einer transcendentalen, der Theist mit einer natürlichen Theologie zu thun. Einen Atheist Jemanden zu nennen sind wir nur dann befugt, wenn er läugnet, dafs man sich den Urheber der Welt durch Begriffe, welche aus der Natur, es sey nun von unserer Seele, oder von andern Gegenständen hergenommen sind, gedenken könne.

Wer alle reale, transcendentale und natürliche Theologie verwirft, ist weder Deist, noch

II. u. 12 Stück.



noch Theist, noch Atheist. Wer der transcendentalen und natürlichen Theologie den Nahmen einer apodiktischen Wissenschaft abspricht, läugnet um des Willen allein das Daseyn ihres Objects noch nicht. Wer die objective Realität eines Welturhebers nicht eingestehet, sagt sich darum allein noch nicht von der Annahme einer subjectiven los, welche er vielleicht, als in der Einrichtung des menschlichen Gemüths nothwendig gegründet anerkennt. Wer behauptet, dafs durch Naturbegriffe nicht ausgemacht werden könne, ob ein Welturheber, oder ob keiner sey, ist ein skeptischer Atheist, und wenn er mit der Gewifsheit der natürlichen Theologie die Gewifsheit aller menschlichen Erkenntnifs aufhebt, ein atheistischer Skeptiker. Also doch nicht Atheist ohne Beysatz. Dafür ist nur derjenige zu erklären, welcher sich anmafst, zu beweisen, dafs kein Begriff der Natur auf die Vorstellung von einem Welturheber leite, dafs man sich denselben dadurch nicht nur nicht gedenken könne, sondern auch nicht einmal gedenken dürfe.

Wollte man dem sonst gewöhnlichen Sprachgebrauche nachgehn, so müste man jeden,

den, welcher ein lafterhaftes Leben führt, einen (praktifchen) Atheiften nennen. Weil alle Sittlichkeit, als von der Theologie abhängig betrachtet wurde, fo fieht man leicht, wie diefer Beynahme entftehn konnte. Es würde aber ein folcher kaum ein Irreligiöfer genannt werden dürfen, weil man feine Pflichten für göttliche Gefetze halten kann, ohne fich ihnen darum auch zu unterwerfen. Nicht einmal für einen Immoralifchen, oder Unfittlichen darf man ihn ausgeben. Darunter follte man nur Wefen verftehn, welche gar keiner Moralität fähig find, nicht aber diejenigen, welche den Gefetzen derfelben entgegen handeln, es wäre denn, dafs man diefe Unfittliche, jene Nichtfittliche nennen wollte. Was insonderheit die Befchuldigung anbetrifft, es fey Jemand ein Atheift gewesen, welcher lange vor den gegenwärtigen Zeiten lebte, deffen Atheismus alfo weder durch feine perfönlichen Aeufserungen dargethan werden kann, noch durch mündliche Zeugnisse derer, welche mit ihm felbft oder mit feinen vertrautern Bekannten in engerer Verbindung ftanden, fo follte diefer Vorwurf abgenommen werden von denen,

- 1) welche sich über die Religion und die Grundfätze derselben gar nicht erklärten, oder deren Schriften hierüber nicht mehr vorhanden sind, oder von deren Atheismus die Zeitgenossen und unmittelbare Nachfolger gänzlich schweigen,
- 2) die nur beyläufig eine Aeufserung des Atheismus in ihren Schriften hinwarfen,
- 3) die ihn zwar an einem Orte ausdrücklich behaupten, an einem andern aber eben so ausdrücklich dagegen sprechen, so dafs man zweifelhaft werden mufs, ob nicht der Text einer der zwey Stellen verdorben sey, deren System auch weiter nicht für die Aechtheit der Worte redet, die den Atheismus begünstigen,
- 4) aus deren Behauptungen man den Atheismus, es sey mit oder ohne Grund, blos folgert,
- 5) welche die Vielgötterey, oder die Götter des Landes läugneten, darin sie sich aufhielten,

6) denen die gewöhnlichen Beweise für die Existenz Gottes nicht genug thaten,

7) welche zu erkennen gaben, sobald bessere an die Stelle dieser träten, würden sie nicht abgeneigt seyn, einen Gott zu glauben.

Nach diesen Voraussetzungen wird man ungern daran gehen, den Diagoras für einen Atheist auszugeben. Wenn aber hinlängliche Zeugnisse und Aussprüche gleichzeitiger, oder an die Zeiten des Diagoras gränzender, oder auch späterer aber fachkundiger Männer angetroffen werden sollten, so würde die Beschuldigung zur Wahrscheinlichkeit steigen, über welche man in der Geschichte hinauszugehen ohnehin nicht vermag.

Diagoras lebte zwischen der 74. und 92. Olympias. Wenn man wegen der Jahre seiner Geburt und seines Todes auch nicht zu einer entschiedenen Gewissheit sollte gelangen können, so ist doch wenigstens daran nicht zu zweifeln, daß er im 2. Jahre der 91. Olympias aus Athen entflohn sey, und daß die Athenienser, wie Diodorus und Suidas versichern,

den Preis von Einem Talent bestimmten, wenn Jemand den Diagoras getödtet, und zwey Talente demjenigen, der ihn lebendig lieferte. Dafs er vor Sokrates, oder doch mit ihm zugleich gelebt habe, kann man aus einer Stelle in des Aristophanes Wolken schliessen, Handl. 3. Aufr. 1., wo Sokrates ein Melier (Μηλιος) gescholten wird.

Das älteste Zeugniß vom Diagoras findet sich bey dem Cicero, welcher wenigstens 300. Jahre nach ihm lebte. Im ersten Buche seiner Schrift von der Natur der Götter Cap. 1. nicht fern vom Anfang heifst es: Velut in hac quaestione plerique (quod maxime verisimile est et quo omnes duce natura vehimur) deos esse dixerunt, dubitare se Protagoras, nullos esse omnino Diagoras Melius et Theodorus Cyrenaicus putaverunt. Die Worte: nullos esse, lassen den Ausweg offen, Diagoras könne behauptet haben: es gebe nicht viele Götter. Auf eine ähnliche Weise läßt Lucian im Timon, Tom. 1. Opp. p. 81. der Zweybrücker Ausgabe die Götter reden; — σοφιστης Αναξαγορας ὅς επειθε τους ὀμιλητας μηδε ὄλως ειναι τινας ἡμας τους Θεους. Sollte man nicht meinen, Anaxagoras sey ein Atheist gewesen, da er doch

doch eben derjenige war, welcher den *vovv* zuerst von der Welt abfonderte und dadurch den Grund zu einer Theologie legte?

Man kann einräumen, es habe den Schein, als werde den Worten einiger Zwang angelegt, wenn man *nullos* durch *non multos* überfetzen wollte. Ich gestehe auch, dafs ich selbst keinen grofsen Werth in diese Erklärung lege. Dafür aber halte ich der Absicht des Schriftstellers und dem Zusammenhange angemessener, *nullos* esse zu übertragen: *nullius pretii esse*.

Diese Bedeutung des Worts *nullus* ist dem Cicero gar nicht ungewöhnlich. *Nulla est haec amicitia*, sagt er im *Laelius*, und anderwärts: *num tu has leges (Titias et Apuleias) nullas putas?* Im ersten Buche der angeführten Schrift hat er es hauptsächlich mit den Epikuräern in der Person des Vellejus zu thun. Er zeigt, wenn man den Göttern die Aufsicht über die Welt nehme, so sey es gerade nicht besser, als wenn man die Existenz derselben läugne. Man darf nur einige Zeilen weiter lesen, um dieses Urtheil gerechtfertigt zu finden. *Diagoras putavit, nullos*

esse Deos, würde daher heißen: Diagoras hat den Göttern allen Antheil an der Weltregierung abgesprachen, mithin sie für so viel als Nichts gelten lassen. Die Wahrscheinlichkeit, daß die angezogene Stelle so überfetzt werden müsse, gewinnt, wenn man mit ihr eine andre vergleicht, Buch 3. Cap. 37. Diagoras, heißt es daselbst, cum Samothraciam venisset, Atheos ille qui dicitur, atque ei quidam amicus: tu qui deos putas humana negligere, nonne animadvertis ex tot tabulis pictis, quam multi votis vim tempestatis effugerint, in portumque salvi pervenerint? Ita fit, inquit. Illi enim nusquam picti sunt, qui naufragia fecerunt in marique perierunt. Idemque cum ei naviganti vectores, adversa tempestate timidi et perterriti, dicerent, non injuria sibi illud accidere, qui illum in eandem navem recepissent, ostendit eis in eodem cursu multas alias laborantes, quaesivitque: num etiam in iis navibus Diagoram vehi crederent? Ohne mich dabey zu verweilen, ob das Einschleßel: Atheos ille qui dicitur, vom Cícero selbst herühre, welcher dasselbe, wie es mir scheint, mit Diagoras unmittelbar verbunden haben würde, ingleichen daß dicitur den Ruf und

Athe-

Atheos einen Beynahmen anzeige, welche beyde nichts bestimmen können, bemerke ich, daß sein Freund ihm nur vorwarf: tu putas, deos humana negligere, nicht aber: deos non esse. Durch diese Erzählung wird er keines Weges ein Gottesläugner, vielmehr zum Grunde gelegt, daß er Götter geglaubt habe. Als ein Schüler des Democritus oder Epikurus konnte er eben so reden. Hatte Cicero vielleicht diese Anekdote in Gedanken, als er des Diagoras zuerst erwähnt, so leidet es keinen Zweifel, er habe mit dem nullos esse nur sagen wollen, die göttliche Vorsehung werde von ihm aufgehoben. Daß übrigens Theodor der Cyrenaiker, mit welchem Diagoras zusammengestellt wird, gleicher Mafsen für keinen Atheist gehalten werden dürfe, darauf führt der Zweifler Sextus adv. mathematicos IX. 55.

Zunächst an Cicero schließt sich Diodor von Sicilien. Unstreitig gehört er zu den unparteilichen und prüfenden Geschichtschreibern, *) welche noch dazu sich mehr

B 5

Ver-

*) So ganz unbedingt kann dieses Urtheil wohl nicht gelten. S. Heyne de Diodori fide, in der

Verdienste um die griechische Geschichte erworben haben, als um die Römische. Im 6. Cap. des 13. Buchs der historischen Bibliothek schreibt er: *τουτων δε πραττομενων* (pugna nimirum erat Syracufanos inter et Athenienses) *Διαγορας ο κληθεις αθεος διαβολης τυχων επ ασεβεια, και φοβηθεις τον δημον, εφυγεν εκ της Αττικης, οι δ Αθηναιοι τω ανελοντι Διαγοραν αργυριου ταλαντων επεικηρυξαν.* Die Worte, welche beweisen sollen, daß Diagoras ein Atheist gewesen sey, sind erstlich: *ο κληθεις αθεος.* Diese zeigen nichts weiter an, als welchen Nahmen der Ruf dem Diagoras zugelegt habe. Daraus aber läßt sich wenig folgern. Denn man weiß, daß die rechtgläubigsten und rechtschaffensten Weltweisen gewissen Beynahmen nicht entgehn konnten, wenn sie sich von den herrschenden Meinungen entfernten, ohne sich um die Urtheile des größern Haufens zu bekümmern. So wird nun zweyten das: *διαβο-*
λης

der Comment. Gott. Vol. V. Doch hier kommt es freylich darauf weniger an, da Diodor nicht der erste und einzige ist, der diese Nachricht giebt.

Anm. d. Herausg.

λης τυχων εν ασεβεια eben nicht mehr vermögen, den Diagoras unter die Atheisten zu stellen. Denn wenn der öffentliche Ausdruck sich nicht scheute, ihm einen so gehässigen Namen beyzulegen, so wars auch kein Wunder, dafs er deshalb, weil man ihn für einen Atheist hielt, in Anspruch genommen wurde. Das Längnen der Providenz konnte hinreichen, ihn der ασεβειας zu beschuldigen, und vielleicht gar den Vorwurf des Atheismus daraus abzuleiten. Anaxagoras, welchen die Theologie unter den Griechen so viel zu verdanken hatte, wäre gewifslich zum Tode verdammt worden, weil er der geltenden Abgötterey seinen Beyfall versagte, hätte nicht das Ansehen und die Gewalt seines Schülers, des Perikles, ihn davor bewahret. Inzwischen konnte derselbe doch nicht verhindern, dafs ihm die Landesverweisung zuerkannt wurde. *)

Auf Diodor von Sicilien folgt Josephus, der Jüdische Geschichtschreiber (A.) Er gehört zu den Schriftstellern des ersten
Jahr-

*) S. das zehnte Stück dieser Beyträge.

Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, und wurde ungefähr 40-50 Jahr nach Diodors Tode gebohren. Auf die Richtigkeit seiner Ausfagen kann man allerdings sich nicht immer verlassen. Gleichwohl hat man doch sehr zu unterscheiden, ob eine Nachricht von ihm zuerst und allein ausgegeben werde, oder ob er nur gewissen Scribenten, welche vor ihm geschrieben haben, beystimme. Im letztern Falle vermehrt er nicht nur die Anzahl der Zeugen für irgend eine Thatfache, sondern er verstärkt auch zugleich die Wahrscheinlichkeit der erzählten Geschichte. Gegen das Ende des 2. Buchs wider den Appion findet man folgende Stelle; *οι δε κοινην ειναι την εαυτων δοξαντες πολιν Αθηναιοι, πως περι τουτων ειχου Απολλωνιος ηγνοησεν, οτι και τους ρημα μονου παρα τους εκεινων νομους φθεγγαμενους περι Θεων, απαραιτητως ενολασαν. Τινος γαρ ετερον χαριν Σωκρατης απεθανεν; Ου γαρ δη προεδιδου την πολιν τοις πολεμιοις, ουδε των ισρων εσιυλησεν ουδεν, αλλ οτι καινους ερκους ωμνηεν, και ται δαιμονιου αυτω σημαινειν εφασκεν, η διαπαιζων, ως ενιοι λεγουσι, δια ταυτα καταγνωδη κωνιον πιων απεθανειν και διαφθειρειν δε τους νεους ο καταγορος αυτον ηγιατο, της πατριου πολιτειας και των νομων οτι προηγει αυτους καταφρουειν* Σωκρα-

κρατης μεν ου πολιτης Αθηναιων τοιαυτην ὑπεμενε τι-
 μωριαν. Αναξαγορας δε Κλαζομενιος ην, αλλ οτι νομι-
 ζοντων Αθηναιων του ηλιου ειναι Θεον, οδε αυτου εφη μυ-
 λου ειμαι, διακυρου θανατου αυτω παρ ολιγας ψηφους
 καταγεμισαν· και Διαγορα τω Μηλιω ταλαντου επεχη-
 ρυξαν, ει τις αυτου ανελοι, επει τα παρ αυτοις μυσηρια
 χλευαζειν ελεγετο· και Πρωταγορας, ει μη θαττου
 εφυγε, συλληφθεις αυ ετεθνηκει, γραψαι τι δοξας ουχ
 ομολογουμενον τοις Αθηναιοις παρι Θεων. Da auf das
 unmittelbar vorhergehende nicht wenig an-
 kommt, so ist mit Vorbedacht auch das, was
 den Diagoras zunächst nicht betrifft, gleich-
 wohl hier angeführt. Josephus sagt von ihm
 keines Weges: er sey ein Gottesläugner ge-
 wesen, oder habe von dem Verdachte, zu den
 Atheisten zu gehören, einen Beynahmen em-
 pfangen, sondern: er habe im Rufe gestan-
 den, (ελεγετο) als spotte er über die Mysterien
 der Athenienser, und darum habe man dem-
 jenigen ein Talent zu geben versprochen, wel-
 cher ihn töde. (Die Stelle scheint aus dem
 Diodor entlehnt zu seyn, wenigstens in so
 fern, als er versichert, es sey auf die Hinrich-
 tung des Diagoras ein Preis gesetzt worden).
 Vielmehr stellet er ihn in eine Classe mit de-
 nen, welche zwar nach dem Vorurtheile des

Pöbels für Atheisten gehalten wurden, weil sie nicht in die herrschenden Meinungen von den Göttern und dem Dienste derselben einstimmeten, hingegen, nach einer genauern Ueberlegung, keine Beschuldigung weniger verdienten, als Atheisten zu seyn. Wer neben Sokrates und Anaxagoras zu stehen kömmt, der darf das Urtheil der Nachkommen, auch der spätesten unter ihnen, nicht fürchten. Würde er auch zuweilen verkannt, so läßt der Unparteiliche zu seiner Zeit ihm gewislich noch Gerechtigkeit wiederfahren.

Was Valerius Maximus vom Diagoras ausagt, ist von geringer Erheblichkeit. Im ersten Buche seines Werks von merkwürdigen Thaten und Ausprüchen Cap. 1. dem 7. Beyspiele ausländischer Personen, liefert man: Atheniensis Diagoram Philosophum pepulerunt, quia scribere ausus fuerat: primum ignorare se, an Dii essent; deinde, si sint, quales sint. Valerius ist, wie Jeder finden kann, welcher sich die Mühe nehmen will, näher mit ihm bekannt zu werden, ein Ausschreiber, ein Compiler, ohne im geringsten ein eignes Urtheil beyzufügen. Daher hat er als Schriftsteller weiter keinen Werth, als in
so

so fern er ein Zeugniß aufbewahrt, welches außerdem verlohren gegangen seyn würde, oder in so fern seine Aussage mit den Aussagen andrer übereinstimmt. Wenn man ihm aber auch einen größern Werth zuerkennen wollte, als der ihm wirklich gebührt, so nennt er den Diagoras gleichwohl weder einen Gottesläugner, noch behauptet er, daß er es der Gesinnung nach gewesen sey; vielmehr läßt er ihn nur sagen: er wisse nicht, ob es Götter gebe. Gesezt, er könne sich von der Existenz derselben überreden, so bleibe ihm dessen unerachtet das Wesen und die Beschaffenheit derselben unbekannt. Nach dem Valerius würde daher Diagoras nur Zweifler an dem Daseyn Gottes, nicht Gottesläugner. Allein, obgleich das, was unser Schriftsteller von den Schicksalen des Diagoras erzählt, mit dem zusammenstimmt, was andre von ihm versichern, daß er nämlich von den Atheniensern vertrieben worden sey, so gilt es doch eben sowohl auch vom Protagoras. Da nun von dem letztern hinlänglich bekannt ist, daß er an der Existenz der Götter gezweifelt, und deshalb ein Buch geschrieben habe, welches sich also anfing: Von den Göttern weiß ich nicht,

nicht, ob sie sind, oder nicht; wie Plato im Theätetus und Protagoras erzählt, hingegen vom Diagoras nirgend behauptet wird, daß er eine Schrift abgefasset habe, so leidet es beynahe keinen Zweifel, Valerius habe entweder durch ein Versehen an Statt Protagoras geschrieben Diagoras, oder, welches eben so wohl möglich ist, die Abschreiber verwechselten einen mit dem andern, es sey nun wegen Aehnlichkeit der Nahmen, oder wegen Aehnlichkeit der Sachen, welche von beyden behauptet werden, oder wegen beyder zugleich.

Die Aeußerung des Plutarch vom Diagoras *περι δεισιδαιμονιας* gegen das Ende Tom. I. p. 297. edit. Henr. Stephani: *τι δε Καρχηδονιοις ουκ ελυσιτελει Κριτιαν λαβουσιν η Διαγοραν νομοδετην απ αρχης, μητε τινα Θεων μητε δαιμονων νομιζειν, η τοιαυτα θυειν, δια τω χρονο εθρον:* als im Vorübergehen gesagt, beweiset nicht mehr, als Diagoras würde, wenn man ihn aufgefordert hätte, ein Gesetzgeber zu seyn, keine öffentliche und äußere Verehrung der Götter angeordnet haben. Daraus folgt aber nicht, daß er ein Gegner der Lehre von dem Daseyn Gottes und der innern Anbetung desselben
gewe-

gewesen sey. *) Ueberhaupt muß diese Stelle mit einer im Aelian, welche unten folgen soll, verglichen werden, um das nöthige Licht zu erhalten.

Das stärkste Zeugniß für den Atheismus des Diagoras finden wir bey einem mit Recht sehr geschätzten philosophischen Gelehrten von der christlichen Partey, dem Athenagoras. Διαγορα, schreibt er in der Vertheidigung der Christen an den Kaiser Marc-Aurel: *εικοτως αθεοτητα επεκαλου Αθηναιοι, μη μονου του Ορφικου εις μεσον κατατιθεντι λογον, και τα εν Ελευσινι, και τα των Καβειρων δημευσεντι μυστηρια, και το του Πρακλεους, ινα τας γογγυλας εψοι, κατακοπτοντι Ξεανου αντιφρυς δε αποβαινομενω μηδε ολωσ ειναι Θεου.* Der Gründe, aus welchen der Atheismus des Diagoras dargethan werden soll, sind 5.

1) Er entdeckte die Ceremonien des Orpheus denen, welche dazu nicht eingeweihet waren;

2) Er

*) Aber der Hr. Verfasser hat die Stelle des Plutarch de placitis phil. I. 7. 1. *Ενιοι των φιλοσοφων, καθαπερ Διαγορας ο Μηλιος, και Θεόδωρος ο Κυρηναιος, και Ευημερος ο Τεργεατης, παρολου Φασι μη ειναι θεους,* ganz übersehen.

Anm. d. Herausg.

- 2) Er offenbarte die Eleufinifchen Geheimniffe, welches bey Todesftrafe verboten war;
- 3) Er verrieth die Geheimniffe der Cabiren;
- 4) Er zerbrach eine hölzerne Statue des Herkules, fich Rüben zu kochen;
- 5) Er behauptete ausdrücklich: es fey kein Gott.

Ob das εἶναι Θεῶν von den Volksgottheiten, oder von dem höchften Wefen zu verftehen fey, ob εἶναι heiße: es könne nicht bewiefen werden, daß ein Gott fey, oder ob es heiße: es könne bewiefen werden, daß keiner fey, ob die Unzulänglichkeit der Natur zur Erkenntniß Gottes, oder die Unmöglichkeit überhaupt, zu einem Begriffe von ihm zu gelangen, gemeint werde, bleibt gänzlich unausgemacht. So viel ift fowohl aus dem Inhalte, als auch aus der Stellung der Argumente klar, daß Athenagoras mehr aus dem Verhalten als aus den Behauptungen des Diagoras den Beweis gegen ihn hergenommen habe. Daher fcheint, nach meinem Urtheile, diefes Zeugniß den hauptfächlichften Punct nicht zu berüh-

berühren, welchen wir gleichwohl entschieden zu sehen wünschten. Uebrigens kann ich hiebey das Befremden nicht verbergen, warum Theophilus Lib. III. ad Autolycum, indem er alle diejenigen nahmentlich aufführt, welche bey den Alten in den Verdacht des Atheismus gerathen waren, und keinen der gewöhnlichen Begleiter des Diagoras verschweigt, ihn und den Theodor von Cyrene übergehe?

Die kurze Nachricht, welche T a t i a n u s in der Rede gegen die Griechen vom Diagoras ertheilet, giebt kein Licht darüber, ob er mit Recht des Atheismus sey beschuldigt worden, oder nicht. Sie lautet also: *Διαγορας Αθηναιος ην, αλλα τουτου εξορχησαμενου τα παρ Αθηναίσις μυστηρια, τετιμωρηκατε, και τοις Φρυγιοις αυτου λογοις εντυγχανοντες ημας μεμισηκατε.* Man trifft darin nichts weiter an, als was wir aus frühern Zeugnissen schon erfuhren, das Diagoras, welcher hier irriger Weise für einen Athenier ausgegeben wird — es müßte denn heißen sollen, das er sich in Athen aufgehalten habe, welches aber dem Sprachgebrauche entgegen steht — die Geheimnisse der Athenier bekannt gemacht habe, und von ihnen

deswegen gestraft worden sey. Ungleich wichtiger ist das Urtheil des Maximus aus Tyrus. (B) Dieser, welchen man weder für einen parteyischen Nachbeter älterer Geschichten, noch fremder Meinungen ausgeben darf, kömmt in der 17. Abhandlung auf die Untersuchung der Frage: was Gott sey? Nach einigen, ich will nicht sowohl sagen, Einleitungen, als vielmehr Umhersehweifungen, erklärt er sich im 5. Abschnitte näher. Bey aller Verschiedenheit der menschlichen Urtheile über diesen Gegenstand stimmten sie doch darin zusammen, das Ein Gott sey, der König und Vater aller Dinge, ausser ihm aber noch viele Götter, seine Söhne, welche mit ihm zugleich regirten. Hierin vereinigten sich der Grieche und der Ausländer, der Epirot und der Insulaner, der Weise und der Thor: das, wenn man an das äußerste Ufer des Meeres gehn wollte, man auch da Götter antreffen würde, welche nicht fern von Einigen aufgiengen, nicht fern von Andern unter. Sollte man denn erwarten, Plato allein werde hierin anders Sinnes seyn? Sollte er allein in die allgemeine Harmonie nicht stimmen und dem Eindringen der Wahrheit sich wi-

widersetzen? Was ist's, das du siehst? Die Sonne, antwortet dein Auge. Was ist's, das du hörst? Der Donner, antwortet dein Ohr. Welche Regelmäßigkeit, welche Schönheit in diesen Abwechslungen und Veränderungen, in der Temperatur der Lüfte, in der Fortpflanzung der Thiere, in der Hervorbringung der Früchte! Alle diese sind Gottes Werke, spricht unser Geist (ἡ ψυχή λέγει), sie verlangen einen Baumeister, sie zeugen von seiner Kunst. (So übersetzt Reiske; vielleicht könnte man dafür sagen: der Geist verlangt einen Baumeister zu diesen Werken, erzeuget von Gottes Kunst.) Die nächstfolgende Stelle schreibe ich wörtlich ab, einen Jeden selbst darüber urtheilen zu lassen. Εἰ δὲ ἐξεγενοντο ἐν τῷ ζυμπαντι αἰῶνι δύο πού καὶ τρεῖς, ἀδρον καὶ ταπεινὸν καὶ ἀναίσθητος γένος, καὶ πεπλανημένον μὲν τοῖς ὀφθαλμοῖς, ἐξηπατημένον μὲν ταῖς ἀκοαῖς, ἐκτετμημένον μὲν τὴν ψυχὴν, ἀλογὸν καὶ ἀγονὸν καὶ ἀκαρπὸν, ὡς ἀθύμος λεῶν, ὡς βουὸς ἀκέρως, ὡς ὄρνις ἀπτερός, καὶ παρὰ τούτου ὁμῶς τοῦ γένους πῦσῃ τὸ Θεῖον· ἴσασι γὰρ οὐχ ἔνοντες, καὶ λεγουσὶν ἀκούτες, καὶ ἀφελῆς αὐτοῦ τὸ ἀγαθὸν ὡς Λευκιππὸς, καὶ προσθῆς τὸ ὁμοπαθὲς ὡς Δημοκριτὸς, καὶ υπαλλάξεις τὴν φύσιν ὡς Στρατῶν, καὶ δῶς τὴν ἡδονὴν ὡς Ἐπικουρὸς, καὶ μὴ εἶναι φησὶ ὡς Διαγοράς, καὶ

ἀγνοεῖν τι Φησὶ ὡς Πρωταγωγός. Hierin scheineth mir
 hauptsächlich Folgendes zu meiner Absicht zu
 gehören. Maximus nennt erstlich alle am
 Ende des Abschnitts angeführte, welche auch
 nur irrige Meinungen von Gott hegten, gleich-
 wohl γένος ἀθεῶν, woraus sich ergibt, daß der
 Beyname ἀθεός nicht lediglich einen Gottes-
 läugner angezeigt habe, sondern eben sowohl
 nur einen verruchten, verworfnen Menschen.
 So wurde der Stifter oder Wiederhersteller
 des reinern Arianismus nach dem Arius, Aë-
 tius, gleichfalls ἀθεός genannt, wozu man
 häufige Belege aus dem Athanasius, Epipha-
 nius, Socrates, Sozomenus und Theodoritus
 aufweisen kann. Ferner behauptet Maximus:
 man könne von diesen Menschen, ἀθεοῖς τὸ γένος,
 Etwas von Gott lernen, weil sie wider ihren
 Willen Etwas davon wüßten, und Etwas da-
 von sprächen. Das könnte vielleicht heißen:
 wenn über die Existenz und über die Natur
 Gottes gesprochen wird, so gelangt der unpar-
 teyliche Zuhörer allemal zu einer nähern Be-
 kanntschaft mit Gott, wenn auch derjenige,
 welcher darüber streitet, geradezu läugnete,
 daß ein Gott sey. Allein der Ausdruck ἰσαοῖ
 läßt uns nicht zweifeln, daß Maximus damit
 habe

habe sagen wollen: in einem jeden derselben liege die Vorstellung, daß ein Gott sey, zum Grunde; er bilde ihn wie Leucippus, wie Dëmokritus, wie Straton, wie Epikurus; er läugne sogar, daß die Existenz desselben bewiesen werden könne, wie Diagoras, oder er behaupte nur, daß er zweifelhaft sey, ob man einen Beweis dafür aufbringen könne, wie Protagoras. Einen andern Sinn, so viel ich sehe, erlaubt diese Stelle nicht. Denn wenn auch der *αθεος* Etwas von Gott wissen soll, so muß es ihm nicht einfallen, beweisen zu wollen, daß es gar keinen Gott gebe; wenigstens wenn man auch nach einer schärfern Bestimmung einräumen könnte, wer vermögend wäre zu beweisen, daß kein Gott sey, der wisse doch Etwas von Gott, nämlich daß er nicht seyn könne, so spricht doch in der angezogenen Stelle der ganze Zusammenhang dafür, daß von Gott Etwas wissen, so viel heiße, als das Daseyn Gottes voraussetzen. Wollte man annehmen, Maximus habe gemeint, es sey Jedermann im Herzen von dem Daseyn eines Gottes versichert, wenn er auch äußerlich das Gegentheil behaupte, wovon Diagoras ein Beyspiel liefere, so würde die

Ueberzeugung eines Menschen, daß ein Gott sey, nicht dazu dienen können, andere auf die Spur von der Existenz Gottes zu leiten, (πειση το Θεου) wenn er dieselbe durch Worte und Handlungen nicht zu Tage legte; geschweige daß Maximus sich zu viel angemaßt haben würde, von den innersten Empfindungen des Menschen mit einer so entscheidenden Zuverlässigkeit zu sprechen, und sich auf dieselbe zu berufen.

Von größerm Gewicht, als einige Kenner der philosophischen Geschichte dafür halten, scheint mir der Ausspruch des Clemens von Alexandrien zu seyn. Wenn man ihm die Jugend vorwirft, wie Herr Hofrath Tiedemann (*), so thut man dieses mit Grunde; aber dann sollte man sich auch nicht auf Sextus Empirikus berufen, (**) welcher eher noch jünger ist, denn Clemens. (†) Nennt man diesen aber parteiisch, oft vom
En-

(*) Geist der Philosophie I. B. S. 387.

(**) Eben das. S. 385.

(†) Das dürfte doch wohl schwer zu erweisen seyn.

Enthusiasmus geblendet, so möchten dazu wohl mehr Beweise erfordert werden. Urtheilt man, wie Bayle, (*) Clemens n'a pas bien connu la doctrine de ce philosophe, so kömmt man freylich am kürzesten von der Sache, ob aber auch am befriedigendsten, ist eine andere Frage. Dafs Clemens eine nicht geringe Belesenheit in den ältern Schriften sich erworben habe, welche die heidnische Philosophie betreffen, wird ihm hoffentlich Niemand absprechen, so wenig, als man sein eignes Urtheil über dieselben vermiffen wird. Insonderheit würde es der Absicht, warum er die Vermahnung an die Heiden schrieb, darin man die Stelle vom Diagoras antrifft, ganz zuwider gewesen seyn, diejenigen unter den Heiden vom Verdachte des Atheismus zu befreyen, welche von ihnen selbst desselben beschuldigt wurden, wenn er nicht genugsame Gründe gehabt hätte, sie davon loszusprechen, und unparteilich genug gewesen wäre, es zu thun. Er äuffert seine Gedanken S. 15. der Sylburgischen Ausgabe in folgenden Worten:

ὡν δὴ χάριν, οὐ γὰρ οὐδαμῶς ἀποκρυπτεῖν, θαυμαζέειν

C 5

στεισε

(*) Diction. Art. Diagore am Ende.

στεισι μοι, ὅτι προκω Ευήμερον τον Ακραγυνητιου, και Νικανορα τον Κυπριου, και Διαγοραν, και Ιπκωνα του Μηλιου, τον τε Κυρηναιον επι τουτοις εινειναι, ὁ Θεοδωρος ουομα αυτω, και τινας αλλους συχνοους, σωφρονωσ βεβιωκοτας, και καθεωρακοτας, οξυτερον που τιων λοιπου ανθρωπων, την αμφι τουσ Θεουσ τουτουσ πλανηη, αθεουσ επιεικληασιν· ει και την αληθειαν αυτην μη νενοηκοτας, αλλα την πλανηη γε υπωπτεικοτας, οπερ ου σμιμρον εις αληθειασ φρουησεωσ ζωπυρον αναφυσται σπερμα, ανδ μεν τις παρεγγυα τοις Αιγυπτιοις· Ει Θεουσ νομιζετε, μη θρηνητε αυτους, μηδα νοπτεσθε· Ει δε πενηθετε αυτους, μηκει τουτουσ ηγγεισθα ειναι Θεουσ· ὁ δε Ηρακλεισ εξ ξυλου λαβων κατασεικασμενον, ετυχε εψων τι οικισ, εια εικοσ· Εια δη, ο Ηρακλεισ, ειπεν, νυν σοι ηδη καιροσ, ωσπερ Ευρυθει, αταρ δη και ημιν, υπουργησαι του τρισηκιδεκατου τουτου αθλον, και Διαγορα τουτο παρασκειυασαι· και τουτου εις το πυρ ενεθηκεν, ωσ ξηλου. Ακροτητεσ αρα ακαθιασ, αθεοτησ και δεισιδαιμονιασ, Clemens versichert also vom Diagoras, wenn er gleich keine Erkenntniß von dem wahren Gott gehabt habe, so habe er doch den Irrthum eingesehen, welcher in der Vielgötterey der Heiden gefunden wird; (ει και την αληθειαν μη νενοηκοτας, αλλα την πλανηη υπωπτεικοτας) woraus erhellet, dafs er mehr die Gottheiten der Athenienser verworfen habe, als überhaupt die

die Wahrheit, daß ein Gott sey. Ferner sein Verhalten sey unverwerflich gewesen, (σωφρονας βεβαιωτορας) welches ein sehr günstiges Vorurtheil für ihn erweckt, daß er weder die Existenz eines höchsten Wesens, noch ein näheres Verhältniß desselben zu den Menschen geläugnet habe. Vielmehr sey Diagoras mit den Andern tiefer in die Erkenntniß der Natur der Gottheit eingedrungen, wohin nicht Jedermann ihm folgen konnte, noch wollte, (καθευρανορας εὔτερον των λοιπων.) Freylich, wenn er mit den Göttern der Athenienser einen solchen Scherz trieb, als welcher hier erzählt wird, noch umständlicher als ihn Athenagoras berichtet, so ist kein Wunder, daß die Athenienser ihn aus ihrer Stadt verbannten, auf sein Leben einen Preis setzten, und weil sie sich an ihm nicht weiter rächen konnten, ihm wenigstens einen höchst gehässigen und schimpflichen Beynahmen auflegten.

Zu gleicher Zeit mit Clemens von Alexandrien lebte der Grammatiker Athenaeus. Sein Werth ist unter den Gelehrten zu entschieden, als daß es nöthig wäre, hier auch nur ein Wort deshalb zu verlieren. Im

XIII. Buche der Δειπνοσοφιστων S. 611. der Ca-
faubonischen Ausgabe liefert man: Εικοτῶς οὐν
πολλὰς τῶν πόλεων, καὶ μάλιστα ἢ Λακεδαιμονίων, ὡς
Χαμαιλεων Φησὶν ἐν τῷ περὶ Σικωνίδου, οὐ προσιένται
οὔτε ῥητορικὴν οὔτε Φιλοσοφίαν, διὰ τὰς ἐν τοῖς λόγοις
ὑμῶν Φιλοτιμίας καὶ ἐριδᾶς καὶ τοὺς ἀκαιροὺς ἐλεγχοὺς,
δι' οὓς Σωκράτης μὲν ἀπέθανεν ὁ πρὸς τοὺς εἰς τὰ δίκασθη-
ρια διακλήρουμένους διαλεγόμενος περὶ τοῦ δικαίου κλεπ-
τίστατος ὄντας· Ἀπέθανε καὶ διὰ ταῦτα Θεόδωρος ὁ
ἀθεός, καὶ Διαγόρας ἐφυγαδευθῆ, ὅτε καὶ πλεον ναυα-
γιῷ ἐχρησάτο· Dieses Urtheil ist mit dem, wel-
ches Josephus vom Diagoras fället, im We-
sentlichen einerley, daher ich auf jenes ver-
weise.

Nicht weniger gilt dagegen der Zweifler
Sextus, welcher an mehreren Orten seine
Meinung vom Diagoras zu erkennen giebt.
Im 3. Buche der Anleitung zum Pyrrhonismus
Cap. 24. §. 218. S. 182. der Ausgabe des Fa-
britius: Καὶ τὰ περὶ εὐσεβείας δε καὶ Θεῶν πεπληρω-
ταὶ πολλῆς διαφωνίας· Θεοὺς γὰρ οἱ μὲν πολλοὶ φασὶν
εἶναι· τινὲς δὲ, οὐκ εἶναι· ὡς περὶ οἱ περὶ Διαγόραν τοῦ
Μηλίου καὶ Θεόδωρον καὶ Κριτίαν τὸν Ἀθηναίων· An
einem andern Orte, adversus Mathematicos
Libr. IX. §. 54. sagt er von eben diesem Kri-
tias,

tias, welchen er hier geradezu unter die Atheisten stellet: *δοκει ει του ταγματος των αθεων υπαρχειν.* Am Ende des Paragraph läffet er ihn, nachdem er erklärt hat, wie die Vorstellung von einer Gottheit bey den Menschen entstanden sey, nämlich das die Gesetzgeber sie erfunden hätten, um Ordnung in die menschliche Gesellschaft zu bringen, ausdrücklich sagen: *‘Ουτω δε πρωτον οιομαι πεισαι τινα θνητους νομιζειν δαιμονων ειναι γενος.* Woraus man siehet, das er Jemanden bald unter die wahrscheinlichen, bald unter die wirklichen Atheisten setze. Ueberdem würde der Name eines Atheist demjenigen noch nicht zugelegt werden dürfen, welcher sonst nichts behauptete, als das die Gesetzgeber zuerst die Gottheiten unter den Menschen eingeführt hätten, und noch dazu dieses nur für seine Meinung ausgäbe. Denn dadurch widerlegte er nicht, das Götter seyn könnten. Im 9. Buche der Schrift gegen die Mathematiker §. 51. kurz vor der jetzt angezognen Stelle heisst es: *Μη ειναι δε (Φασι) οι επικληθεντες αθεοι, καθαπερ Ενημερος γερων αλαζων αδικα βιβλια ψυχων, και Διαγορας ο Μηλιος, και ετο. Διαγορας δε ο Μηλιος διθυραμβοποιος, ως Φασι, το πρωτον γενομενος ως ει τις και αλλος*

δεισι-

δεισιδαιμων, ὃς γε καὶ τῆς ποιήσεως αὐτοῦ κατηρξάτα
 του τροπου τουτου· Κατὰ δαιμονα καὶ τυχην παντα τε-
 λείται. Ἀδίκηθεις δὲ ὑπο τινος επιορησαντος, καὶ μη-
 δεν ἔνσκα τουτου παθοντος, μεθρημοσατο εἰς τὸ λεγειν
 μη εἶναι Θεον· Sextus rechnet an diesem Orte
 zu den Gottesläugnern den Prodikus, von
 dem er doch selbst behauptet, daß er Wesen,
 welche dem Menschen nützen, wie Sonne
 und Mond, für Götter gehalten habe, also
 ein Atheist, im strengsten Sinne des Worts,
 nicht genennet werden kann. Von dem Dia-
 goras aber sagt er: er sey vorher abergläu-
 bisch gewesen, δειδιδαιμων, habe also falsche
 Begriffe von einem höchsten Wesen gehabt,
 welches er mit dem Anfange seines Werks be-
 weiset: κατὰ δαιμωνα καὶ τυχην παντα τελεται.
 Daß seine Vorstellungen von der Gottheit ir-
 rig gewesen sind, läßt uns auch der zuletzt
 angeführte Umstand schliessen, weil er näm-
 lich dadurch, daß ein Meimeidiger ungestrast
 blieb, ohne Zweifel in der Heftigkeit des Un-
 willens, indem er von diesem Menschen be-
 leidigt worden war, zu dem Ausrufe verlei-
 tet wurde: es gebe gar keinen Gott, vielleicht
 nur: wenn dieser Mensch nicht gestraft wer-
 den sollte, so kann ich nicht glauben, daß
 ein

ein Gott sey. Im Grunde streitet Diagoras mit diesen Worten nicht sowohl gegen das Daseyn einer Gottheit, als gegen die Aufsicht derselben über die Menschen.

Die Urtheile späterer Schriftsteller über den Diagoras zeichne ich lediglich aus, ohne mich weiter in eine Kritik derselben einzulassen, sowohl weil sie zu neu sind, um für sich etwas bestimmen zu können, als auch weil sie nur als Wiederholungen früherer Aussprüche angesehen werden können.

Minucius Felix in dem Gespräche zwischen einem Christen und einem Heiden, welches die Aufschrift Octavius führt, (C.) schreibt: *Itaque cum omnium gentium de diis immortalibus, quamvis incerta sit vel ratio vel origo, maneat tamen firma consensus; neminem vero tanta audacia tamque irreligiosa nescio qua prudentia tumescentem, qui hanc religionem tam vetustam, tam utilem, tam salubrem dissolvere aut infirmare nitatur. Sit licet ille Theodorus Cyrenaeus, vel qui prior Diagoras Melius, cui Atheon cognomen apposuit antiquitas, qui uterque, nullos deos*
affe-

asseverando, timorem omnem, quo humanitas regitur, venerationemque penitus sustulerunt, nunquam tamen in hac impietatis disciplina simulatae philosophiae nomine atque auctoritate pollebunt. S. 18. der Ausgabe von Wower. Basel, 1603.

Aelianus in der Sammlung von mancherley Geschichten erwähnt des Diagoras zwey Mal. B. 2. Cap. 25. erzählt er, daß ein gewisser Nikodorus, welcher zuerst den Ruhm eines geschickten Fechters bey den Mantinenern sich erwarb, zuletzt ein Gesetzgeber unter ihnen geworden sey, wiewohl Mehrere der Meinung wären, daß dem Diagoras, welcher mit ihm in vertrauter Freundschaft lebte, der grössere Antheil daran zuzuschreiben sey. Ich könnte, fährt er fort, vom Nikodorus mehr sagen, damit es aber nicht den Schein hat, als wollte ich den Diagoras loben, so schweige ich. Θεοις γαρ εχθρος Διαγορας και ου μη ηδιον επι πλειστον μεμνησθαι αυτου

Vergleicht man damit eine andre Stelle B. 2. Cap. 31. Και τις ουκ αν επηνεσε την των βαρβαρων σοφιαν; ειγε μηδεις αυτων εις αθεοτητα εξεπασσε, μηδε αμφιβαλλουσι περι Θεων αραγε εισιν, η ουκ εισιν' και

αραγε

αραγε ἡμῶν Φραντζουσι, η ου. Οιδεις γ' οιν ενδεια
 ελαβε τοιαυτην. οταν ο Ευημερος ο Μεσσηγιος, η Διο-
 γενης ο Φρυξ, η Ικταν, η Διαγορας, η Σωσιας, η
 Επικουρος, ουτε Ινδος, ουτε Κελτος, ουτε Αιγυπτιος.
 so ergiebt sich, das er den Epikurus nebst
 andern zu den Gottesläugnern zähle, welche
 entweder nur die Vorsehung Gottes läugne-
 ten, oder ein lastervolles Leben führten.

Diogenes von Laërte erwähnt des
 Diagoras nur im Vorbeygehen. Θαυμαζοντος
 τινος, findet man in den Nachrichten vom
 Diogenes B. 6. Cap. 2. N. 6. §. 5. S. 617.
 der Ausgabe von Longolius, τα εν Σαμοθρακη
 αναθηματα εφη, πολλω αυ ειη πλειω, ει και οι μη
 σωθεντες ανστησαν· οι δε τουτο Διαγορου φασι του
 Μηλιου· Man vergleiche damit, was Cicero von
 der Natur der Götter B. 3. Cap. 37. vom Dia-
 goras erzählt. Siehe oben.

Arnobius Disputat. adversus gentes.
 S. 175. der Ausgabe von Elmenhorst urtheilt
 sehr günstig von ihm (D.) Possumus hoc in
 loco omnes istos, nobis quos inducitis atque
 appellatis Deos, homines fuisse monstrare,
 vel Acragantino Euhemero replicato, cuius
 libellos Ennius, clarum ut fieret cunctis, ser-

monem in Italum transtulit, vel Nicanora Cyprio, vel Pellaeo Leonte, vel Cyrenensi Theodoro, vel Hippone ac Diagora Meliis, vel auctoribus aliis mille, qui scrupulosae diligentiae cura in lucem res abditas libertate ingenua protulerunt.

In den Schriften des Lactantius trift man zwey Stellen an, welche vom Diagoras handeln. Lib. 1. Institut. divin. Cap. II. gleich vom Anfange: Suscepto igitur illustrandae veritatis officio non putavi adeo necessarium ab illa quaestione principium sumere, quae videtur prima esse natura, sitne providentia, quae rebus omnibus consulat, an fortuitu vel facta sint omnia, vel gerantur. Cuius sententiae auctor est Democritus, confirmator Epicurus. Sed et antea Protagoras, qui Deos in dubium vocavit, et postea Diagoras, qui exclusit, et alii nonnulli, qui non putaverunt deos esse; quid aliud effecerunt, nisi ut nulla esse providentia putaretur? De ira Dei Cap. IX. Verum iis postea temporibus, quibus jam philosophia defloruerat, existit alius quidam Diagoras, qui nullum esse omnino Deum diceret, ob eamque sententiam nominatus est *Ἀθεός*, item Cyrenaeus Theodorus. Ambo, quia

quia nihil novi poterant reperire, omnibus jam dictis et inventis, maluerunt contra veritatem id negare, in quo priores universi sine ambiguitate consenserant.

Augustinus contra Petilianum Lib. III. Opp. Tom. VII. S. 175. der Erasmischen Ausgabe. (E.) Quid hic facit Atheus Diagoras, qui esse Deum negavit, ut de illo videatur praedixisse propheta: dixit stultus in corde suo, non est Deus.

Hesychius Illustr. merkt an, daß Diagoras, nachdem sein Atheismus ruchtbar geworden sey, ein Buch geschrieben habe, worin die Gründe enthalten gewesen wären, welche ihn zum Abfall von aller Religion bewogen hätten: εντεθεν ο Διαγορας λιπηθεις, εγραψε τους αποπυργιζοντας λογους, εκπηθισιν εχοντας της περι Θειον δοξης. *)

D 2

Falt

*) Der Herr Verf. hat die Stelle nicht im Zusammenhange genommen. Eine seltsamere Anekdote, als dieselbe enthält, habe ich lange nicht gefunden. Ich übersetze sie also hier zur Belustigung wörtlich:

„Dia-

Fast die nämlichen Worte hat Suidas.

Bayle führt Stellen eines Scholiast über den Aristophanes an, welche ich aus ihm hicher trage: *)

Δια-

„Diagoras des Teleclides Sohn. Democritus von
 „Abdera bemerkte Talente in ihm, kaufte ihn
 „also um 10000 Drachmen zum Slaven und
 „machte ihn zu seinem Schüler. Er legte sich
 „auch auf die lyrische Poesie. Er bekam den
 „Beynahmen αἴσιος, weil jemand, der auch
 „diese Poesie trieb, und den er wegen eines
 „ihm gestohlenen Lobgedichts verklagt
 „hatte, schwur, er habe es nicht gestohlen, her-
 „nach aber dasselbe zum Vorschein brachte und
 „vielen Beyfall damit einerndtete. Darüber
 „ergrimmt schrieb Diagoras heftige Aufsätze,
 „welche eine Abweichung von der Leh-
 „re von den Göttern enthielten.“

Es steht schlecht um unser aller Nachruhm,
 wenn die Geschichtschreiber der Philosophie fortfah-
 ren, auf Nachrichten, wie diese, ihre Erzählungen
 und Urtheile zu bauen.

Anm. d. Herausg.

*) Mehrere Scholien über diese Stelle gebe ich
 im Auszuge: Διαγορα: Μηλιος ων διαβαλλετο ως
 θεομαχος (also blos θεομαχος!) Διεβεβληντο επι
 αἰεία

Διαγορας ὁ Μηλιος, ὅς το προτερον ην Θεοσεβης, παραναταζηκην ὑπο τινος αποσερηθεις επι το αθεον εξεδρα μεν' εφ' ὃ οι Αθηναιοι αγαραντησαντες την Μηλον εια κωσαν, In Nubes Act. III. Scen. 1. 828. Ουτο γαρ εκηρυξαν (αθηναιοι) του μεν αποκτειναντα αυτου ταλαντον λαμβανειν, του τε αγαγοντα δυο' εκηρυχθη δε τουτο δια το απεβες αυτου επει τα μυσηρια πασι διηγειτο, κοινοποιων αυτα, και τους βουλομενους μυσισθαι αποτρεπων καθαπερ κρατερος ισορει' εκκεκηρυκται δε μαλιγα ὑπο την αλωσιν της μηλου ουδεν γαρ κωλυει προτερον. In Aves.

Aus eben diesem Grunde soll nemlich Aristophanes den Socrates einen Melier nennen, oder vielmehr schimpfen. Gänzlich damit im Widerspruche steht das Urtheil eines Scholiast des Aristophanes: Διαγορας Μηλων ποιητης αθεος, ὅς και καινα δαιμονια εισειγειτο.

D 3

Die

αθεσια οι Μηλιει απο Διαγορου, ες χρηματα παραδεμενος τινι και αποσερηθεις εις αθεϊαν ετραπη. —

Διαγορας γεγονε τις βλασφημος εις το θειον, Μηλιος (also blos βλασφημος!) και ποτε, Φασιν, εν πανδακειω ευρεθεις και μη ευρων ξυλα αλλ' αγαλμα Ηρακλεους· Δγε, Φησι, τρισκαιδεκατον ημιν επιτελεε αεθλον, και εψησον τον Φαιον.

Anm. d. Herausg.

Die am Rande mit A. B. C. D. E. bemerkten Ausfagen vom Diagoras habe ich zuerst aufgefunden, wenigstens ist mir unbekannt, ob Jemand vor mir sich derselben bereits bedient habe.

Aus dieser, so weit meine Bekanntschaft mit der philosophischen Geschichte sich erstreckt, vollständigen Aufführung der Urtheile über den Atheismus des Diagoras erhellet Folgendes. Manche Schriftsteller haben sich ausdrücklich dafür erklärt, daß er ein Gottesläugner sey; (unter welchen ich diejenigen wieder in eine besondre Classe stellen möchte, welche ihm nur den Beynamen *αθεος* zulegen, ohne sich in weitre Untersuchungen seines Atheismus einzulassen, ingleichen diejenigen, welche anzudeuten scheinen, er habe nur die damaligen Volksgottheiten verworfen.) Manche sprechen ihn mit klaren Worten vom Atheismus frey, und erheben wohl gar seinen Eifer im Nachdenken über religiöse Wahrheiten; Manche lassen es gänzlich unrausgemacht, zu welcher von beyden Parteyen er gerechnet werden solle, wozu diejenigen gehören, die ihn in den Verdacht bringen, er habe an der göttlichen Vorsehung gezweifelt.

Nach

Nach diesen angezeigten drey Hauptgattungen werde ich sie unter einander stellen:

1.	2.	3.	Nun
Atheiß	Ungewißs ob ein Atheiß	Kein Atheiß	
nach	als Zweiffel an	nach	
Diodorus	der Vorfehuhg	Jofephus	
Athenagoras	nach	Clemens	
Sextus	Cicero	Athenaeus	
Minnucius	Aelianus	Arnobius	
Lactantius	Diogenes	Scholiaß des	
Auguftinus		Ariflophanes.	
Hefychius			
Suidas			
Scholiaß des			
Arifloph.			

Nun ist zwar die Anzahl derer, welche für den Atheismus des Diagoras stimmen, wie die Vergleichung lehret, merklich größer, als der gegen über stehenden. Wenn man aber sich in dem Berufen auf ältere Ausprüche nicht gar zu weit von dem Zeitalter des Diagoras entfernen will, so werden auf jeder Seite nur die 3 obersten gelten können. Wollte man daher auch von dem bestimmtern Begriffe eines Atheist abgehen, von welchem es nicht wird erwiesen werden können, das er dem Diagoras zukomme, so bleibt es dessen unerachtet noch ungewiß, ob er in der Bedeutung, darin ältere Schriftsteller dieses Wort gewöhnlich brauchen, so genennet werden dürfe.

Z U S A T Z
V O M H E R A U S G E B E R .

Die Sache des Diagoras ist ein Prozeß, bey welchem alles auf das Zeugen-Verhör ankommt, und der Herr Verfasser des vorstehenden Aufsatzes verdient gewiß allen Dank, daß er die Stellen der Alten und Neuern über den Atheismus des Diagoras mit so vielem Fleiße gesammelt und zu einer leichtern Uebersicht zusammen gestellt hat.

Daß bey einer solchen Untersuchung die neuern wie die alten, die Nachbeter und Anekdotensammler, wie die originalen und gründlichen Schriftsteller, die Freunde der alten Philosophie wie ihre Feinde, ohne Unterschied zusammen gebracht werden, könnte überflüssig scheinen, hat aber gleichwohl manches Gute. Man kann daraus auf die Verbrei-

tung einer Begebenheit, auf die Wichtigkeit, die man ihr beylegte, und daher zum Theil auf die Stimmung in verschiedenen Zeiten einen ziemlich sichern Schlufs machen, nicht zu rechnen, dafs man selbst durch die Vergleichung der verschiedenen Erzählungen oft am besten der Wahrheit auf die Spur geleitet wird.

Aber noch eine Arbeit ist bey dieser Zusammenstellung nothwendig, ob sie gleich äufferst schwierig ist, die Untersuchung nehmlich: welche Schriftsteller einander benutzt oder ausgeschrieben haben? Ist das mit Gewifsheit oder höchster Wahrscheinlichkeit ausgemacht, so fällt eine Menge von Autoritäten weg, bey denen man nicht erst verweilen darf, und es bleibt bey wenigen aber bedeutenden Zeugnissen. Auch in der vorstehenden Untersuchung, insbesondre in der Zusammenstellung der Resultate, würden durch eine solche Zeugenprüfung eine grofse Anzahl Nahmen völlig ausgetilgt werden.

Was die Vorstellungsart selbst betrifft, um derentwillen Diagoras nebst so vielen alten Philosophen in übeln Ruf gekommen ist: so
scheint

scheint die neuern Philosophen vorzüglich wohl der Begriff, den sie mit dem Atheismus verbanden, getäuscht zu haben. Das ganze Kapitel von dem Theismus oder Atheismus der griechischen Philosophen gehört mit unter die ehemaligen Mode-Themata der neuern Philosophie. Die Abhandlungen von Jacob Thomas, Bayle, Parker, Cudworth, Reimann, Olearius, Buddeus, Mofsheim, Walch, Brucker u. a. sind voll von gelehrten Collectaneen, sie sind zum Theil auch sehr scharfsinnig, aber sie machen den Leser verwirrt. Wen der eine für den entschiedensten Atheisten erklärt, den findet der andre von diesem Vorwurfe ganz frey, und es bleibt vielleicht kein einziger Philosoph übrig, der nicht angeklagt und vertheidigt würde. Der Ausweg, den Meiners in Rücksicht der ältesten sucht, ist im Ganzen auch nicht ganz befriedigend.

Der Hr. Verfasser hat zum Anfange eine sehr treffende Unterscheidung der verschiedenen Ansichten des Atheismus angegeben.

Aber es bleiben immer zwey verschiedene Fragen, die eine: was nannten die Alten Atheismus? und was nennen wir so? Da
wir

wir von den Schriften des Diagoras nichts übrig haben, um daraus zu ersehen, ob er ein Atheist nach unsern Begriffen war, so wird die ganze Entscheidung diesmal von jener ersten Bestimmung abhängen. Es führt mich hier zu weit, mit Umständlichkeit die erste Frage zu beantworten, nur einige Hauptpunkte kann ich in der Kürze darüber angeben.

Wenn von einem anerkannten Atheisten unter den alten Philosophen die Rede ist, so erscheint er immer als Verbrecher, gegen den der Staat auf irgend eine Art verfährt. Schon hieraus ergibt sich, daß der Begriff des Wortes Atheist auf den positiven Nationalbegriffen von Göttern und Götterglauben beruhte. Kein Staat in der Welt, am wenigsten ein griechischer, würde in solchen Fällen sich nach den Distinctionen philosophischer Schulen richten: er fragt nach den bürgerlichen Verhältnissen auch in diesem Punkte, nach der äußern Beobachtung des eingeführten Cultus, nach der pflichtmäßigen Erhaltung öffentlicher und dem Staate heilsamer Meynungen, und läßt die Speculation der Schule unberührt, so lange sie in ihren Grenzen bleibt. Wo also

von

von öffentlicher Rüge des Atheismus gesprochen wird, da ist unter Atheismus Hochverrath an der National-Religion, d. h. Entweihung, laute Ableugnung oder freye Deutung des positiven Götterglaubens und Cultus zu verstehen. Die synonym gebrauchten Ausdrücke *ἀσεβεια* (Irreligiosität) *βλασφημία* (Götterlästerung) *θεομαχία* (Götterbestreitung) und ähnliche beweisen das eben so, wie die bekannten Beyspiele der griechischen Atheisten selbst. Der eine nemlich erklärte die Götter für gewesene Menschen, der andre für personifizierte Naturkräfte; ein dritter tadelte die Menschenähnlichen und zum Theil unsittlichen Darstellungen und Sagen von denselben, ein vierter ward beschuldigt, die Anzahl der bestimmten Gottheiten durch neue vermehrt zu haben, noch andre hatten sich durch Verrath der Mysterien, durch Mißhandlung der Götterbilder, durch Störung öffentlicher Gebräuche und dergleichen unüberlegte Handlungen (*), die Anklage des Atheismus zugezogen.

Sollte

(*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Diagoras in seiner Schrift Zweifel an der verbindlichen Kraft

Sollte ich nun aufgefordert werden, dieser Bemerkung gemäß und aus den angeführten Stellen der Alten, über den Diagoras ein bestimmtes Urtheil zu fällen, so wüßte ich nichts als folgendes zu sagen:

Diagoras war ein witziger Kopf, der sich nicht versagen konnte, auch über religiöse Vorstellungen und Ceremonien laut zu spotten.

Er war ein hitziger Kopf, der in vollem Grimm über ein erlittenes Unrecht sich dadurch Luft machte, daß er in einer Schrift auf Götter und göttliche Vorsehung heftig loszog.

Um dieses Benehmens willen erklärte ihn der Staat für Straffällig, und seine Zeitgenossen gaben ihm den Namen *Αἰεός* (Religions-spötter, Götterfeind, Heterodox, Ketzler, oder was dem ähnlich ist.)

Was seine Philosophie betrifft, so können meine Ideen davon natürlich nicht sehr vortheil-

Kraft und Heiligkeit des Eydes ausgebreitet hatte: ein Umstand, wogegen der Staat nicht gleichgültig seyn konnte. Siehe überhaupt zur Bestätigung meiner Idee Hrn. Carus im 10. Stück d. B. S. 249. f.

theilhaft seyn. Wir haben keine einzige zusammenhängende Reihe von Gedanken aus seinen Schriften übrig, wissen nichts von neuen oder bessern Ansichten desselben, und die wilde Voreiligkeit, womit er nach einem langen Aberglauben plötzlich wegen seines erlittenen Unrechts auf seine irreligiösen Zweifel gerieth, zeugt eben von keinem sehr überlegten und ruhigen Denker.

Muß denn jeder philosophische Herostrat, jeder Brausekopf, der in einem Anfall von Zweifel - Fieber oder poetischer Wuth sich einkommen liefs, auf die Götter und die Vorsehung zu schimpfen oder sie zu leugnen, (*) darum unter die Philosophen gezählt und durch endlose Für und Wider's unsterblich gemacht werden?

F.

(*) Ein Ovidisches:

Esse Deos credamne? fidem jurata fefellit;

Et manet in solito qui fuit ante rubor.

und ähnliche Ausfälle, dergleichen Gassendi de philos. Epicuri I. p. 382. Colvius quaest. Epistol. Joh. Beverovicii p. 169. und andre aus den Alten gesammelt haben, machen immer noch keinen philosophischen Atheismus.

III.
GIEBT ES NUR EIN
ODER MEHRERE
VERNUNFT - PRINCIPE ?

EINE FRAGE AN LOGIKER.

Genau genommen ist die Vernunftlehre eine geistige Physik, da sie die Gesetze des menschlichen Denkens auffucht, und die Produkte menschlicher Vernunft (Begriffe, Urtheile und Schlüsse) nach denselben prüft und untersucht. Nun soll wohl die Logik eine ewige und unveränderliche Wissenschaft, und als blos formelle Philosophie keiner Bereicherung und Umbildung fähig seyn. Allein je mehr wir in der Physiologie des Menschen (Anthropologie) weiter fortschreiten werden; je mehr und genauer wir seine geistigen Kräfte werden kennen lernen: desto mehr und genauer

nauer werden wir mit den Regeln oder Naturgesetzen unsers eignen Denkens vertraut werden.

Um nur Ein Beyspiel anzuführen: So zählt die Logik drey Grundsätze des menschlichen Denkens auf; redet dann von einem principium contradictionis, rationis sufficientis und exclusi tertii, als wären diese die letzten, höchsten und allgemeinsten Grundsätze des menschlichen Denkens.

Allein so wie das principium identitatis kein besondrer Grundsatz, sondern nur aus dem Satze vom Widerspruche abgeleitet, mithin ein subordinirtes Denkprincip ist: eben so scheinen dem Verfasser dieses Aufsatzes jene für allgemein ausgegebenen Denkprincipe ebenfalls nur subaltern, untergeordnet, abgeleitet, mithin nicht die allgemein-obersten und letzten höchsten Grundsätze des menschlichen Denkens zu seyn.

Denn: Sie sind offenbar Folgerungen aus folgendem Satze, der als Axiom keines Beweises bedarf, jene drey vermeinten Grund-

principe in sich enthält, noch überdies auf andre Weise höchst folgenreich und wichtig ist, und den man (als Formel) also ausdrücken kann:

„Ein Begriff hat keine andern Merkmale, als diejenigen, welche die Vernunft ihm beyzulegen durch Gründe genöthiget wird.“

Dieser Satz des nothwendigen Prädikates, *principium necessitati praedicati*, wie sein Entdecker ihn gern nennen möchte, scheint ihm nun der Einzige, höchste, letzte und allgemeinste Grundsatz des menschlichen Denkens zu seyn; und man kann ihn auch also ausdrücken: Ein Subjekt hat keine andern Prädikate, als solche, die ihm die Vernunft, in analytischen Urtheilen durch Vorstellungen vom Subjekt bestimmt, in synthetischen durch Erfahrungs- oder reine Vernunftgründe genöthiget, beylegen muß; oder A muß A seyn.

Denn der Satz: A ist A — läßt immer noch ein Warum zu, und führt auf Gründe
de

de der Wahrheit hin. Wenn man aber den Satz als Denkgesetz soll gelten lassen, so muß er den Grund, warum $A = A$ seyn soll, zugleich mitenthalten. Dies geschieht, wenn der Satz also lautet: A ist A , wegen der Gründe, die meine Vernunft bestimmen, A für A zu halten; oder A muß A seyn.

Dafs nun erstlich aus diesem principio necessitati praedicati — der nicht bloß eine andre Sprache und Ausdruck für bekannte Sachen, sondern der wirklich einen neuen Inhalt hat — jene drey Principe erst folgen, wird hier nur kurz angedeutet werden dürfen.

1) Keinem Subjecte kann ich Prädicate beylegen, welche der Vorstellung, die ich mir von seinem Wesen mache, widersprechen: (Satz des Widerspruchs) dies setzt doch immer voraus, dafs die Vernunft sich nicht widersprechen soll, kann, darf und muß; dafs die Vernunft vernünftig, d. h. nach Gründen denke; dafs A eben deswegen A sey, weil Gründe sie bestimmen, sich A eben mit solchen Prädikaten zu denken, (rich-

tiger: sich vorzustellen) wie sie ihm beilegt. Also: nur darum ist $A = A$, weil die Vernunft vorher genöthigt worden ist, sich den Begriff von A grade so zu bilden, als sie ihn gebildet hat. Ein Polygon hat darum lauter gleiche Seiten, weil die Vorstellungen, die ich vorher von seiner Wesenheit gemacht habe, meine Vernunft nöthigen, ihm diese Merkmale beyzulegen. Führte ich nun auch diesen mathematischen Satz bis zum princip. contrad. zurück: so wäre ich immer noch nicht bis zum letzten Grunde aufgestiegen, weil, wenn ich auch sage: „die Vernunft muß sich nicht widersprechen,“ immer noch gefragt werden kann, warum sie sich nicht widersprechen solle? Antwortete nun auch Jemand: „eben darum, weil sie sonst nicht Vernunft leyn, nicht vernünftig denken und sich vorstellen würde, weil dies dem Begriff, den wir uns von der Vernunft machen, widersprechen würde, also eben nach dem Satze des Widerspruchs: so giebt er ja eben dadurch zu erkennen, daß er seine Vernunft für abhängig von Gründen erklärt; daß er ihr das Gesetz vorgeschrieben glaubt, nichts temere (grundlos, unüberlegt,

legt,

legt, unüberdacht, aufs Gerathewohl) annehmen, denken und behaupten zu müssen. Er nimmt also eben durch sein Weil eine Nöthigung, einen Zwang, eine Bestimmung und Gesetzmäßigkeit seiner Vorstellungen an — und so bleibt er denn bey dem letzten Grunde stehen: ich kann nicht anders; ich muß also; — mich, meine Vernunft bestimmen Gründe, A für A zu halten; A muß A seyn — wenigstens in meiner Vorstellung.

2) Zu allen Vorstellungen, es sey von der Sache selbst oder ihrem Wesen, oder ihren Verhältnissen gegen andre und mein eignes Bewußtseyn, muß ich einen Grund haben, der meinen Verstand zu diesen Vorstellungen bestimmt: (Satz des zureichenden Grundes) ist dies nicht offenbar in jenem Einzigem Grundsatze enthalten? — Aber keinesweges sind beyde Sätze identisch; keinesweges sagt das principium rat. suff. eben das aus, was das pr. necess. praed. ausagt. Denn jener alte Grundsatz befiehlt nur, das, wenn ich nun irgend einmal einem S ein P beylege, ich nicht temere dabey verfahren solle; das, wenn ich etwas behaupte, bejahe, verneine,

ich stets nach Gründen, nach einem gewissen Vernunftzwange, denken und rälonniren solle. Aber der neue Grundsatz befiehlt, daß ich eben also von S denken, eben das davon prädiciren und behaupten solle, was ich, durch Gründe bestimmt und genöthigt, prädiciren muß. Wenn ich nun ja einmal sage: die Winkel jedes Dreyecks halten zusammen 180 Grade. — so darf ich das nicht ohne Grund sagen, ich bin nicht befugt, jenen Subjekten diese Prädikate beyzulegen, nach dem princ. rat. suff. Aber daß ich eben diese Prädikate eben jenen Subjekten beylegen muß, daß ich dazu verpflichtet und genöthigt bin — dies sagt das princ. necessit. praed. So komm' ich denn auch hier auf dies Einzige Princip zurück: A muß A seyn wegen B; oder, daß ich eben dies und nichts anders von A prädicire, hat seinen Grund in den anderweitigen Vorstellungen meiner Vernunft, die mich eben bestimmen, genau so von A zu denken.

3) Einem Subjekte kommt Ein und ebendasselbe Prädikat entweder zu oder nicht zu; oder: von zwey einander schlechterdings
und

und kontradiktorisch entgegengesetzten Merkmalen kann ich nur dasjenige einem Gegenstande beylegen, welches mit dem Begriffe, den ich mir von seinem Wesen mache, übereinstimmt: (Satz von Ausschließung eines Dritten) — Dieser Satz ist eine von den besten Logikern schon anerkannte Folgerung und also kein letzter und höchster Grundsatz. Allein hier ist nur zu zeigen, daß er auch aus dem neuentdeckten Einzigem Principe folge. Ist er Folge des Satzes vom Widerspruche, und dieser eine Folge aus dem Satz des nothwendigen Prädikates; so ist seine Ableitung und Abstammung mittelbar erwiesen. Allein er folgt auch noch unmittelbar aus jenem Einzigem Principe.

Denn: Sieht sich einmal meine Vernunft genöthigt, dem Gegenstande A eben diese Prädikate beyzulegen, dies oder jenes von ihm zu affirmiren: so ist nicht der geringste Grund vorhanden, warum ich ihm nun die entgegengesetzten Prädikate beylegen, und das, was ich von ihm affirmiren muß, nun negiren und ihm absprechen sollte. Das heißt aber mit andern Worten: keinem Ge-

genstände kann ich widersprechende Prädikate beylegen, weil ich nemlich nur Grund zu dem einen Präd. und zu dem entgegengesetzten nicht den geringsten oder weniger oder schwächere Gründe habe. So komme ich denn auch bey diesem Grundsatz auf jenen Einzigem zurück: A muß A seyn, und kann nicht NichtA seyn.

Nun verändere man die Formeln jener drey Principe, wie man will: (z. B. 1. Nichts Denkbare widerspricht sich selbst; oder: Alles Denkbare stimmt mit sich selbst überein; und 3. Alles Denkbare ist entweder A oder NichtA) — — so werden sie immer erst darum wahr und richtig seyn, weil vorausgesetzt ist, die Vernunft sey keine regellose Naturkraft, sondern wirke gesetzmäßig, und könne nicht anders als nach Gründen, bestimmenden Vorstellungen, denken, Begriffe bilden, Urtheile fällen, Schlüsse zusammensetzen und Schlussfolgen erfinden. Aber eben diese Voraussetzung ist unser jetzt angezeigtes Princip.

Es ist also nicht wahr: „Der Satz des Widerspruchs drücke das schlechterdings erste

erste Gesetz des Denkens aus, und könne schlechterdings aus nichts anderm gefolgert werden.“ Wenigstens der Verfasser dieses Auffatzes, der sich gar nicht mit seiner (vermeinten) Entdeckung brüsten will, der nur vorträgt, was und wie es ihm schein t, hat, bis auf Widerlegung, dargethan, dafs er aus dem neuen Satze erst folge. Wenigstens würde er dem gefunden Menschenverstande, der ihn fragte, warum der Satz, A ist A, wahr sey, nichts anders antworten können, als: weil B wahr sey; das heifst aber, er würde auf den Satz zurückführen, A mufs wegen B auch A seyn — und da hoffet er denn, der gesunde Menschenverstand werde sich beruhigen, und nicht erst nach einem Warum fragen. Dann wäre ja aber auch eben dieser Satz der letzte und oberste Grundsatz.

Dafs aber zweitens dieser Satz für Alles menschliche Denken höchst folgenreich und wichtig sey, sey mir erlaubt durch einige Bemerkungen zu zeigen,

1) Auf ihm ruhen die wichtigsten Wahrheiten so sicher, als sie nur immer auf jenen

drey Grundfäulen menschlicher Lehrgebäude ruhen können. Denn: was auch immer gelehrt und dozirt werden mag, ist nichts als Folgerung aus gewissen Gründen. Wer nun mit dem Dozenten jenen ersten Grundsatz annimmt, muß auch mit ihm auf einerley Folgerungen und Resultate geführt werden. Der Satz des Widerspruchs wird doch nun von allen Philosophen angenommen: und dennoch scheinen ihre Widersprüche und ihr Widersprechen eine Satyre auf diesen Grundsatz zu seyn, als wenn er etwan hiesse: A muß dem Einem A und dem andern Nicht A seyn, damit nur recht viel Widerspruch und Gezänk unter den Philosophen Statt finde. Wie ist es möglich, daß alle in dem Grundsätze übereinstimmen; kaum fangen sie an auszugehen von demselben: so läuft jeder seinen eignen Weg, und anstatt in gerader Linie bei einem gewissen Ziel anzukommen, erblickt man sie einander diametralement entgegen gesetzt, weil sie aus dem Mittelpunkt wie in lauter Halbmessern jeder in einen andern Punkt der Peripherie, die überdies der Eine weiter, der Andre enger zieht, sich verirrt haben, Und doch standen sie Anfangs

fangs alle auf Einem und eben demselben Punkte; glauben alle an den Satz des Widerspruchs; und doch glaubt Spinoza nicht an Gott; Rousseau mit vieler Mühe an die Tugend; und der Philosoph von Sans-fouci nicht an die Unsterblichkeit.

Aber nun stellen wir einen andern ersten Punkt, ein $\tau\omicron\upsilon\ \xi\omega$ hin, sey es immerhin ein bloß formaler Grundsatz, als Richtschnur des Weges, den wir gemeinschaftlich nehmen müssen, wenn wir nicht temere, sondern vernünftig vernunften und philosophiren wollen: so wird, wenigstens über die Bestimmung des Menschen, über den Hauptgegenstand alles menschlichen Denkens, Uebereinstimmung entstehen. Wie? Das wird zu andrer Zeit gezeigt werden.

2) Aller Irrthum der Nichtdenker, alle Einwendungen der Zweifler und Leugner werden durch jenen Grundsatz erklärbar und gewissermassen verzeihlich. So folgt aus diesem Grundsatz allgemeine Duldung der Andersdenkenden; und wer das princ. necessitati praedicati annimmt, fühlt sich dadurch nicht bloß berechtigt und
ver-

verpflichtet, alles, was Er für wahr und gewis hält, wenn es frommen kann, (d. h. erleuchtet, bessert und beruhigt,) frey und freymüthig vorzutragen und bekannt zu machen: — sondern fühlt sich auch eben deswegen geneigt, gereizt, aufgefordert und verpflichtet, Andre anzuhören, nicht herrschen und imponiren zu wollen, sondern bescheiden und lernbegierig erfahren und wissen zu wollen, ob und wie Andre über dasselbe Subjekt urtheilen und denken, ob sie ihm auch dieselben Prädikate oder nicht, und aus welchen Gründen sie ihm dieselben beylegen. Und gesetzt, daß sie nach seiner Meinung, (d. h. nach seinen Gründen) irrten: so wird er sich eben ihren Irrthum leicht erklären, weil er Folge anderer (unrichtiger) Gründe ist; oder auf nichts beruhet, (unrichtige Folge aus übrigens wahren Gründen ist.) Kurz: so entsteht eine humane, liebevolle, sanfte und milde Denkungsart der Menschen unter einander; sie reden und schreiben, sprechen und schwatzen, philosophiren und radotiren, räsonniren gründlich und witzelnd. — Einer hört den Andern an und aus; geht in seine Ideen ein, deren

Aus-

Austausch wahre, ewige (geistige) Seligkeit ist, — — und sie verstehen sich bey dem Allen, weil sie immer ihres Principes eingedenk sind, und zu sich selbst sprechen: mein Gegner und Opponent, dieser Andersdenkende und liebe Ketzler sieht sich einmal nach seinen Gründen genöthigt, so (d. h. anders, als ich, nach den meinen) zu urtheilen, Was ist da zu machen? Wir sind beyde nicht infallibel, und müssen uns vertragen.

Denn: die Vernunft (in abstracto) denkt und erkennet nichts, weil sie keine vorhandne Substanz, sondern ein blofser Begriff und eine Abstraktion ist; sondern immer nur diese oder jene, gut oder schlecht geübte Vernunft, dieses oder jenes, durch die andern Seelenkräfte, Vorerkenntnisse und Verhältnisse (z. B. Gelegenheiten zu Belehrung und Selbstdenken) mehr oder weniger unterstützten, moralisch guten oder schlechten, zugleich fein und stark oder nicht so fühlenden und empfindenden, alten oder jungen Menschen — kurz: Individuen, individuelle Vernunften, bey denen auſſerordentlich viel auf die Ansicht der Dinge von ihrem Stand-

Standpunkte aus und auf ihr geistiges Auge oder die Brille, der sie sich bedienen, ankommt — diese, diese philosophiren und schauen in die Verkettung aller Dinge, welche Welt heißt, so oder anders hinein.

Was Wunder also, dafs, mit Friedrich zu reden, der Eine seinen Gott mit dem Brodte und der andre ihn anders geniefst? Und verdient der Irrende nicht unser Mitleid, da wir nach seiner Meinung des feinnigen eben so werth sind, und er über uns lächelt? — Wir irren allesammt; Nur jeder irret anders. — So streiten, kämpfen und fechten wir für die vermeinte Wahrheit: und dennoch lieben wir uns, eben weil wir die Wahrheit suchen.

3) Aber dennoch ist es kein bellum omnium contra omnes. Denn: Heil der Menschheit! die Vernunft (nicht die allgemeine — sondern a potiori zu reden) ihrer Repräsentanten, der Vormünder des Menschengeschlechts, der weiseren Denker sieht sich in den wichtigsten Angelegenheiten auf einerley Art, durch einerley Gründe, (und wäre auch dies nicht, doch und dennoch)

noch) zu einerley und einstimmigen Behauptungen und Philosophemen genöthigt; und bekennet dieselben einmüthig. So wie gesunde Augen in der Ferne Gegenstände erblicken, deren Daseyn und Beschaffenheit der Myope nicht oder nicht so vollständig und deutlich erkennt: so ist für die wahren Menschen (das Salz der Masse, die Vernunftgebrauchenden Menschen) eine Welt und ein Beschauungsvermögen dazu da: Wird dies letzte gehörig angewendet; so erkennen und erspähen sie alle Eins und eben dasselbe in und außer derselben, weil Gründe sie alle gleichförmig bestimmen, den erblickten Dingen einerley Eigenschaften beyzulegen, z. B. der Welt die Abhängigkeit nach dem Grundsatz der Caussalität.

Friede muß also einmal wieder werden, wenn auch ein Leibnitz durch seine Vernunft alle andern zum Kriege auffordert: dann kommt Wolf und fertigt die Friedensartikel aus, durch Feststellung der Principe und Herleitung aller Folgerungen, in die man einstimmen muß nach jenem Einzigem Grundsatz, weil man nicht anders kann. Nun
aber

aber würde in träger Ruhe und in Schlummer die menschliche Vernunft (id est, die Vernunft derer, die Vergnügen daran finden, sie zu gebrauchen) rosten und ungebraucht liegen bleiben, wenigstens nicht Interesse der Wahrheit entstehen, wenn nicht wieder einmal ein Hume oder ein Kant kämen, und durch Gründe ihrer Vernunft auf neue Wahrheiten und Ansichten geleitet würden. Da braust und gährt nun die ungerührte Masse menschlicher Erkenntniß; und nach geendigter Gährung ist sie wieder auf lange Zeit genießbar — bis sie durch ungestörten und ruhigen Genuß wieder einmal unschmackhaft, und die Welt gleichgültig dagegen wird. Dann werden wieder, vielleicht schon im 19ten Jahrhundert, Männer auftreten, die, durch Gründe ihrer Vernunft bestimmt, wieder andre Wahrheiten oder doch neue Beweise und Bestimmungen alter Wahrheiten entdecken und ihre Entdeckungen, gedrungen durch Gründe, der Welt bekannt machen. So find' ich in der Kulturgeschichte des menschlichen Geistes vier Männer, die solche große und ausgebreitete Veränderungen durch ihre Vernunft her-

hervorbrachten: Moses, Sokrates, Christus und Luther, die sich sogar in dem Kampfe mit der Vernunft ihrer Zeitgenossen ähnlich sind — und von denen der letzte durch sein merkwürdiges Wort: „hier stehe ich: anders kann ich nicht; Gott helfe mir! Amen!“ beweiset, daß eben in ihm die Macht der Vernunftgründe so groß und wirksam war, daß er anders nicht urtheilen konnte, als er — mußte.

Solche Männer beweisen also, es sey der letzte und oberste Grundsatz alles Denkens: nur nach Gründen bestimmt sich die Wahrheit meiner Begriffe, Urtheile und Schlüsse.

4) Daher folgt denn auch, daß wer mit ihnen einerley Gründe annimmt und festsetzt, und sodann konsequent folgert und weiter geht, auch mit ihnen auf einerlei Resultate müßte geleitet werden. Woher rührt es denn, daß an entfernten Orten Denker, die von einander nichts wissen, zu gleicher Zeit einerlei Entdeckungen im Reiche der Wahrheit machen? — Sie sind, so zu sagen, auf ihrer Reise durch dasselbe an Stellen und Schau-

plätze gelangt, von denen sie einerley Prämissen erblicken; wirkt nun ihre Vernunft nach allen übrigen Gesetzen des Denkens, so müssen wohl aus einerlei Gründen auch einerlei Folgen sich ergeben.

5) Ferner: die bekannte logische Regel: „contra principia negantem non est disputantum,“ folgt ebenfalls aus dem principio necessitati praedicati. Denn sie setzt ja eben voraus, daß man nur nach Principen denken, sprechen und disputiren müsse, und daß der, welcher unsere Principe nicht annehme, unmöglich mit uns einerlei Meinung seyn könne; daß es vergebliche Arbeit sey, ihn zu unsern Behauptungen zu beschwatzen, da er dieselben ohne Grund für wahr annehmen würde, was er nach dem Grundgesetz seiner Vernunft nicht kann. Solassen wir vornehme Verächter der Religion, weil wir sie nicht bekehren können, schwatzen, ohne doch unsern Glauben zu verleugnen: denn da wir von andern Grundfätzen ausgehen, müssen wir z. B. dem Subjekte Moses ein andres Prädikat beylegen, als — Volksthüfcher oder frommer Betrüger und desgleichen.

6) End-

6) Endlich sagt jener neue Grundsatz eigentlich nur so viel: A muß von mir als A gedacht und vorgestellt werden; so wie man denn auch den Satz des Widerspruchs, weil er bloß formal und logisch ist, also ausdrücken sollte: „A wird als A vorgestellt“ und nicht „A ist A“ eben weil alle diese Principe nur das Denken, das logische Seyn, nicht das reale und materiale Existiren betreffen. Dadurch wird die Wahrheit keinesweges zu etwas bloß subjektivem erniedrigt; nein! es giebt wirklich objektive Wahrheit, reale Uebereinstimmung der Gegenstände und ihrer Wesenheit mit unsern Vorstellungen von beidem. Denn unser oberstes Grundgesetz sagt uns eben, daß wir, durch Gründe genöthigt, gewisse Gegenstände als realwahr, als Sache und Substanz, nicht bloß als Vorstellung und logisch wahr denken müssen.

Um aus unserm philosophischen Zeitalter ein Beispiel zu nehmen: so sagt Kant: Gott ist (?) eine Idee, eine Hypothese, eine Vorstellung mit logischer Nothwendigkeit. Fichte sagt: Gott ist (?) die moralische Weltordnung.

nung. Sein gründlicher Widerleger sagt: Gott ist (?) eine reale Substanz, die außer uns existirt, wie die Welt, welche von dieser Substanz abhängt. Wir armer philosophischer Pöbel sollen nun entscheiden, wer von den Dreyen Recht habe: da jeder nur eigentlich sagen kann: mir scheint — ich muß nach meiner Ansicht der Bestimmungsgründe so oder so denken — Schwören wir nun nicht in verba der ersten beyden, und noch weniger des dritten (denn dazu hat er nicht Ruf und Autorität genug, und man will sagen, darauf komme auch unter Philosophen, besonders den soi disants, viel an! Sed hinc illae lacrimae!!!) so nehmen wir unfre Zuflucht zu unserm ersten Denkgesetz, und gestehen offenherzig: unfre gemeine Pöbel-Vernunft nöthige uns, jenes Wesen als Substanz, Gott als eine Sache, nicht als eine bloße Idee oder Abstraktion uns vorzustellen. Damit können nun hoffentlich die Ienaischen und Königsbergischen Nachbeter zufrieden seyn, weil wir bescheiden nur so viel sagen: „hier stehe ich; anders kann ich nicht; nach meinen Prä-

mis-

miffen muß ich Gott als existirend mir vorstellen — ER helfe mir, Amen!“

Und eben fo geht es denn dem Verfaffer dieses Auffatzes mit feinem neu entdeckten Principe. Es kann feyn, dafs es ein Windey ift, was er hier gelegt hat und jetzt in epilogo begaxet; Es kann feyn, dafs er es, auch ohne Hülfe von andern Denkern, dafür felbft einmal noch erkennt. — Aber bis jetzt, bis man feine Bitte um Prüfung erfüllt, oder bis von felbft feine Vernunft den Ungrund feiner Behauptung einfieht, — bis dato (d. 12ten Jun. 99.) und feit mehr als 3 Jahren, feit welchen er fich mit dieser Entdeckung trägt, glaubt er:

Es gebe nur Ein höchstes und oberstes Grundgefetz alles Denkens, das genannte, dem man einen beliebigen beffern Namen (Titel) und Ausdruck geben kann — welches ihm also lautet:

Ein (realer und logifcher) Gegenstand hat keine andern Prädikate, als folche, welche meine (blos menschliche) Vernunft ihm beyzu-

legen durch Gründe (objective im ersten Falle und durch logischsubjektive im andern) sich genöthigt fühlt — woraus alle die 3 für allgemein oberste ausgegebenen Grundsätze erst folgen; und zugleich eine Menge praktischer Folgerungen, unter denen folgende keine der unwichtigsten sind: Dafs zwar jeder für sich selbst nur sich Rechenschaft zu geben habe, von seiner Philosophie und Erkenntnissumme; dafs aber jeder die Wahrheit habe und besitze, der aus Gründen, deren Mittheilung an Andre ihm selbst am Herzen liegen muß, weil *oculi plus vident quam oculus*, folgerichtig sein System herleitet; dafs man daher vor andern philosophiren müsse; die Andern aber auch uns anhören, und mit uns denselben Subjekten dieselben Prädikate beylegen werden und müssen, wenn unsere Gründe auch für sie Bestimmungsgründe ihres Fürwahrhaltens werden — und dafs, wo dies nicht der Fall sey, wir uns *sine ira est studio* widerlegen, und, wenn das nicht möglich ist, dulden, ertragen, gerecht gegen einander seyn und — lieben müssen.

Doch

Doch um die praktischen Folgerungen ist es mir weniger zu thun, als um die (vermeinte) Entdeckung selbst. Ich schliesse also mit der Frage, welche Ueberschrift des Aufsatzes ist: Hab' ich Recht? giebt es mehrere Vernunftprincipe? oder nur dies Eine?? — Meine Vernunft antwortet: nur dies Eine.

IV.

CHRISTIANUS GARVE
DE RATIONE SCRIBENDI
HISTORIAM PHILOSOPHIAE.

LIPS. 1768, 4. (*)

Cum primum accederem ad philosophiae historiam cognoscendam, praeclaros ac magnificos admodum et utilitatis et voluptatis fructus ex isto mihi studio pollicebar. Sic enim cogita-

(*) Einige Stellen aus dieser Abhandlung, die ich neulich übersetzt einrückte, haben die ganze Schrift wieder in gutes Andenken gebracht. Da sie aber ganz vergriffen ist, und wohl schwerlich auf eine andre Art wieder aufgelegt werden möchte, so habe ich sie, dem Wunsche mehrerer Literatoren gemäß, und gewiss zur Freude der meisten meiner Leser, hier aufgenommen. Sie beträgt im Original, mit den angehängten Theses, 28 Seiten.

tabam: Quid potest aliud hac historia contineri, nisi omnium populorum omniumque aetatum sapientiae quaedam collectio? Praeclarissima ego ingenia, ex toto orbe terrarum quasi in scenam producta, spectabo: quae a singulis inventa sunt aut exculpta, ea tradita accipiam univërfa: testis assumar artis ab inventoribus adhibitae: viam qua illi profecti, ad hujus gloriae decus pervenerunt, descriptam videbo: genus ipsum humanum, ex prima inscitia egressum, ad humanitatis cultum paulatim, deinde ad scientiae laudem tuebor contendere: interero vicissitudinibus et conversionibus ingenii humani, variasque sapientiae ruinas et restorationes cognoscam: prudentiae opes inter varios variarum aetatum homines quasi distractas et distributas, in unum colligam: tum perspecta natura hominis et vi humanitatis, communes quosdam sensus notabo, qui rerum necessitate animis impressi, quamquam diversis in regionibus diversisque temporibus magna et formarum quibus vestiuntur, et dicendi generis quo explicantur, varietate distingui possunt, ipsi tamen deleri aut immutari non possunt: quanta sit ingeniorum discrepantia, quid caeli, quid institutorum civilium,

quid reliquarum caussarum dissimilitudo possit, intelligam: errorum et scientiae, virtutis et vitiorum quandam similitudinem et affinitatem agnoscam: ubi denique similia omnia ex tanta varietate collegero, historiam quandam ingenii humani mihi exaedificabo: postremo ipsa historicorum oratio, magnitudine atque ubertate ingenii eorum quorum memoriam recolunt, elata et locupletata, quantam et sublimitatis admirationem, et jucunditatis delectationem habebit? His igitur de caussis mea et studii contentio, et rerum expectatio maxima erat. Sed ausimne dicere, quantum ista me spes mea fefellerit? Pro magno illo et splendido apparatu, nihil nisi philosophorum vitas jejune scriptas, et meras opiniones enumeratas deprehendi. Erant ista sane, quae inter alia expectarem: sed expectabam et plura, et alio modo dicta. Caussas igitur quaesivi, quibus factum est, ut quod genus lectionis cogitando mihi jucundissimum fixissem, id experiendo maxime taediosum invenerim.

Ac primum quidem intellexi, quae ad exstructionem tanti aedificii materies comparanda, et quae copiae colligendae erant, eas
[adhuc

adhuc deesse. Has copias dico temporum accuratorem descriptionem; rerum gestarum in civitatibus Graeciae, non modo iis in quibus philosophorum plerique inter cives adsciti docuerunt, sed etiam illis in quibus nati et educati sunt, diligentem expositionem; omnium denique narrationum de philosophi cujusque vel vita, vel doctrina, in veterum libris dispersarum, collectionem. Harum rerum inopia fit, ut etiam artium historiam, quanquam a viro summi ingenii et elegantissimae doctrinae excultam, laborare adhuc passim videamus. Non enim nec acutissimum ingenium, nec probatissimus elegantiae sensus, possunt non aliquando in errorem induci, ubi non firmis rerum factorumque monumentis insistant. Igitur antequam quisquam ad philosophiae historiam scribendam accederet, vellem ex omnibus scriptoribus antiquis haberet excerpta et in unum corpus coacta ea, quae ullo modo philosophi cujusque disciplinam illustrarent: qualia multa cum inveniantur ibi, ubi de aliis rebus agitur, vix animadvertuntur ab eo, qui non hac ipsa de causa, ut illa quaereret, ad legendum accessit.

Huic

Huic excerptorum corpori quae ad-
juncta est aetatum, populorum, urbium histo-
ria, eam diligentius et subtilius quam huc
usque factum esset, judicavi tractandam esse,
ut quid ad civitatis cujusque ingenia vel ex-
colenda, vel depravanda attulerint illius vel
forma, vel res gestae, vel mores et vivendi
ratio, intelligeretur. Sed quia tam in philo-
sophorum vitis, tum in rerumpublicarum hi-
storiis, ut accuratissime omnia pervestigentur,
fieri tamen potest, ut vel tempore interciderit,
vel scriptorum negligentia propagata non sit
memoria multarum rerum, quas nosse ad reli-
quarum inter se connexionem et progressio-
nem intelligendam opus sit: conjectura et ar-
gumentatione res tales debent suppleri. Quin
etsi ista perquisitione nihil novi eruatur, fir-
miora tamen erunt quae noveris, et arctius
inter se conjuncta.

Praeter hos duplicis generis commenta-
rios, qui magis ad vitam quam ad disciplinam
philosophorum cognoscendam pertinerent, exi-
stinavi eorum qui sui memoriam ipsi scriptis
ad nos propagassent, libros in compendium
redigendos esse, ita quidem ut appareret, quod
cujus-

cujusque fuisset scribendi consilium, qui sententiarum inter se nexus, qui orationis color et ornatus, quae denique ingenii propria vis. Quod si factum jam esset, potuisset inde corpus historiae condi longe praestantius iis omnibus quibus nunc utimur, quorum vel ipse numerus studiosis est impedimento. Accidit enim fere, ut ad quorum notitiam tot pararii nos velint perducere, ii nobis incogniti maneant, cum istorum quasi stipatorum multitudo nos a regibus ipsis arceat.

His igitur rebus effectis, poterit historia qualem volumus, conscribi ab eo qui attulerit ingenium ita quasi patens illud et amplum, ut comprehendere et complecti cogitatione possit rerum gestarum longam seriem; ita porro perspicax, ut illarum consecutiones et ordinem uno quasi oculorum conjectu possit videre; ita denique acre, ut universa observando, ne in singulis quidem languescat. Mihi sane videtur historiae hujus condendae opus esse philosophi, atque haud scio an summi. Ut enim poeta ingenium suum varie formare, seque in eorum quos in scenam producit, ingenia et mores quasi transferre debet: ita etiam ille,

quo-

quorum exponit doctrinam, oportet mentem et rationem adsciscat, et quam cujusque cogitationibus formam sua ipsius natura impressit, hanc subeat et imitetur. Qui qua ratione possit efficere quae postulantur, ipse viderit: nos, quae postularentur, significavimus.

Est autem philosophiae historia, commemoratio variarum quas inde a principio usque ad nostram aetatem scientia humana subiit, mutationum. Atque ut in quaque re inveniri possint caussae, quibus mutata scientia est, illud omnino debet cognitum esse, qua via hominem ad scientiam natura perducatur.

Omnis cogitatio animi, est vel sensus alicujus in partes resolutio, vel plurium sensuum sub una quasi summa comprehensio. Itaque cogitationum ejusdem rei varietas oritur a diversitate vel ipsius sensus, vel modi quo animus versatur in visis explicandis, conjungendis, partiendis.

Sensus mutantur primum rerum quae cuique subjiciuntur, diversitate, quarum alias alii homini offert natura vel ratio. Atque hic cernitur illa vis, quam ad animum hominis
 alio

alio cognitionis genere imbuendum, ab alio arcendum, habet in diversis regionibus varia coeli temperies, terrae indoles, atque omnium rerum natura. Est enim haec efficacissima pars institutionis, cum res ipsae vel a fortuna objectae, vel consilio delectae nos erudiunt, multoque major illius vis est, quam ejus quae disciplinae praeceptis continetur.

Deinde quisque sensus mutatur instrumenti quo cum res externae impellunt, diversa constitutione et fabrica; uno verbo, ipsius hominis qui sentit, diversa natura. Ut enim in ea re quae agit atque impellit, debet esse aliqua vis quae se exferat atque effundat: ita in ea re quam ista impulsio movet, debet esse aliqua forma quae vim excipiat atque admittat. Itaque rei ejusdem imago, pro animorum in quibus eam res ipsa effingit, diverso habitu, ipsa quoque varietatem assumit.

Postremo sensus mutantur caussarum diversitate, quibus animus ad rerum ipsius sensibus oblatarum cognitionem impellitur. Non enim sunt firmas satis rerum impressiones quae in animo fiant, nisi animus non solum recipit allatas, verum etiam ipse ultro ad eas totum

se applicat. Omnis autem contentio animi oritur ex aliqua spe delectationis vel utilitatis. Quibus itaque cum rebus quacunque de causa expectatio illa conjuncta est, iis animus recte sentiendis majore diligentia incumbit. Quo fit, ut rerum harum imagines ceteris fiant clariores et expressiores, atque adeo in animo quasi dominantur. Huc redit illa vis quae sita est in causis moralibus, quas dicunt, quales sunt educatio, exemplum, leges, instituta, mores, tota denique hominis cujusque conditio.

Ad alteram scientiae causam quod attinet, quam posuimus in explicatione visorum, seu perceptionum a sensu ortarum: plurimum interest, qua quisque aetate et inter quos homines vixerit; quantum scientiae a majoribus partum quasi hereditate acceperit; quota pars stadii ante ipsum decursa jam sit, atque adeo unde ipsi fuerit proficiscendum. Videmus enim homines paris inter se ingenii, et quorum sensus ac memoriam propemodum aequae magna impleat rerum copia, tamen intelligendi prudentia vel explicandi acumine longe inter se differre, propterea quod quae alter rudia et involuta accepit, ea alteri jam explicata et

de-

descripta ordine tradita sunt. Est autem etiam in ipsius ingenii indole rerumque peruestigandarum ratione situm permultum. Aliorum enim ingenia excellunt solertia quadam in observandis rebus, et diligentia in animadvertendis. Hi plurimarum rerum cognoscendarum et in memoriam condendarum studiosissimi, ad ea quae adquisiverunt, in scientiae usum convertenda segnes et parum idonei. Aliorum ingenia eminent intelligendi perspicacia, et ratiocinandi acumine. Itaque ad res et eventa multo negligentius attendunt, et quae sunt ipsorum oculis et auribus subjecta ea minus recte percipiunt: at in rebus iis quas ab aliis observatas acceperunt, explicandis et ad genera quaedam revocandis multo et studiosius, et feliciter versantur. Aliorum porro ingenia natura propendent ad angustum aliquod et exile argumentorum genus. Itaque ipsa rerum genera pro materie sibi sumunt, quam varie tractando, conjungendo, separando, novas ejus formas effingunt. Ut est angustus rerum et cogitationum orbis, in quo se convertunt, ita omnia exagitant, subtilissimeque definiunt. Quoniam autem saepe antequam sunt de rerum veritate persuasi, aut ea-

rum naturam satis cognitam habent, ad eas explicandas accedunt, facile ad inane ac futile argutiarum genus delabuntur. Aliorum denique ingenia videntur a natura esse facta ad artes constituendas. Nam facile animadvertunt ea quae vel in communi hominum prudentia, vel in libris doctorum sunt dispersa, eorumque inter se cognationem intelligunt. Itaque dum ea colligunt, dum suum cuique rei locum tribuunt, dum collocatione atque ordine omnium inter se consecutionem et nexum evidentiosem efficiunt, artem absolvunt et disciplinam.

Est igitur in philosophiae historia duplex proposita quaestio. Prima haec est, quae fuerit aetatis et philosophi cujusque scientia; altera, unde illa sit orta, qua via ad illam perventum, quid ex illa denique consecutum.

Prima pars tota illa quidem sita est in narrando: sed ipsius narrationis discrimen aliquod faciunt res quae narrantur. Cum enim in philosophiae historia narrentur, non corporum motus, sed animi sensa mentisque cogitationes; omnis autem cogitatio sit rei alicuius imago: primum res ipsae de quarum imaginibus

bus et simulacris agitur, cognoscendae sunt, iisque verbis significandae, non quae adhibuit is, qui primus hanc cogitationem elocutus est, sed quae qui audiat, in ejus animo iidem aut simillimi sensus excitentur. Nec enim quid quisque dixerit, sed quid senserit, nosse volumus. Quamobrem quoties periculum est, ne iis verbis quibus ad suam quisque sententiam explicandam usus est, nullum aut alienum sensum tribuamus, toties debent res iis verbis quae imposita illis erant, quasi exui, vestiri-que contra ejusmodi oratione quae nostrorum hominum ingeniis quam aptissima, nobisque quam maxime perspicua sit. Magna haec res est, et vehementer neglecta. Videmus enim summis philosophis, quorum vel nomen cum reverentia colimus, tribui nonnunquam opiniones ita obscuras, ita a communi hominum sensu alienas et absurdas ut eorum sententiae vel perversa sit interpretatio, vel falsa et temeraria approbatio.

Ut autem alterius sensa possimus aliis verbis, quam quibus ipse ad illa significanda usus est, explicare, ejus mens erit perspicienda. Quae ut perspiciatur, opus est et accurata linguae scientia, et longo scriptoris cujusque usu,

ut quid linguae, quid ipsius scriptoris proprium sit, interoscatur. Licet rei exemplum capere e Zenonis definitione *visi comprehensi*. Primum audiamus Ciceronem, vel potius Luculum, Academicorum libro quarto (*cap. 18.*) contra Academicos disputantem. *Visum*, inquit, κατάληπτον, *Zeno esse dixit expressum effectumque ex eo unde esset: quale esse non posset ex eo, unde non esset.* Res eadem, fere iisdem verbis, apud Sextum Empiricum, (*adv. Log. 248.*) optimum in hac re magistrum: Κατάληπτική δὲ εἶναι, ἢ ἀπὸ ὑπάρχοντος, καὶ κατ' αὐτὸ τὸ ὑπάρχον ἐναπομεμαγμένη καὶ ἐναπεσφραγισμένη, ὅποια οὐκ εἶναι ἐν μὴ ὑπάρχοντος. Nunc quomodo ista explicata sint a Brukero, clarissimo historiae scriptore, videamus. *Ad comprehensibilia*, inquit, tria requiruntur: 1) *ut existat ab eo quod est; 2) ut conveniat cum eo quod est; 3) ut nihil impediatur.*

Atqui non tam haec explicata, quam transcripta, et quae mutata sunt, parum sunt recta. Quod enim primum erat in Stoicorum definitione, quaeque sedes eorum sententiae, *ut tale esset, quale non esset ex eo, unde non esset*, id his verbis mutatum est, *ut nihil im-*

pediat. Quam notionem haud respondere Stoicorum sententiae, vel hinc intelligitur, quod illa etiam ab Academicis potest admitti. Nam hi quoque visa nonnulla vera esse dantes, ea et orta esse ex re, et similia esse rei agnoscebant: quae enim alia potest esse veritas visorum? Deinde quae visa probabilia appellabant, ea definiebant esse illa, quae nulla re impediantur. Ergo si visum aliquod verum, etiam probabile est, id quod saepe accidere non negabant, tum ea quae Stoicorum iudicio ad perceptum atque comprehensum visum requiruntur, in illo inerunt omnia. Et tamen Academici negabant ullum visum comprehensum esse. Latet igitur hic aliquis error, ortus ex verbis non intellectis. Quem ut deprehendamus, loca illa Ciceronis et Sexti studerimus explicare.

Visum quid est? *Impressio*, inquit Brukerus, *in animae parte principali, quam cum depressione et eminentia, ut in cera sit, conjunctam putavit Cleanthes.* Ita Brukerus, nec perspicue, nec satis recte. Qua enim similitudine Stoici utebantur, ut rem quae intra mentem geritur, et quia fere in solo sensu consistit,

stet, difficulter verbis exprimitur, aliquo modo possent declarare, eam in definitione quasi partem ipsius rei assumptit. Quid ergo? Vis et potestas illius vocabuli, cujus erat communis usus omnium philosophorum, non potuit esse obscura: sed eam sententiam quae quasi lateret in usu loquendi, perquam difficile fuit verbis effere. Ex illo autem loquendi usu apparet, visum esse idem quod apud Gallos *sensation*, cujus vocabuli vis alia est quam vocabulorum *sens* et *sentiment*: nam significat rei externae imaginem, sensuum impulsione ac motu in animo excitatam. Haec itaque sententia cum subdit illi vocabulo, videamus iam, quantum operae sit a Stoicis positum in eo, ut quod omnes pronuntiando vel audiendo illo vocabulo intelligerent, id verbis declararent et definitione concluderent.

Primus Zeno visum definivit esse τὸ πῶσις ἐν τῇ ψυχῇ, formam quasi aliquam impressam animo. Animus, est apud hunc auctorem Stoicae disciplinae, idem quod apud sectatores ἡγεμονικόν. Zeno itaque volens id explicare, quod in suo quisque animo fieri sentit, quo tempore oblata ei res externa sensus ipsius

movet, neque habens quomodo illum sensum proprie significaret, confugit ad similitudinem, et ejus rei cujus quisque sensum haberet, dixit in ejus animo picturam quasi quandam aut signum vel simulacrum effingi.

De qua Zenonis sententia cum Cleanthes subtilius disputaret, inductus est eo, ut quod translatum erat propter inopiam, id rei ad quam explicandam erat adhibitum, proprium esse crederet. Non igitur id quod in animo sensu movetur, simile sigilli expressi, sed natura et re ipsa consentaneum esse dicebat: induere nempe animum formas aliquo modo, et in figuras componi earum rerum quae sensum afficerent, quemadmodum cera insinuaret se in effigiem impressi sigilli, indens se in depressiores partes, cedens eminentioribus. Ita qua re Zeno primus vocabuli vim declarari voluit, ea hic rei ipsius naturam explicandam esse duxit. Haec igitur quae a Brukero commemorata est, non Stoicorum communis, sed Cleanthis propria fuit opinio, a Sexto Empirico his verbis exposita, ἡ τύπωσις κατὰ ἕξοχήν καὶ εἰσοχήν. Lapsus esse Cleanthem deprehendit Chrysippus, negans τῆς τυπώσεως Zenonis

hunc sensum esse, qui a Cleanthe illi tribueretur. Nec enim fieri posse, ut res ulla eadem plures formas simul susciperet: animum autem plurium rerum eodem tempore imagines comprehendere: abhorrere a sensu communi, triangularem esse animum aut quadratum, dum de triangulo aut de quadrato cogitaret,

Chrysippus igitur, dum ea quae in ista Zenonis verbi translatione sunt propria rei, unde ducta est, disjunxit ab iis quae utrobique paria sunt, ex metaphora definitionem effecit, ut visum esse diceret animi quantam *ἀρεσπίωσιν*. Rectius id omnino: sed plura erant in verbo isto translato, quam in hoc proprio: estque in definitione omissa notionis pars ea, quae similitudine ista erat subindicata. Nempe qui alieno vocabulo uti nollet, nec haberet proprium, ei necesse fuit omittere id, quod non posset declarare.

Statim agnitus est ille defectus: mutari animum dicebant etiam intelligendo, etiam concludendo, etiam appetendo: nec tamen visa haec esse. Itaque definitioni additum est id, quod jam antea

sub-

subintelligi oportuisse contendebant: patientis animi et aliunde moti mutationem visum esse, non agentis et se ipsum moventis. Sed ne haec quidem definitio caruit dubitatione. Videbatur enim patere nimis late, nec excludere illas animi *επιποιήσεις*, quae vi aliena efficerentur, nec tamen visa essent; qualis est accretio et diminutio.

Denuo igitur tentata est definitio, et quae definiendo elabebantur, ea partiendo constringere ac vincire quasi studebant. Itaque visa esse dicebant eas animi patientis mutationes, quae vel a rei externae impulsione, vel ab animi affectione aliqua proficiscerentur.

Historiam quasi definitionis videmus, ex qua ea decerpere ac colligere, quae et communia totius sectae, et maxime accommodata usui loquendi fuerunt, ejus est, qui philosophiae historiam velit conscribere.

Nunc quid sit visi comprehensi proprium, videamus. *Visum* ait Cicero dixisse Zenonem *ex eo expressum et effectum, unde effect.* Subtilius Sextus Empiricus, et planius. Duae sunt

apud eum notiones, quae apud Ciceronem est una. 1) ἡ ἀπὸ ὑπάρχοντος. Videlicet qui motus in sensu est excitatus atque ad mentem propagatus, is ortus esse debet ex re quae est. 2) ἡ κατ' αὐτὸ τὸ ὑπάρχον ἐναπομεμαγμένη. Idem hoc est quod Cicero expressum et effictum appellat. Indicatur similitudo absolutissima imaginis cum re ex qua orta est. Expressum enim opponitur etiam adumbrato. Et primo quidem videntur adumbratam imaginem dixisse, lineis in plano depictam; expressam autem, in solido eminentem. Ita enim nonnunquam conjunguntur haec tria verba, *solidum*, *eminens*, *expressum*, ut idem significare videantur. Sic Cicero (*de N. D. I. 75.*) Deos Epicuri, qui nihil solidi, nihil expressi, nihil eminentis haberent, adumbratos appellat. Deinde autem utriusque vocabuli significatio latius coepit patere. Quoniam enim adumbratio in pictura erat rei prima circumscriptio, et umbra ac luce facta qualiscunque distinctio, etiam in eminentibus simulacris adumbratum dictum est id, quod inchoatum ruditerque effictum esset, ita tamen, ut, cujus rei esset imago, appareret. Similiter expressio, quanquam erat proprie signi exstantis elaboratio, tamen ad picturam quo-

quoque translata, et de imaginis absolute ac perfectione usurpata est. Ita Cicero (*pro Coel. 4.*) virtutum non expressa signa, sed adumbrata dixit, intelligens virtutis qualemcunque speciem, non perfectam et solidam. Quod itaque visum comprehensum Stoici expressum esse debere dicunt, id non est rei sensae qualiscunque imago, rudis illa et imperfecta, sed plane rem totam referens, atque alte in animum penetrans. Debet igitur visum et imago in animo excitata rem unde orta est, ita referre, ut non depicta, sed quasi res altera esse videatur. Porro addit Cicero, *qualis esse non posset ex eo unde non esset.* Hic est fons diffidii atque contentionis inter Stoicos et Academicos. Nempe Stoici docebant, non solum verorum visorum esse notas aliquas internas, propriumque sentiendi modum, quo discernentur a falsis, verum etiam rerum quarundam imagines ita in suo genere unas et singulares esse, ut a nulla re alia, nisi ab ea ipsa quae sensibus objecta esset, in animo possent effingi. Quod igitur visum esset ejusmodi, ut ei perfecte simile aliud ab alia re nulla, praeterquam ab ea quae praesens et sensibus subjecta esset, in animo posset excitari, id comprehensum esse

esse dicebant. Ut, visum turris comprehensum tunc est, cum ex nulla alia turri potest in animo oriri perceptio, quae illi prorsus omnia ex parte respondeat. Atqui negabant Academici talia visa esse: nec enim ullam esse perceptionem, e re sensa ortam, quae non posset aliunde quam simillima oriri: quemadmodum turris quadratae species videtur eminus spectanti eadem, quae cominus intuenti rotundae. Tota ergo controversia eo redibat, ut quaereretur, primum, essetne cujusque rei natura adeo singularis et propria, ut animus eam perspectam a ceteris omnibus posset internoscere; deinde, an ulla res imaginem suam ita in animo sentientis exprimeret, ut quae rei essent proprietates et discrimina, in imagine conservarentur, essentque rerum simulacra seu visa eodem quo res ipsae, modo inter sese distincta. Quorum de altero Academici dubitabant, alterum negabant omnino.

Nec vero linguae solum peritia opus est, ut intelligas ea quae a philosophis traduntur, sed etiam cujusque ingenium et sentiendi cogitandique ratio diligenter est cognoscenda. Nam verborum in declarandis sensis delectus,

orationisque conformatio et color permultum trahunt ex ejus qui loquitur, indole animi et facultate ingenii ea, quae maxime inter ceteras eminet. In interpretando autem nihil aequae attendendum est, quam ut quod proprium est rei, quae exprimitur, distinguatur ab eo, quod a loquentis natura accessit, et rei quasi circumjectum est. Sunt enim verba quodammodo sensorum amictus. Qui ubi nimis laxus est et amplus, adstringendus est, ut forma corporis appareat; ubi nimis arctus et adductus, dilatandus, ne corpus angatur.

Est itaque in oratione mediocritas quaedam et quasi aequa planities, cum sensa verbis aptissime declarantur, nec ullo modo vel augmentur, vel minuuntur. Atque inter hos fines consistit ille sensus communis. Igitur siue aliquis ingenii ardore, aut cogitationum quasi aestu elatus, volet sublimis, de caelo est deducendus: siue perscrutandi diligentia, aut disputandi acumine in terrae quasi viscera delatus, ibi abditus haereat, ex istis latebris educendus est sub dium. Perdifficile hoc est, fa-teor: sed est ita necessarium, ut quod maxime. Nam ubi sensorum quasi ratio est ineunda, nisi
ad-

addideris vel detraxeris id, quod ex hominis
 cujusque ingenii indole atque animi confor-
 matione accessit, falsus computus prodeat ne-
 cesse est. V. c. explicandum est, quid Plato
 senserit. Hoc idem est ac si explicandum esset,
 quid sensisset, si in cogitando nulla alia causa
 nisi re ipsa, fuisset affectus. Id ut inveniatur,
 sententia ejus denudanda est atque exuenda
 non solum ornatu, qui non ita valde adhae-
 rescit, facileque detrahitur, sed etiam illa ipsa
 forma quae a Platonis mente atque ingenio
 translata est in res, et cum iis coaluit, adeo
 ut vix illis adimi sine detrimento queat. Non
 igitur mirum est, si quod aliquando vel philo-
 sopher, vel poetae dictum absurdum videatur:
 quoties enim quae illi mentis quodam impetu
 elati, vel animi ardore incensi fuderunt, ea
 nos ita interpretamur, quasi pronuntiaissent
 illa tranquille, sicut professores de cathedra,
 et eadem sensissent, quae nos iisdem verbis
 usi, dixisse videremur?

Deinde ut ceterorum omnium cogitato-
 rum cujusque hominis est inter se consecutio
 quaedam et affinitas, sic etiam false sensorum
 est aliquis nexus et consensus. Nulla enim
 potest

potest neque res oriri, nisi praeunte aliqua causa, neque cogitatio cuiquam in mentem venire, nisi quae sit ab iis quae in mente antegressae sunt, praeparata et quasi introducta. Si quis homo de re quapiam aliquid sentiret, quod a reliquis omnibus quae ipsi persuasa aut cognita sunt, discreparet, neque ulla ratione cum iis posset conjungi: esset aliquid effectum sine causa: id quod fieri non potest. Igitur philosophorum opiniones et decreta possunt illa quidem falsa esse atque a natura rerum dissentire: at dissona esse inter se ipsa, neque ullo ne levissimo quidem vinculo conjuncta non possunt. Nec enim ea sensorum in animo semper vel nostro esse potest, vel aliorum demonstrari debet consecutio, ut posteriora ex prioribus necessario consequantur: satis est, si eo ordine et ratione, qua animus possit probabiliter et convenienter naturae ab alia re cogitanda ad aliam transire.

Quae sensorum connexa ratio nisi perspicitur, ne singula quidem praecepta satis probe intelligi possunt. Nihil autem est magis ineptum ad id quod quaerimus, quam philosophorum rationes in sententias breves et concisas

con-

confringere. Opus est ad eam rem oratione continua et fusa, quae id quod primum est, et a quo reliqua omnia sunt apta, primo loco explicet, deinde per omnem disciplinae ambitum eadem via decurrat, quae credibile sit illum ivisse, qui rem primus invenit. Age demus exemplum, quod istam praeceptionem illustret.

Stoicorum paradoxa, si quis ea inter se distracta interpretetur, non falsa tantum et absurda, (nec enim id mirum esset, venisse aliquid falsi philosopho in mentem) sed etiam ipsi eorum rationi plane contraria sunt: id quod ne in ultimum quidem philosophorum cadere potest. Atqui si recte intelligas, deprehendas illa et vera esse aliquo modo, et quod maximum est, apta ex reliquis eorum sententiis, et valde cum iis consentanea.

Redeundum est autem ad quoddam principium doctrinae Stoicae de moribus, quod est omnibus praeceptis tanquam fundamentum substratum. Id planissime a Plutarcho, in libello de virtute morali, explicatur. Nos rem inde colligamus, verba mittamus. Omnium
fere

fere ceterorum philosophorum haec ratio fuit, ut partem animi eam quae ratione et consilio utitur, distinguerent ab ea quae impulsu tantum externo movetur, et cupiditatibus exardescit. Virtutem itaque ponebant in moderatione ac temperantia cupiditatum, si ratio gubernaret, cupiditas obediret ac sequeretur. Stoici, quorum in tota philosophia omnia ad solam rationem, quasi ad unam omnium dominam, referebantur, etiam voluntatis propensiones ad agendum vel non agendum, iudicio solo contineri; actionum autem honestatem vel turpitudinem in iudicii veritate vel falsitate positam esse censebant. Eandem vim animi esse, quae intelligeret, essetque scientiae parens, et quae cupiditates ac perturbationes procrearet, si de eo quod in re aliqua bonum vel malum esset, perperam iudicans, voluntatem vehementius quam pro rei natura et veritate, inclinaret vel reclinaret. Itaque cupiditates quae animum conturbarent, non natura differre a propensionibus voluntatis quam ratio inclinasset, sed tantum eo quod non cum re convenirent. Quae igitur ceteri $\pi\alpha\lambda\eta$ nominabant, et excitari putabant a rebus externis impellentibus animum et vi quasi ex-

pugnantibus, consilio rationis contempto, ea illi appetitus esse dicebant, ortos ex falsa opinione. Jam si pro judicii veritate vel falsitate actio quaeque recta vel prava est, omnes virtutes et omnia vitia paria sunt necesse est, quia gradum veritas et falsitas non habent, neque quidquam verius vero, et falsus falso esse potest. Deinde si omnes animi affectiones, quas perturbationes dicimus, a judicio pendent: simulac recta mens rediit, cessare illae debent atque omnino abesse. Nec enim quo tempore aliquis recte judicat, eodem potest opinionis errore duci. Quamobrem si Stoicis illud primum concessero, ad rationem omnia esse in animo referenda, neque praeter illas animi *ὁρμῆς* quae judicium sequantur, esse alias quae sensu solo ducantur, atque ab animo recipiantur magis quam suscipiantur: necessario etiam hoc dandum erit, perfectam honestatem quaerendam esse in *ἀραγεία*, h. e. non in moderatione, sed in absentia omnis cupiditatis. Quis enim potest reliquus esse vel levissimus error, cum primum veritas plena est agnita? Atque esse hoc primum Stoicorum decretum, cui reliqua omnia, tanquam rami trunco, sint inserta, Cicero quoque in-

nuit

auit libro primo Academicorum. Cumque superiores non omnem virtutem in ratione esse dicerent, sed quasdam virtutes natura aut more perfectas: hic omnes in ratione ponebat. — Cumque eas perturbationes antiqui naturales esse dicerent et rationis expertes, aliaque in parte animi cupiditatem, alia rationem collocarent, ne his quidem assentiebatur. Nam et perturbationes voluntarias esse putabat, opinionisque iudicio suscipi, et omnium perturbationum arbitrabatur esse matrem immoderatam quandam intemperantiam.

Haec igitur qui probat, is non solum congrue potest, sed etiam necessario debet ἀνάδειξαι et virtutum ac vitiorum paritatem probare. Quodsi periculum faciamus, etiam in aliis idem experiamur, ut quae antea sint visa esse peregrina et in alienam regionem delapsa, neque ulla cum ceteris cognatione aut necessitudine conjuncta, ea domestica et in sua sede quasi collocata esse appareant, simul ac penetratum sit ad cuiusque disciplinae origines et elementa, unde opinionum quasi glomus est devolutum.

Quod igitur ejus qui philosophiæ historiam scriberet, officium esse diximus, ejus altera pars, quae jubebat exponi, quid a singulis philosophis sensum esset, his rebus absolvitur. Restat, ut alteram explicemus, quae postulabat doceri, primum quibus causis in universum scientia humana et orta, et aucta, et opinionum varietate distincta, et denique vel in inanem loquacitatem delapsa, vel ad primam infantiam redacta esset; deinde quibus ex rebus philosophus quisque suas rationes duxisset, et qua vel temporis et loci, vel ingenii sui opportunitate in eas sententias quibus adhaesisset, esset delatus. Ac primo patet, ad eam rem opus esse notitia explorata vitae philosophi cujusque, tum etiam status earum rerum quibus interfuerit. Quare videmus etiam omnium hujus historiae scriptorum hanc consuetudinem esse, ut antequam de philosophi cujusque disciplina exponant, quae fuerit ejus vita, commemorent. Sed plerique omnes ea vel diligentissime tradunt, quae minime conferant ad id quod quaerimus, cognoscendum, et si qua narrant, quae ad id pertinere videantur, ea non ita inter se jungunt, nec tanta luce collustrant, ut eorum promptus et facilis usus esse possit.

Quae

Quae in hominis cujusque vita, ejusque conditione plurimam vim habuerint ad ingenium ipsius vel expoliendum, vel corrumpendum, intelligitur partim ex ipsis generibus earum rerum, quae sensus illius pulsarunt, partim ex rerum ab ipso gestarum consiliorumque quae in vita vel privata, vel publica secutus est, ratione.

Primum igitur, quoniam sensus primus est intelligendi magister, atque adeo earum rerum quae cujusque sensum inde ab ipsius infantia moverunt, natura et ordo, et visorum aliorum frequentia, aliorum raritas, habet in se originem et causas ejus quam sibi comparavit, scientiae: ostendendum est, quibus quisque in rebus maxime versatus sit, unde plurimas rerum imagines ejus mens hauserit, quae quasi materies ei a natura data fuerit, in qua ingenium exerceret: ut intelligatur, quibus causis impulsus, in hoc potissimum scientiae genus inciderit, eamque non alio quam hoc modo tractaverit, et quibus rebus vel adjutus, tam longe progressus sit, vel impeditus, tam mature substiterit, aut etiam tantum de via deflexerit. Sane difficilimum

hoc est, in tanta monumentorum inopia, eorumque quae supersunt, jejunitate: sed tanto majorem diligentiam vitarum scriptor adhibere debet. Deinde ingenii et naturae cujusque indoles est demonstranda: quae cum in rebus gerendis manifestius fere quam in intelligendis cernatur, debet animus ex rebus et vitae genere perspectus, ad rationes sententiarum reddendas transferri potius, quam sententiarum cognitio ad conjecturas de vitae ratione faciendas. Quibus itaque temporibus animus hominis maxime declaratur, quibus rebus indoles ejus ostendit se maxime atque aperit, eae sunt diligentissime conquirendae.

Jam praeter vitam hominis, etiam ceterarum rerum quae ad eum ullo modo pertinerunt, status et conditio exponi debet. Narrandi modum narrationis definit consilium. Res enim quae quoque in loco, et quaque aetate eveniunt, civitatis leges et status, imperantium ingenia, saepe multitudinis etiam opiniones et mores efficiunt, ut scientiae genera alia negligantur, alia summo studio colantur, alia denique corruptelis de industria depraventur. Nemo enim unquam in ullam

rem quidquam studii et operæ collocat, nisi ob aliquod commodum ex ea re percipiendum: quo nomine complector, quidquid confert aliquid ad bene beateque vivendum. Ex quibus autem rebus plurimum in te commodi redundet, quæ te studiorum genera maxime ad vitam beatam ducant, id unice pendet ex hominum quibuscum vivas, et eorum præcipue in quorum potestate sis, opinionibus, rerumque circumstantium conditione.

Porro, quoniam scientia humana catenæ similis est, cujus unusquisque articulus habet alium sibi proximum, ex quo aptus, cum ceteris omnibus connexus sit: illud etiam cognitu perquam necessarium est, in quem quisque articulum istius catenæ delapsus, quantum ex ea jam explicatum et devolutum acceperit. Seu, ne verbis translatis utamur in re quæ propriis abundat, unusquisque homo, qui vel communi rerum et hominum usu, vel institutione ac disciplina eruditur, accipit aliquas cognitionis opes, aliena industria jam ante se partas. Quo plus igitur in eo scientiæ genere quod sibi delegit, jam est effectum; quo et plura inventa, et melius exposita, et ad

plures propagata jam sunt; quo praestantioribus magistris est usus; quo denique majora ingenia ea aetate in quam incidit, efflorescunt: eo et facilius inventa percipiet, et instructior erit ad nova invenienda. Mirum est enim, quantopere ingeniorum quorundam praestantia aetatis suae homines ad sui similitudinem rapiat: nam omnes fere student imitari ea, quae admirantur: idque magis etiam in adolescentibus accidit, qui non tantum sententias ab illis accipiunt, sed ipsa quoque ingenia sua facilius ad eorum similitudinem conformant. Sunt ergo in philosophiae historia diligenter notanda ingenia eminentia, quae tanquam lapides terminales iter multis flexibus et anfractibus circumductum regunt, viamque totam quasi definiunt.

Denique, id quod fortasse minime observatum est, etsi dignissimum erat quod observaretur, est quidam orbis in quo sese convertit ac revolvit prudentia humana, ut cum progressa est plurimum, circumacta modo, et eo unde profecta est, relata esse videatur. Quam igitur naturae constantiam in progressionibus ceterarum rerum videas, ut aliae alias eodem

fem-

semper ordine sequantur, eadem in cognitionis humanae quoque incrementis ac diminutionibus obtinet. Sunt illius quaedam initia nascendi, deinde infantia, pueritia, adolescentia, aetatis maturitas, senectus, decrepita aetas, mors. Inscitia primum et feritas, nec major cognitio rerum, quam quae oculorum et aurium usu contineretur: mox rerum usus major jam, et naturae accuratior observatio: inde tum experientia, tum expectatio eventorum similium; quae duo prudentiae prima genera, plurium hominum pluriumque aetatum studiis in unum collata, et sententiis quibusdam brevibus conclusa, prima quasi adumbratio fuerunt philosophiae: tum quae iis accessit, disputatio quaedam simplex, neque valde subtilis, effecit sensum illum communem: is magis et magis explicatus, et ad regulas quasdam revocatus, philosophiam genuit: quae ad subtilitatem principio, mox ad exilitatem in disputando progressa, argutiarum denique inanitate evanuit. Scilicet ex magna illa experientiarum animo comprehensarum mole singuli casus tanquam solida quaedam in imo resident, et sensim elabuntur: genera rerum et praecepta inde velut chymico artificio

extracta, in subline feruntur, et altioribus intelligentiae ac rationis sedibus adhaerescunt: ubi tum ratiocinando et inquirendo longius proceditur, magis magisque illa scientia extenuatur, et nisi nova experientiarum et rerum succrescat seges, in vapores et fumum distrahitur.

Atque hunc ordinem videmus etiam occupationibus hominis, in quibus inde a principio versatur, consentaneum esse. Primum ille nudus in terram ejectus, rerum omnium inops, in rebus ad victum cultumque necessariis quaerendis omne et tempus et ingenium consumebat. Quae rerum cognitio prodesset ad vitam sustentandam ac tuendam, eam ut consequeretur, studebat, ne suspicans quidem etiam aliam aliquam esse. Itaque sensus primum excitatus et exercitus est, et oculorum atque aurium acumen erat prudentiae modus. Postquam sic homo plurimas res observaverat, solutus jam cura illa quaerendi victus, primum otium collocabat in earum rerum imaginibus revocandis quas antea sensibus usurpasset. Itaque sentiendi facultatem secutus est imaginandi lusus, isque tantus, ut quo quisque propior fuerit

illi

illi aetati, eo magis eum videas imaginibus et fabularum commentis indulfisse, atque in hoc vitium incurrisse, ut opinionum monstra et portenta verius, quam res et rationes afferret. At cum primum societas hominum conciliata, et civitas instituta est, prudentia illa quae antea posita erat in rerum visarum et auditarum copia, sejuncta est a sensu, atque ad regulas quasdam revocata. Nam una cum civitate inducta est necessitas plurium rerum simul animo comprehendendarum, et eorum quae in singulis notata essent, ad leges quasdam communes referendorum. Itaque studio ex necessitate orto, cum institutione civili et nata est philosophia, et adolevit, semperque omnibus illius temporibus implicata mansit. Nam legibus constitutis, atque opibus auctis, ubi firmitatem habuit respublica, ex otio natae sunt eae artes, quae vitam humanam et ornant, et jucundiorem efficiunt. Novis itaque delectationum ac taedii generibus ortis (nec enim ullum potest voluptatis novum genus excogitari, quin ei nova molestia quoque sit adjuncta) novus etiam cognitionis fons apertus est, et nova quasi rerum spectacula animo sunt ad contemplandum examinandumque proposita.

Nam

Nam unusquisque sensus est aliquod semen, quod inclusa in se multa et varia cognitionis quasi folia continet: id meditando disputandoque se recludens, elicit ex sese profertque scientiam, quae sensim ad justam artis tanquam arboris magnitudinem excrescit. Philosophia ergo, nova ipsi materie suggesta, magis jam ratiocinando se quam imaginando exercebat: quod quisque sentiret, nec verbis efferre posset, ipsa enuntiando significabat: quae ab omnibus recta vel prava, pulchra vel deformia judicarentur, ad causas revocabat, et rationibus adstringebat: sensum illum communem veri atque artium gustum praeceptis et legibus concludebat. Haec dum fecit, non est dubium, quin munere suo sit functa. Jam si neque rerum et experientiarum numerus augeatur, et philosophorum in inquirendo perseverat diligentia: necesse est, ut aut quae ab aliis jam dicta sunt, novis formis induta, repetantur, aut denuo in exiliores partes divisa, ad genera altiora et praecepta subtiliora revocentur. Studio itaque illo per aliquot aetates continuato, disputationes et commentationes in immensum excrescunt. Quodsi artes eodem tempore deficient, et pulchritudinis sensus vel hebe-

hebescat, vel depravetur: philosophia nullo amplius veri sensus fundamento innixa ruit, jacetque tamdiu, donec facta rerum conversione, rursus ad primam simplicitatem resurgat.

Incunabula philosophiae et rudimenta apud Orientis populos fuere. Quae ex eorum aetate supersunt, vel ab ipsis memoriae prodita, vel a Graecis scriptoribus ad nos propagata, ex iis patet, vix apud ullam harum gentium philosophiam provectam esse ultra eum terminum, in quo diximus fuisse illam *ἐνθουσιασμόν* quendam, et mentis ad res imaginandas mirabiles propensionem. Placita magis quaedam et ritus, quam doctrina et praecepta tradebantur. — At cum primum ad Graecos translata est philosophia, videtur in fertilius solum et suae naturae convenientius incidisse: ita enim parvo tempore excrevit, ut vix ullum superesset primae originis vestigium, neque ulla ei cum ea disciplina, unde orta erat, similitudo intercederet.

Qui primis temporibus sapientiae laude inter Graecos floruerunt, non philosophi quidem illi, sed vates potius et divini, Orpheus,

Me-

Melampus, alii, haud longe recesserunt a ceterarum gentium in explicandis naturae operibus ruditate. Est enim et opinionum inter eos summa cognatio, et rationis tractandarum rerum similitudo, nisi quod amoenius Graecorum ingenium illa fabularum portenta, et vastas informesque imagines a Barbaris traditas, et forma aliqua certa concludebat, et ornatu quodam verborum distinguebat. Ita eosdem Graecia tunc musicos et poetas, quos philosophos habuit. Praeter naturae autem expositionem erant in ista philosophia composita omnia ad civilem prudentiam, non subtilem illam, quae legibus institutisque totam rei-publicae formam describeret, sed talem qualis posset homines incultos ad humanitatis aliquem sensum et societatis cultum perducere. Quamobrem hac aetate sententiarum veritas nihil aliud fuit, nisi earum utilitas, adeo ut quae res credita conferre aliquid posse ad societatem tuendam videbatur, eam crederent veram esse. Mox secutum est aliud hominum civilium et sapientium genus, non homines primum ad societatem perducens, sed societatis jam contractae vinculum laxius et nimis dissolutum constringens, in agris dispersos homi-

mi-

mines in urbes colligens; civitatis formam instituens, legibus ornans, omniumque rerum gerendarum ordine descripto, effingens et perficiens. Quod autem Graecorum civilis prudentia multo et uberior est et subtilior Barbarorum in hac re institutis: id oritur ex eo, quod in libera civitate omnia legibus sunt definienda, rationibus ad permovendos hominum animos aptis firmanda, et verbis declaranda: quae ubi unius arbitrio et quasi nutu gubernantur, nullum rationis et artis usum requirunt, ac ne locum quidem illis relinquunt. Atque ex hoc genere fuerunt septem illi celebres, quos, Thalete excepto, civitatum vel institutores, vel rectores fuisse constat. A republicae autem gubernatione philosophia (quod mireris) rursus deflexit ad naturae universorum explicationem. In quo loco ita philosophi versabantur, ut quae antiquitus erant de mundi origine tradita, ea ratione aliqua explicarent, et id quod de universis statuebant, transferrent ad singula naturae eventa explicanda. Inter quos quidem eminet Anaxagoras, subtilis sane disputator, et acutus rerum inventor. Haec dum in Asia minori et Graecia geruntur, aliud philosophiae genus in
magna

magna Graecia efflorescit, Barbarorum portentosam philosophiam conjungens cum Graecorum in disputando subtilitate. Pythagoras auctor hujus disciplinae, vir multiplicis ingenii et ad contraria apti. Videtur enim in imaginandis rebus ita effusus ac paene effraenis, ut Aegyptios ipsos quoque, quos in hac re praeceptores habuit, vinceret; in disputando autem ita tenuis, exilis atque acutus, ut ne a subtilissimo quidem Graecorum superatus sit. In morum disciplina institutisque iis, quae scholae suae tradidit, morosus aliquanto et subtristis, trahens aliquid ex eo ingenio quod primum Monachorum vitam genuit. Hic primus legislatoris munus a philosophi officio disjunctum, aliudque quod credi a multitudine reipublicae interesset, publice docebat, aliud quod verum esse ipse credebat, cum paucis discipulis suis communicabat. Terminum itaque ille quasi constituere videtur, quo Barbarorum cum Graecorum philosophia, et civilis prudentia cum scholae subtilitate conjuncta est. Socrates philosophiam antea simulacris magis quibusdam animo illudentem, quam rationibus concludentem, primus veram scientiam effecit, et aptam naturae hominis reddidit,

dit, veramque illius naturam constituit. Est autem Socratica philosophia ille ipse sensus communis, qualis est in homine acuto et usu rerum exercitato, qui adjunxerit disputationem non exilem illam et tenuem, sed pressam tamen et elegantem. Semper inquirebat Socrates in res quae propositae erant, nunquam de iis pronuntiabat, simulque cum iis quos docebat, discere videbatur. Itaque *σιγωσία* illa et ignorantia, in qua agnoscenda omnem suam sapientiam sitam esse dicebat, tam a natura ipsa et ingenii sui indole, quod ad res semper novo modo tractandas promptius, quam ad retinendas priores cogitationes tenacius erat, data ipsi et injuncta; quam consilio et de industria ad illudendam sophistarum arrogantiam ab ipso adhibita erat.

Nec tamen diu intra hos terminos, quibus Socrates eam conclusit, philosophia subsistere potuit, statim sub discipulis ejus iterum evolans. Platonis primum et ingenio summo, et in disputando acumine latius evagata, et omnem fere rerum ambitum complexa est, tum naturam rerum explicans, tum de officiis hominis praecipiens, tum denique, quod an-

te omiffum vel leviter tactum erat, de natura animorum et sentiendi cogitandique ratione disputans. Aristotelis autem non acumine folum, fed diligentia quoque tum ad novum rerum genus applicata eft, ad artium nempe ingeniique opera dijudicanda, tum ipfa ad artem revocata et disciplinae jufto orbe conclufa. Atque hoc tempore poftquam philofophia ad plures coepit propagari, neque quisquam liberalius educatus ea carere omnino potuit: philofophantium numero etiam opinionum difcrepantia et fententiarum numerus auctus eft. Ad triplicem autem omnino difciplinam et rationem natura eos ipfa duxit. Alii omnia ad rationem revocantes, et certa pronuntiantes, fere omnia quae a majoribus tradita acceperant, non tam occupati erant in rebus novis, inveniendis, quam definiendis, partiendis, demonftrandis antiquis. Alii et dialecticae argumentis ducti, et fua ipfi eruditione et eloquentia decepti, de rebus omnibus in utramque partem difputabant, et quidquam percipi poffe negabant. Alii denique fenfu teneriori et ingenii quadam mollitia praediti, omnem vim animi in sentiendo ponebant. Itaque et veritatem fenfibus metiebantur, et honeftum bo-

numque in voluptate collocabant: scilicet non quod efficeret aliquid boni, id bonum appellantes, ut ceteri philosophorum, qui honestate vel cum natura convenientia summum bonum contineri judicabant, sed quod extremum illud esset, quod ab omni bono in animo efficeretur, id finem bonorum existimantes: quod quidem quin sit in sensu illo suavi et grato, nemo unquam dubitavit.

Ita exacto fere illo orbe quo philosophia a sensus simplicitate perducitur ad subtilitatem disputationis, degeneravit paullatim apud Graecos, et translata ad Romanos, conservata magis ab istis et in civiles quosdam usus conversa, quam immutata vel aucta est. Sed hujus libelli modum excessura esset haec longius progressa narratio. Itaque rerum et quas attigimus, diligentiolem explicationem, et earum quas omisimus, tractationem alii loco et tempori reservamus.

V.

LEGENDORUM
PHILOSOPHORUM VETERUM
PRAECEPTA NONNULLA ET
EXEMPLUM.

AUCTORE CHR. GARVE. *)

Comparanti mihi historiam civilem cum histo-
ria philosophiae, visa est sub ejusdem nomi-
nis communione rei diversitas maxima latere.

Qui

*) Diese im Jahr 1770 von Garven in Leipzig
geschriebene Abhandlung als Ankündigung sei-
ner Antrittsrede (d. 5. Sept.) verdiente eben-
falls ihres Inhalts und ihrer Sprache wegen
von neuem ins Publicum zu kommen. Je felt-
ner sie geworden ist, desto mehreren meiner
Leser wird mit diesem Abdruck ein Dienst ge-
schehen. Keiner wird sie ohne Nutzen und
Vergnügen lesen.

Qui enim ex illo genere quod res gestas narrat, uberrimus fructus percipitur, quod sunt nobis exempla proposita, in quae intuentes et judicare rectius de rebus, et agere prudentius possimus, is fere totus abest ab hoc quod rationis acta commemorat. Causa discriminis haec est. In iis negotiis, quae versantur in magna rerum varietate, et eventorum quadam complicatione, minus loci est praeceptis quam exemplis. Nam praeceptis non nisi praecipua quaedam et communia, exemplis etiam minutiora et propria continentur. Atqui ad cognoscendum sufficiunt istae rerum summae et genera, quae et oratione exponi, et disciplina concludi possunt. Ad agendum autem necessaria est etiam minutarum et multiplicium rerum illarum animadversio, adhaerescantium quasi magnis negotiis, consiliorumque prudentiam vel impediendum, vel adjuvantium: quae nec propter multitudinem verbis exponi, nec propter varietatem et inconstantiam praeceptis definiri, at in ipsis rebus gestis quasi in speculo facile uno obtutu conspici possunt.

Haec omnia longe aliter in Philosophia. Cui cum proposita sit investigatio veri, et illa

ipsa perscrutandi quaerendique diligentia: non potest in aliorum opinionibus et sententiis conquietescere. Nec nomen suum et officium tuetur Philosophus, qui non suae mentis propriam in explorandis rebus agitationem adhibuerit.

Exemplorum in Philosophia usus si quis est, is longe alius est, quam in gerendis negotiis civilibus, nec ejusmodi, qualis vi istius vocabuli continetur. In omni enim actione ab homine profecta, duo sunt inter se conjuncta, alterum actio ipsa, alterum actionis eventus. In actione ipsa autem est vel nifus mentis internus, vel rerum externarum ad exsequendum illum conatum usurpatio et accommodatio. Jam in quibus negotiis eventus magis et effectus, quam agendi sollertia spectatur, et quae magis versantur in adhibendis prudenter tractandisque instrumentis quasi quibusdam et subsidiis, quam in eo ut animi vis in se ipsa exerceatur: in iis imitationi plus loci est, exemplorumque usus est latior et fructus uberior. Hujus generis sunt negotia civilia, pacis bellicae administratio. At cogitare, inquirere aliquid, notiones mentis compli-

plicatas evolvere et explanare, id quidem est ex eo negotiorum genere, in quibus ipsa virium exertio, non rei alicujus ab illis facta mutatio spectatur; neque actionis pars ulla extra mentem in re aliqua sensibili occupata est. Hic si exemplis contemplandis proficitur aliquid: magis fit contrahendo similitudinem aliquam cum alieni ingenii natura, quam ejus cogitantis actionem exprimendo.

Philosophiam si ex cognitionis rerum diversitate potius, quam ex ipsarum rerum generibus partiamur, dividerimus eam commode in partes duas: quarum altera ex mentis humanae, altera ex rerum corporearum notionibus proficiscitur. Quidquid enim praeter corpora et mentem humanam cadit in cognitionem, id vel est harum rerum una quaecumque pars aut qualitates, cogitando abstracta et seorsum spectata, ut figurae in Geometria; vel ejusmodi aliquid, quod, sicut Deus, et ex rerum natura esse colligatur, et quale sit, ex natura mentis nostrae intelligatur. Atque ista quidem naturae corporum investigatio, quae observationibus continetur, quae a singulis non nisi paucae, et in perangusto rerum am-

bitu fieri possunt, indiget plurimum seculorum continuata diligentia, nec nisi cognitis iis, quae superioribus aetatibus animadversa et inventa sunt, locum habet. Nec tamen haec ipsa Physica, quae inter Philosophiae disciplinas vel maxime antiquitatis et rerum in suis finibus gestarum memoriam requirit, ad ultima temporum debet recurrere, quorum nec in observando diligentia valde illustris, et in explicando audacia conspicua fuit. Nec observationum antiquarum commemoratio ad historiam istius disciplinae magis, quam ad disciplinam ipsam pertinet. In altera autem Philosophiae parte, cui est hoc nomen quodammodo magis proprium, minus etiam opus est aliena ope. Non enim affert nova et inaudita, sed nota et obvia exponit; nec tam locupletat animum alienis divitiis, quam in ipso reconditas depromit et ostentat. Quid igitur? Ab Aristotele ego aut Platone petam, quod intra pectus meum geritur? Quae a me quotidie aguntur, ea qua ratione fiant, aliunde potius quam ex me discam? Aërem compressum summa vi niti ad se expandendum, id fortasse nunquam potui meis ipse oculis experiri. Ergo accipiendum erat ab Ottone aliquo

quo aut Boylio. Sed voluptate me affici, ubi sit pulchritudinis oblata species: id ut cognoscam, monitore fortasse opus est, qui meum animum ad hanc rem advertat, magistro quidem opus non est, qui doceat. Quid? Morum doctrina si tum primum nota nobis fieret, cum a Philosophis traditur, nulla omnino esset. Ut enim ipsum vocabulum indicat, sunt mores aliquid commune hominibus, impressum a natura, ejusque quodam impulsu effectum prius a nobis, quam intelligendo perceptum. Itaque rerum humanarum scientiae fons est intra nosmet ipsos: nec habet illam scientiam, qui non hausit ex sese. Ad eam consequendam parum adjumenti alienarum sententiarum cognitio affert, immo etiam plurimum impeditenti. Ad remota enim et longinqua avocat, opinionumque varietate distrahit animum, qui intra se continendus erat, et ad proxima intendendus.

Repudiemus igitur, dicat aliquis, totam illam eruditionis inanem supellectilem, praesertim quae nimis magno constet. Quis enim homo non nimis tardus aliquod novum fabricandi mundi systema non aeque facile, majore

rique cum voluptate ipse commiscatur, quam Heracliti ψήγματα, aut Anaxagorae ὁμοιομερείας interpretetur? Si, ut belli ducibus imperatorum res gestae, ita nobis Philosophorum sententiae cognoscendae sunt, eo consilio ut contemplandis iis et cogitandis facultatem simile aliquid efficiendi comparemus: hac utilitate sublata, etiam ipsum illud studium tollendum est.

Verum non ita a natura decipimur, ut ad quod amplectendum illius quodam motu trahimur, id inanè atque inutile putandum sit. Atqui est ex hoc genere studium cognoscendae praeteriti aevi sapientiae. Ut enim quisque in aliqua nobiliori sive arte, sive scientia plurimum ipse profecit, ita etiam maxime aet cognoscere, qui ante in eodem clari fuerint. Quid, quod a quibus nostra et patrum aetate Philosophia locupletata maxime est, ii studii plurimum in ejus historia, maxime veteris, posuerunt?

Atque ut aperiā jam, quid ipse sentiam, prodest istud studium, praecipue quod antiquitati cognoscendae tribuitur, plurimum quidem
ad

ad alendum perpoliendumque ingenium, sed aliquanto minus ad augendam scientiam. Et ad acuendum quidem ingenium non ita Philosophiae veteris doctrina, ut Philosophorum veterum lectio valet. Illa enim opiniones tantum et sectae alicujus rationem tradit: haec magnorum virorum ingenium et pectus nobis patefacit. Fieri autem potest, ut sententiae alicujus Philosophi falsae sint et subabsurdae, sed ut in iis exponendis et defendendis maximo ingenio et summa ratione usus fuerit. Platonis ego cum doctrinam expositam ab aliquo recentiori Philosophiae Veteris scriptore lego: mediocriter afficior, et didicisse perparum, nec ullo modo ingenium aluisse mihi videor. At quantum et voluptatis, et fructus capio ex ipsa Dialogorum ejus lectione! Quam ab hominis sermone abeo et ad excogitandum solertior, et ad eloquendum facundior! Atqui res et sententiae sunt utrobique eadem: idem est utrumque corpus doctrinae. Sed inanimatum alterum et mortuum: in altero viget mens quaedam et spiritus divinior, praestantiae suae sensu animum afficiens.

Alit autem ista lectio ingenium duplici modo. Primum ejus vim sollicitat et elicit:
deinde

deinde semina ipsi tradit et elementa cogitandi.

Prius efficitur consuetudinis caeca quadam vi, ut imprudentes et vel inviti similitudinem contrahamus cum iis, quibuscum diu versati simus, praesertim si in illis aliquid insigne fuerit. Ita quem saepius adspeximus alieni corporis motum insigniorem, ad eum se nostrum corpus, nullo jussu nostro, sua sponte componet: modo natura sint ad hunc motum apta et habilia membra. Eodemque modo, cum cogitantem mentem aliquam praestantior quasi coram conspiciamus, admittimurque ad praeclarum illud spectaculum animi in ipsa veri contemplatione deprehensi: tum ipsi etiam nos, dummodo natura nobis largita sit ingenium ad hoc exercitationis genus mobile, excitamur ad conandum, quod praeclare ab altero effectum videmus. Estque in hoc verissima ingenii exploratio.

Ἐνθουσιασμόν appellant poëtae concitatum quendam ingenii et animi motum, quo exorto, perinde a rebus quas ipsi fingunt, ut a veris et praesentibus afficiuntur, ut nihil desit
neque

neque ad sensuum claritatem, neque ad motuum animi veritatem: unde novae tum rerum species ab animo, et in quaque re multa cernuntur, quae nunquam antea. Hunc nemini praeterquam sibi unis attribuunt: hunc ajunt primum concipi legendis carminibus iis, quae afflatu illo excitatus poeta fudisset; negant a quoquam concipi, nisi cujus natura ad eandem praestantiam accedat. In quo quidem, quod praeclarum poema sine illo *ἐνθουσιασμῷ* scribi posse negant, ex vero judicant: quod philosophum quamvis excellentem putant carere illo posse, falluntur. Nam quodcunque opus a mente proficiscitur, ejus perfecta elaboratio desiderat prorsus et ingenii ardorem in res enixe incumbentis, et quosdam pectoris motus consentaneos rebus cogitatis, eosque ad cogitandi alacritatem conservandam efficaces. Est hic ingeniorum *ἐνθουσιασμός* idem, quod in materie inflammabili flamma: eruptio virtutis latentis. Atqui materies flammam concipere, nisi alieni ignis appropinquatione aut contactu, non potest: mens et ingenium potest quidem, praesertim jam exercitatum, etiam se ipsum ad cogitandum incendere: primum tamen fere se tum et agnoscit, et exferit,

rit, cum alieni ingenii in opere aliquo praeclaro contemplatione excitatum fuerit.

Ut autem hunc fructum ex Philosophorum antiquorum scriptis percipias, ad id minime satis est, historiae corpus aliquod aliena industria ex his scriptis collectum didicisse. Petendus enim est, non ex iis quae dicuntur, sed ex ratione dicendi; non ex sententiis, sed ex forma et descriptione quasi totius disputationis: quae res, nisi legendo ipso scriptore, intelligi non potest. Atque ut ingenium quodque est praestantissimum, ita maxime propria habet quaedam sua quasi lineamenta, quae in ejus operibus quibus impressa sunt, facile a lectoris ingenio simili agnoscuntur; per aliorum autem narrationes accepta, cum alienis confunduntur et dispereunt.

Alter modus ingenii ex Veterum Philosophorum lectione colendi, est in notionibus quibusdam principibus arripiendis, quas ipsi deinde persequamur et evolvamus. Ut enim fecundissima terra gignere ex se nihil potest, nisi semen accipiat, in quo fovendo et nutriendo possit se istius fecunditatis vis exserere: sic in

ani-

animo ad gignendam scientiam, praeter intelligendi vim rationemque acrem et vigentem, etiam notionis alicujus primae in animum incidentis vis necessaria est. Quae quo est percepta in animo clarius, quo altius in eum quasi penetravit: eo est et ad evolvendum faciliior, et ad excitandam vim ingenii efficacior. Hoc autem lumen, haec vis propria est eorum, quae a magnis ingeniis dicuntur. Unde fit, ut ex horum lectione, quanquam ipsum disputationis argumentum nec nobis probetur, nec magnopere nos moveat, tamen semper aliquid in animo haereat, quod eum ad contemplandum alliciat, et in quo persequendo ejus etiam non volentis cogitatio defigatur. Fitque id saepe in iis, quae a scriptore dicta sunt quasi aliud agente. Ea ipsa enim de causa, quia levius tacta sunt, et indicata magis quam tractata, liberius in iis evolvendis, tanquam in re integra, versatur lectoris ingenium. Quod si ulli, Leibnitio nostro accidisse comperio. Qui si sententias suas antiquis ita tribuit, quasi plane et explicate ab illis traditas: certe vel modestiae suae obsequitur, vel invidiam avertere studet. Sin hactenus, quod legens antiquos in tales cogitationes inciderit,

quae

quae se ad istas sententias perduxissent: nihil
 a vero alienum dicit, cum et comparatio facta
 id arguat; et eadem res optimo cuique inge-
 nio accidat. Ut enim dicam, quod sentio, ad
 agitandum exercendumque ingenium videtur
 mihi Veterum Philosophorum lectio fere ac-
 commodatior, quam recentiorum: idque ea
 ipsa de causa, quod apud nostros fere omnia
 jam et magis explanata, quasi ad vivum
 resecta, et argumentis firmioribus demonstra-
 ta, et meliori ordine collocata deprehendas.
 Ergo in his sanae doctrinae et scientiae plus.
 Sed quae scripta optime docent, non eadem
 aptissima sunt ad ingenium exercendum. Non
 enim in accipiendo et discendo ingenium ita
 exercetur, ut cum ipsum per se aliquid an-
 quirit et investigat. Cui rei maxime locus est
 in legendo eo scriptore, cujus oratio et habeat
 plura quae investigentur, et ad laborem quae-
 rendi animum alliciat. Talis autem est opti-
 mus quisque antiquorum. Hi enim, ut prop-
 ter ingenii praestantiam et orationis virtutes
 lectoris animum et cognoscendi et inquirendi
 studio accendunt: ita propter temporis condi-
 tionem veraeque scientiae penuriam pleraque
 vel obscure, vel defensorie tractant, ut maxi-

mam inquirendi materiam lectorum diligentiae relinquunt. Fit autem nescio quomodo, ut nihil magis allectet ad fuscipiendum cogitandi laborem, quam si qua nobis ab alio tradita sit notio, dives et fructuosa illa, sed eadem complicata, ut nostro ingenio, nostrae sollertiae possit in ea evolvenda locus esse. Accedit, quod orationis et linguae diversissima indoles, augens difficultatem intelligendi, etiam diligentiam acuit, et in successu majoris quasi gloriae praemium proponit.

Hactenus de acuendo per Philosophiae Veteris studium ingenio. — At est in eo etiam scientiae aliqua pars, eaque praeclara. Primum ingeniorum humanorum dissimilitudines et in cogitando multiplices quasi formas, deinde progressionem et viam rationis hominum in cognoscenda veritate notamus. Quorum primum habet hanc vim, ut quid hominis naturae commune, quid nostrae proprium sit, discernamus; ut extrahamur ex his angustiis et loci, et temporis finibus, in quibus conclusi omnia ex nostrae aetatis vel gentis moribus, opinionibus, lingua metimur; ut capiamus denique varias quasi stationes, ex quibus na-

turam et res contemplemur. Alterum est historiae humanitatis praeclarissima pars. Quippe cum duo sint in homine, per quae omnia consecutus est, quibus vita ejus ornatur, scilicet ratio et consociatio civilis: alteram historia civilis, alteram historia Philosophiae amplectitur. Et societatis quidem tum conciliandae principia, tum conservandae firmamenta, tum constitutae casus fortunasque varias, quarum serie status rerum civilium is quem nunc videmus, est quasi devolutus; id omne historia civilis comprehendit. Rationis autem a sensu et motu animali ad scientiam progressionem, conclusae primum in quaerendis vitae necessitatibus; progredientis deinde ad constituendam ordinandamque societatem; mox, otio consecuto, ad contemplandam rerum mirabilium naturam evagantis; tum revocatae ad hominem, occupataeque in ejus et cognoscendis opibus, et ad usum beatæ vitae administrandis; inde late diffusae, et pro temporum locorumque varietate vario modo affectae; rerum publicarum in quibus maxime vigeat, casu afflictæ, obrutæ victorum barbarie, linguarumque ruditate ac balbutie vel obmutescens, vel perverse atque obscure loquentis; denique cum civitatum laetiori statu

stato revirescentis, et ex schola in qua diu latuit, rursus in lucem vitae rerumque gerendarum protractae, in qua ejus antiquissimum erat domicilium: haec omnia Philosophiae historia sibi assumit et vindicat. Quae quamlibet sint per se praeclara et splendida, minus tamen haberent utilitatis, nisi ad cognoscendam singulorum hominum naturam aliquid conferrent. Nunc eodem fere itinere unusquisque nostrum a primae aetatis infantia et imbecillitate ad maturae aetatis prudentiam et vim pervenit, quo universum genus humanum a feritate et ignoratione rerum omnium ad cultum scientiamque profectum est. Quod igitur Plato facit, cum de eo disputat, quae virtus sit hominum singulorum iustitia, et quid illis afferat ad beate vivendum, ut prius, quae sit iustitiae vis in hominum societate, quaerit; (*) propterea quod esset promptior et distinctior partium in re grandiori animadversio: id etiam in caeteris ingenii animique virtutibus explorandis faciendum videtur. Ex historia humanitatis discenda est unicuique sui ipsius

(*) Morgenstern de Platonis Republ. hat diese Idee meisterhaft ausgeführt.

ipſius ingenii hiſtoria, praefertim cum ejus aetatis, in qua natura maxime effinxit ipſius ingenium et pectus, obſcure admodum recoretur. Sic, ut hoc utar, qua ratione ex ſenſuum tam exiguo numero, tanta notionum oriri multitudo potuerit; quo eae ordine digeſtae et ſtructae ſint: id ex nobis ipſi intelligere non poſſumus. Etenim jam plenas et abſolutas reperimus illas tum, cum ad conſcientiam in mente actorum pervenimus. Linguarum autem, et artium ac diſciplinarum progreſſio conſimillima, ejusdem rei faciliorem habet obſervationem.

Atque in hoc genere industria doctorum hiſtoriae philoſophicae poteſt utiliter et cum laude verſari. Eſt enim magnifici hujus aedificii materies quidem partim in philoſophorum ipſorum, partim in hiſtoricorum aequalium ſcriptis; coagmentatio autem et exſtructio noſtra eſſe poteſt. Sed infelici fato factum eſt, ut cum et multi, et praeclari viri hoc ſtudium attigerint, tamen parum ad id quod modo explicavimus, ſit profectum. Nempe qui non ipſe habet ſatis ingenii et ſubtilitatis ad philoſophandum, is nec ſatis habet ad aliorum diſci-

ſci-

Sciunt exponendas, praesertim in ista monumentorum vel penuria, vel mutilatione. Qui autem sunt tali ingenio, ii vel sunt ad laborem lectionis diuturnae perferendum languidi, vel, id quod ante dixi, ista lectione magis utuntur ad excitandam rationem et in viam quasi deducendam, quam ad historiae corpus conficiendum. Accedit, quod qui maximam industriam cum ingenio conjunctam ad hoc studium attulerunt, omnem omnium aetatum populorumque ambitum amplecti voluerunt: quod arbitramur humanarum virium modum longissime superare.

Initium autem puto equidem faciendum ab historia Philosophorum, quorum exstant scripta, quia de his et plurima, et certissima, et ad fructum uberrima dici possunt. Horum itaque libros eos, quibus ipsorum vel doctrina continetur, vel ingenium eluxit, in ejusmodi compendium censeo redigendos esse, ut omissis quae sint ad ornatum, ipsae sententiae atque argumenta nuda quasi et pura exhibeantur, disposita eo ordine, qui disputationis vim maxime illustret, explanata iis verbis, quibus nos eadem cogitata exponeremus. Est enim

aetatum et linguarum sua cujusque indoles: adeo ut quae usitato nobis more dicta intelligimus, eadem ex alius vel gentis, vel aetatis ingenio expressa vix agnoscamus; utque adeo, quae sunt re et sensu eadem, ea nobis propter verborum diversitatem inter se diffidere videntur. Quare non, ut multos historiae philosophicae scriptores fecisse video, Philosophorum verba transcribi, sed sententiam exponi oportet. Alias accidit, ut vel sensus communis et vulgaris prudentiae dicta inter sectae alicujus doctrinas proprias numerentur, vel sententiae, quae in ipsorum Philosophorum libris et planae videbantur, et probabiles, quia verborum obscuritatem, siqua erat, caeterorum lumen dispellebat, rei que παραδοξίαν argumentorum speciosa fides minuebat, eae reflectae a toto orationis corpore, ob id ipsum quod eadem verba servata sunt, et obscurissimae videantur et absurdae.

Hujus itaque compendii ex Veterum Philosophorum scriptis adornandi periculum faciamus in Platonis Theaeteto interpretando, Dialogo et argumenti gravitate, et disputationis subtilitate insigni.

Theopompus interrogatus a Socrate de indole discipulorum scholas ipsius frequentantium, Theaetetum quendam admodum adolescentem ait caeteros omnes antecellere: esse enim in eo conjunctas duas virtutes, quae disjunctissimae esse soleant, ingenii alacritatem cum lenitate quadam et constantia. Quibus ille verbis perfectam ingenii ad Philosophiae studium temperati imaginem depinxit. Etenim cuique ingenii facultati eminentiori adjuncta fere est cupiditas vehementior ea efficiendi, quae sunt facultati isti proposita: cum cupiditate autem omni solet ejus comes adesse levitas animi gestientis, quae nisum nec aequabilem sinit esse, nec perseverantem. Atque exultantis ingenii ille impetus aliquando potest in gerendis negotiis prodesse: potest fortasse etiam ad excogitandas res celeritatem, ad eloquendas vim et sublimitatem afferre: ad inveniendum autem verum ejusque rationem perspiciendam valere non potest: quin si forte in verum inciderit (ut videmus] antiquis] multa in mentem venisse, quae a recentioribus inventa et demonstrata sunt) id ut casu oblatum arripuit, ita facile deserit, ejus et rationem et usum ignorans. In quo autem homine tum

vis animi vegeta est, et firma rei apprehensio, tum studium moderatum et quietum, is ad verum videndum tenendumque aptissimus.

Theaetetum igitur hunc Socrates exploraturus, vocatum ad se rogat, quid sit scientia. Quae quidem quaestio erat ex insignioribus antiquae Philosophiae, et plus aliquanto complectebatur, quam scholarum nostrarum illius tractatio arguit. Nos ubi de scientia loquimur, spectamus duntaxat modum, quo nacti sumus cognitionem. Qui si est in usu et imitatione, cognitionem ipsam vel experientiam, vel artem appellamus, prout vel vulgaris est, vel recondita. Sin est in rationibus quibusdam et conclusionibus, scientiam appellamus. At Veteres Philosophi etiam res spectabant, quae subjectae scientiae esse possunt. Etenim scientiae proprium id esse putabant, quod non solum vera, sed etiam semper aequae vera esset. Verum autem est, quod cum re consentit. Quod ergo semper verum esse debet, id a re, quacum semel consensit, nunquam debet posse dissentire. Id autem locum non habet, nisi in re, quae nunquam a se ipsa dissentiat, id est, quae aeterna sit et immu-

mutabilis. Quo pacto huic de scientia disputationi adjuncta erat quaestio, quid in rebus constans et permanens esset, quid mutabile et transiens.

Theaetetus primum ita scientiam definit, ut enumeret rerum genera, in quibus possit versari. Quod cum Socrates redarguisset, explicata ratione obstetriciae suae artis, qua usus posset ipse pariendi exsors, tamen alios scientia gravidos, partu levare, quodque procreatum sit, examinare, ut, si genuinum esset repertum, id ali et educari, sin autem inane ac spurium, id abiici juberet: tum Theaetetus bono animo ad novum certamen accedens: In omni scientia, inquit, est aliquid perceptum: perceptio autem est in sensu: scientia igitur sensus est.

Praeclara responsio, inquit Socrates. Consentit enim cum summorum virorum sententiis; primum Protagorae, qui unumquemque hominem suae sibi veritatis modulum esse dixit; deinde Heracliti et aliorum Physicorum, omnia esse in motu dicentium. Primum enim, si in sensu est scientia; scientia autem non est nisi

veri, sequitur, et res quae sentiantur, esse, et esse tales, quales sensu judicentur. At earundem rerum alii sunt apud alios homines sensus. Ut ergo sensibus sua constet veritas, quaerendus est modus, quo fiat, ut de eadem re diversi et interdum contrarii sensus veri sint. Nimirum id fiet ita, si nullum sit verum in re, nullum commune omnibus quasi exemplar propositum, ad quod quo propius cujusque sensus vel opinio accesserit, eo sit verior: sed verum sit proprium unicuique et suum, situm in rei cujusque cum ipso homine quasi opportuna conjunctione.

Deinde si res quaeque est id, quod in sensu aut cogitatione animo observatur: cum sensus aliorum hominum, et eorundem aliis temporibus alii sint: dicendum est, res ipsas fluctuare; nullam rem esse unam, sed omnes varias et multiplices; nihil posse ullo certo nomine appellari, nec ullam ulli rei proprietatem esse tribuendam. Ergo nihil est, quod rerum naturam magis definiat quasi et constituat, quam motus. Atque hanc opinionem Socrates ait confirmari eo, quod res omnes ex motu et nascantur et conserventur, quiete vero

et inertia corrumpantur et pereant. Sic ignem, in quo celerrimus motus sit, alere et animantia, et quae ex terra gignantur. Mentem vero doctrina et exercitatione, in quibus sit quaedam motus similitudo, praestantior fieri, negligentia et desidia, quae cessatio animi sit, deteriore.

Ut igitur jam, quae de genere universo dicta sunt, ad species deducamus: color nec inest rebus iis quae cernuntur, nec oculo qui cernit. Nam et eadem res objecta variorum hominum oculis, alio atque alio colore tincta illis apparet: et ejusdem hominis oculi conjecti in varias res, alium atque alium colorem percipiunt. Ergo color est aliquid inter utrumque horum, et rem adspectabilem et hominem spectantem, velut in medio positum, pertinens ad genus id, quod ex duarum rerum, agentis alterius, alterius patientis, concursu nascitur. Quod genus latissime patet, (est enim τῶν πρὸς τὶ) versaturque in rerum nominibus et attributis iis, quae non nisi quatenus illae cum aliis comparantur, locum habent: unde variant pro earum rerum, quibuscum comparantur, varietate. Hujus generis est ma-

jus et minus. Qui enim v. c. altero statura
 procerior erat, potest eodem brevior fieri,
 quanquam nihil ipsius magnitudine imminuta,
 si alterius creverit. Ergo quod difficillimum
 videbatur in explicanda sentiendi ratione, cur
 eadem res alio tempore alia sensu judicaretur:
 id occurrens in alio genere, vix animadver-
 sione dignum putatur. Puerilis enim plane
 quaestio haec est: binarius, qui major est uni-
 tate, quomodo potest ipse, nihil mutatus, mi-
 nor evadere, si ad istam unitatem duae aliae
 accesserint? At quae hic in promptu est respon-
 sio, nec majorem esse ullam quantitatem, nec
 minorem, nisi comparatam, nec ad magnitu-
 dinis appellationem referre duntaxat, quanta
 quaeque magnitudo sit, sed etiam cum quanta
 conferatur: eadem etiam valebat de caeteris
 omnibus rei attributis sensu perceptis, quae
 in re non mutata, varia et contraria compe-
 riuntur. Nimirum haec non intelligi, nisi in
 quadam rei sensae hominisque sentientis inter
 se comparatione; nec, ut hoc utar, alium
 aliquid esse, quia tale sit, sed quia tale tali-
 bus oculis ad sentiendum offeratur. Rei na-
 turam et instrumenti sensus constitutionem
 con-

concurrere ad gignendum id, quod sensu moti rebus tribuamus.

(Atque in hoc loco subsistamus paullisper, et videamus, quam facile sit in Philosophis antiquis interpretandis falli sententiae notae peregrino quasi amictu et cultu, praesertim in eo scriptore, qui pro suo ingenio ad imagines fingendas habili, quod habet conjunctum cum summa in inquirendo iudicii subtilitate, soleat iis quae antea mente et ratione comprehendit, substantiam aliquam et quasi corpus etiam extra mentem tribuere. Plato igitur, quae modo a nobis sunt exposita, sic eloquitur: Oculo accedente ad rem adspectabilem, ex utriusque concursu gigni colorem et visionem: hanc in medio utriusque nasci, ex commissione quadam eorum, quae partim ab oculis, partim a re visa proficiscantur. Haec verba sensum prae se ferunt obscurum et prope absurdum reconditum habent et perspicuum et probabilem, quem facilius intelligas expositum verbis Philosophiae nostrae magis consuetis, hunc in modum. Quidquid sensu percipitur, id nec inest rebus iis, a quibus sensus moventur, nec naturam illarum rerum declarat: sed est ab earum actione tanquam a causa effectum, unde

unde nihil animo nisi rerum ad nos quandam relationem patefacit. Atqui ex his quae sensu percipimus, et ideas rerum effingimus, et nomina iisdem tribuimus, quorum in cogitando et ratiocinando is usus est, ut locum quasi teneant rerum ipsarum. Quod autem rei non tribuitur nisi quatenus refertur ad aliam, id non rei ipsi antea infuit, sed oritur quasi tum primum, cum altera res ad alteram accedit. Quae ergo sensuum iudicio rebus tribuimus, tum nasci dicenda sunt, cum sensus afficitur. Nempe res externa impulsione movet corpus: eo motu affectum quodammodo corpus animum porro afficit: hujus affectionis in animum impressae perceptio sensus est. Nihil autem in re movente simile potest esse ejus affectionis, quae locum habere, nisi in humano sive corpore, sive animo, non poterat.

Haec jam si quis ita enunciet, quasi ideae in animo effectio naturae novae procreatio sit, rei que cogitatio res ipsa: tum is profecto haud longe a sententiis istis aberit Platonis et Protagorae: rem esse nullam, omnia nasci, ortum et interitum, nec praeterea quidquam esse: rei sensae qualitates nasci ex ejus coitione et connubio quodam cum re sentiente.

Sic,

Sic, quae dicta de ideis a sensu natis, probabilia judicantur, et vulgo nota sunt, eadem ad res sensas translata, inaudita et absurda videntur.

Porro illud alterum de numeris et magnitudine a Platone allatum, si spectes per se ipsum, et alienum a re proposita, et inanis argutiae plenum dicas. Quid enim est nodum in scirpo quaerere, si hoc non est, mirari quod res eadem cum aliis atque aliis comparata, et major et minor appellanda sit? Numquid inconstantia sensus habet commune cum hujus appellationis varietate? At idem hoc et consequens, et non vulgare, spectatnm simul cum caeteris. Hoc scilicet agitur, ut probetur, de rebus ipsis nihil sensum nos docere, nisi earum aliquam ad nos relationem. Cui rei illustrandae perquam aptum est exemplum de numeris, in quibus id, quod in priori re obscurius erat, clare patet: si quod rei nomen et attributum desumptum sit ex genere τῶν πρὸς τὶ, (ut illud majoris,) ejus etiam contrarium eidem rei in eodem statu perseveranti subinde tribui posse. Unde rursus intelligitur: quodcunque rebus ita tribuatur, ut idem de iisdem non mutatis

negari possit, id pertinere ad genus τῶν πρὸς τῆ. Qualia cum, ut diximus, sint ea omnia, quae sensibus percepta rebus tribuimus: concluditur, non rerum naturam propriam, sed earum quasi ad nos habitum quandam sensu cognosci. Sed redeamus ad Socratis disputationem.)

Ab ista igitur et sensus veritate, quam Protagorae auctoritas confirmat, et ejusdem inconstantia, quam experientia docet, eo res deducitur, ut statuendum sit, universum hoc, (i. e. omne id, quodcunque cogitatione aliqua comprehenditur,) motum esse. Motus autem est duplex, alter rei agentis et efficientis, alter patientis et subjectae. Conjuncto utroque motu, oritur simul et sensibile, et sensio. Inde fit, ut et unicuique sensui respondeat unum aliquid in rebus, ut visioni colores; nec alterum sine altero possit ullo modo esse. Horum sensuum qui sunt velociores et agiliores, eorum etiam eminus motus cientur, ut oculi procul remota vident; qui tardiores et magis inertes, ii non nisi cominus et contactu moventur, ut gustus. Quodsi oculi fabrica et constitutio ea, quae necessaria est ad albi coloris

motum recipiendum, accedit ad rem adspectabilem ejus naturae, ex qua motus ille oriri possit: tum existit color albus, et res dicitur colorata esse, nos dicimur colorem sentire. Quamobrem quae sensu percipiuntur, ea non nisi quatenus agunt et efficiunt aliquid in nobis, ab animo comprehenduntur. Efficientis autem rei notio nulla separata est a notione rei effectae. Ergo quae sensu percipiuntur, ea sola in se nec esse, nec intelligi, nec ullo nomine appellari possunt.

(Ex ejusmodi argumentatione aliqua putem ego Leibnitium profectum, ad celebrem illam sententiam devenisse: substantiam vim esse. Vidit scilicet, rerum naturam quae a nobis appelletur, esse summam qualitatum quae illis tribuantur; has qualitates quatenus a nobis percipiuntur, esse effecta rerum in animo agentium: nihil igitur intelligi in rebus per se solis spectatis, nisi vim ista in animo producendi.)

Huic autem doctrinae consequentem esse visorum omnium veritatem, patet. Nihil enim in rebus praeter actionem in nos influentem

cognoscitur. At actio earum est in illa ipsa imagine efficienda, quae animo obversatur. Ergo visum semper sistit animo istam actionem, extra quam aliud genus veri nullum est, quod cadat sub comprehensionem mentis nostrae.

Quae autem cum hac sententia videntur pugnare, somniantium, delirantium et aegrotorum visa, (quippe quae tum a caeteris, tum ab ipsis vel evigilantibus, vel ex morbo convalescentibus, ut falsa agnoscuntur et repudiantur) ea tantum abest ut cum illa pugnent, ut hac sumpta, ista omnia necessario ita se habere intelligantur. Si enim visum est motus nobis impressus a rebus externis, motus autem omnis partim a vi moventis, partim a natura moti corporis pendet: necesse est visum variari dupliciter: et re alia objecta, et sensus instrumento alio facto. Porro si sensus a natura rei duntaxat effingeretur: ab eadem re semper idem esset. Quia autem trahit semper aliquid ex ipsius hominis natura, suntque in omni viso quasi confusae ac commistae inter se duae imagines, una rei externae, altera status corporis: necesse est mutato corporis habitu, etiam sensum mutari. Ejusdem vini sapor So-

crati

crati aegroto amarus, qui valenti dulcis. Recte utrumque. Nam eadem vini vis alium Socratem offendens, alios in eo motus excitavit. Nec dulcedinis sensus magis consentaneus est corpori bene se habenti, quam amaritudinis affecto. Sed ille hactenus verior habetur, quod cum et plures, et diutius sani simus, quam aegroti: corporis bene valentis a vino affectio et frequentior est, et constantior.

(Notetur hic disputationis Socraticae a proposito aberratio quaedam. Proposuerat enim triplex genus visorum, in quibus falsitas et error agnosceretur, aegrotorum, somniantium et delirorum. Quae autem contra dicit, pertinent duntaxat ad unam speciem aegrotorum. Somniorum enim et deliriorum vanae imagines, non a sensu aliter affecto, sed sine ulla sensus affectione oriuntur. Nisi forte illud dicere voluit, etiam horum imagines extrinsecus afferri, sed corporis statu a naturali alieno depravari et variari.)

Ex his denique universis concluditur, rei sensae qualitatem et animi sentientis affectionem ita inter se colligatam esse, ut neutra sine

altera esse queat. Nam neque cernere aut ol-
facere sine colore aut odore quisquam potest,
neque color aut odor inest rei, ante quam sit
visus aut olfactus, quippe situs in ea ipsa acti-
one qua sensus movetur. Ὡς εἴτις εἶναι τι ὀνο-
μάζει, ἢ πινύς ἢ πρὸς τι εἴτερον αὐτῶ εἶτε γίνεσθαι
εἶτε εἶναι. Αὐτὸ δὲ ἐφ' αὐτοῦ τι ἢ ὄν ἢ γινόμενον
οὐδέν. Ita ergo inter se consentiunt Protago-
rae homo veritatis suae moderator, et Hera-
cliti rerum omnium fluctuatio, et Theaeteti
scientia sensuum.

Haec ad explicandam hanc et comprobandam
sententiam Socrates dixerat, ut melius in-
telligerentur, quae contra dicturus esset. Con-
vellit autem illam quatuor argumentis.

Primum: si sensus veritatem docet, cum
nemo sit, qui sensum non habeat, nihil inter-
est inter sapientem et stultum. Quin stupidis-
sima bruta, cum hominem sentiendi acumine
vel aequent, vel superent, necesse est vel non
minori, vel majori scientia praedita sint, quam
vel sapientissimi hominum. Non igitur sibi
constat Protagoras, qui negans rectius quid-
quam a se sciri, quam ab ullo alio, tamen

sapientiae se magistrum profiteatur. Stulti etiam caeteri omnes, qui illud verum quod affatim apud se ipsi habebant, aliunde petant.

Secundum: linguae peregrinae vocabula scripta cernuntur, pronuntiata exaudiuntur ab omnibus: nec tamen ab omnibus intelliguntur, praeterquam ab iis, qui eam linguam callent. (Hoc in re levi et obvia notatum, latius patet, et ad maxima quoque pertinet. Perspicitur nempe, inesse in rebus praeter id, quod in oculos et aures incurrat, etiam aliquid interius et magis reconditum, non sensu, sed ratione accipiendum: quo careant ii, qui praeter sensum aliam viam ad cognitionem habeant nullam.)

Tertium: si sensus est unus modus rerum intelligendarum: non nisi praesentium et quasi coram adstantium cognitio est. Unde nec memoria, nec reliquae facultates locum habent, quibus vel praeterita, vel procul constituta, quae nunquam oculis aut sensu alio usurpavimus, animo comprehenduntur.

Quartum: si opinio sua cujusque vera est, etiam eorum vera est, qui contra quam Protagoras judicant, (qui sunt praeter eum fere omnes) si verum ipsi teneant, fieri non posse, ut non

caeteri, qui aliter existiment, in errore versentur. Etenim qui ab aliquo dissentiunt, iis videtur non modo sua sententia esse vera, sed etiam necessario falli alter ab ipsis dissentiens: quorum utrumque vere existimant, si omnis omnium opinio vera est. Denique si veritas est sua cuique, plurimorum veritas verissima est. Quod si valet, cecidit profecto causa Protagoras.

Primae reprehensionis Protagoras, aut qui rursus ejus partes tuetur, Socrates occurrit perquam acute, hunc in modum. Est ita omnino: veritate hominum opiniones nihil inter se differunt: nec tamen ideo nihil inter sapientem et stultum interest. Vt inter hominem sanum, qui cibos dulces, et inter aegrotum, qui amaros esse judicat, plurimum interest; non profecto quod ille verum videat, hic erret: alterius enim voluptas, alterius taedium aequae apta sunt ex cujusque corporis conditione et statu: sed quod alterius iudicium est cum iucunditate conjunctum, alterius cum molestia. Et ideo bene fecisse creditur, qui sanavit aegrotum, non quod errorem ei, sed quia dolorem detraxit, nec quod ei gustum et reliquos sen-

ſenſus veriores, ſed quia jucundiores reddidit. Atqui quae partes ſunt medici in corpore, eadem ſapientis in animo curando. Sunt unicuique ea, quae ipſe opinatur, vera, nempe apta ex natura et rei cogitatae et ſua: ſed non unicuique utilia aut jucunda. In quo enim animo omnia bene conſtituta et ſana ſunt, in eo quae opinionones naſcuntur, eae nihil perturbationis, nihil aegritudinis, nihil timoris aſſerunt, ſed ſunt placidae, jucundae, efficientes bonae beataeque vitae; in quo autem animo aliquid eſt mutili, perversi, aut male affecti, ejus judicia non falſa, ſed mala et ipſi pernicioſa, plena turbarum, aerumnarum, terrorum. Quamobrem ſapientiae doctores ſummis et laudibus, et praemiis digni, qui ut medicus corporis, ita ipſi animi eum habitum, qui moleſta et pernicioſa efficiat ejus ſenſa et judicia, amonent, reducuntque alterum illum, in quo jucunde ſemper et ad ſui conſervationem appoſite moveatur ſive a rebus externis, ſive a ſua ipſius vi et agitatione. Idem valet de ſapientia civili et legiſlatoria, quae non hoc ſibi arrogat, ut juſtiora doceat cives: eſt enim in unaquaque republica juſtum quod univerſis civibus videbatur: ſed contenta

est hac laude, si praepararet et constituat animos civium tales, quibus eadem iusta videantur, quae sint utilia.

Alterum argumentum ex eo ductum, quod memoria rei absentis eandem scientiam in animum reducat, quae antea fuisset sensu percepta, sic tentatur, ut negetur, memoriam esse ejusdem hominis de eadem re eandem cogitationem, quae fuisset in sensu. Nam et eum qui meminerit, alium esse ab eo qui sensisset, quippe multis interea homini vel adjunctis, vel detractis; deinde ipsas illas animi sentientis et recordantis actiones longe inter se diversissimas esse. — (In qua quidem argumentatione si quid est sani sensus, illud est, quod postea Epicurus in suam disciplinam translatum planioribus verbis exposuit: recordationem scilicet omnemque rei cogitationem, ex nova quadam rei ejusque imaginum impulsione oriri: adeoque sentiendi formam aliquam esse. (Hoc enim proprium est sensus, ut non sit interna mentis agitatio, sed externa concussio a re praesenti atque animum pulsante.) Quae quidem sententia quomodo connexa sit rei propositae, facile intelligi-

ligi-

ligitur. Si enim visi veritas continetur eo, quod consentaneum sit et rei occurrentis et hominis ipsius naturae: in caeteras animi cogitationes nulla cadit veritas, nisi etiam ipsae fuerint impressiones effectae in animo ab ea re, quae tum animo sit objecta. Quodsi veritas visi alicujus definiretur ejus cum re similitudine: non praesentiam rei et factum nunc ab ea impulsionem requireret; nec ideo falsitas et error excluderetur. At cum veritas ponatur in aptitudine quam effectum omne habet ex sua causa: primum omnis opinio, ut locum habeat, debet a re quadam praesenti effecta esse; deinde opinio quaecunque necessario vera est, quia effectum congruere necessario debet suae causae. Quare qui verum aut justum omne ex hominum opinionibus metiuntur, ut Philosophus quidam Francogallus, Helvetius, ingeniosus ille quidem et disertus, at in sententia sua tuenda magis fortasse quam in explorando vero diligens: iis necesse est opiniones videri impressiones factas a rebus externis, et a suo cujusque corpore. Itaque is quem nominavi, statuit animi facultatem unam sentiendi, caeteras nihil nisi varios illius modos esse.

Ac jam iterum cum Protagora congregatur Socrates, utens iisdem armis, quibus antea se iste defenderat. Quo enim argumento probabat Protagoras, veritatis discrimine sublato, non tolli discrimen quod inter sapientem et stultum intercedat: in eo ipso rem aliamquam esse significabat, in qua sit alterum altero verius. Sic enim statuebat: calida quidem et dulcia ea esse, atque in tantum esse, quae cuique quantumque videantur: conducunt autem corpori et noxia, non quae unicuique, sed quae medicae artis perito. Eodemque modo iusta esse cuique civitati, quae sint ejus legibus sancita; utilia non item. In illis dijudicandis nihil sapientiam praestare, quippe omnibus pariter ex sua natura et conditione stuantibus; in his plurimum.

Videntur ergo isti philosophi, quanquam in caeteris rebus maximo animo admirabilique audacia fuerint ad oppugnandum suum ipsorum et omnium hominum communem sensum, in hac tamen una re victi naturae imperio et evidentiae vi, noluisse huc procedere, ut etiam utile cuique id esse affirmarent, quod cuique tale videretur. Sed rerum utilitas, in qua judi-

dicanda nemo ausus est negare, aliquod esse discrimen veri et falsi, cernitur in futuro quodam illarum effectu. Locum igitur hoc discrimen habet in genere toto rerum futurarum iudicando. Quid igitur, dicat aliquis Protagorae, cum tu hominem quemque suae veritatis modulum esse dixisti, utrum etiam dixisti semper futura esse, quae is futura esse opinetur? Ut enim sit rei veritas in qualicumque motu animi a re praesente affecti: non tamen reperietur illa in omnibus iis iudiciis, quae rei praesentiam et impulsionem praecedant. Videmus enim, etiam eorum, quorum sensus res praesens eodem modo afficiat, opiniones de futura eadem diversissimas esse. Cumque omnes et singuli recte percipiant voluptatis vel taedii sensum a rei praesentis incurfione allatum: pauci tamen sunt, et in quaque re iudicant, qui periti et sapientes dicuntur, qui antea quam res subjecta sensibus fuerit, recte praevideant, qualis motus ab iis oriturus sit, jucundus, an molestus. Si quis febris correptus, sanguinis calorem sentiat: is nunc calere se quam verissime novit. At hunc se calorem sensurum esse, antea ipse cum aliis, excepto medico, aut nesciebat, aut non putabat.

bat. Vinearum colendarum peritus, ex caeli temperie solique natura iudicat, vinum dulce fore quod ille locus vitibus consitus extulerit. Caeteri fortasse aliter opinantur. At his ipsis dulce videbitur, cum gustabunt. Atqui vinum esse dulce, verum est iis, quibus sentiendo tale videtur. Ergo errabant illi, qui acerbum sibi vinum visum iri putabant; verum viderat ille unus, cuius consensurum erat cum sensu antegressum iudicium.

Jacet igitur Protagorae sententia convulsa in caeteris rebus, quae in cogitationem et iudicium cadunt; stat in uno earum genere, quae praesentes in corpus nostrum agunt.

Sed eandem rursus aliunde impugnemus. Coniunctam enim eam diximus cum perpetuo rerum omnium motu ab Heraclito et antiquissimis credito. Videamus igitur, quae sit istius motus natura.

Motus omnis est rei vel ex loco alio in alium, vel ex conditione alia in aliam transitio. Quod si jam omnia omnimodo moventur, necesse est, ut singula quaeque semper et loco transferantur, et affectionibus mutantur. Er-

go nec res sensa, nec homo sentiens, nec actio ea ipsa, qua res et homo inter se copulantur, ne puncto quidem temporis persistunt eadem. Unde tollitur ista ipsa veritas, quam posuimus in sensu. Qui enim fieri possit, ut vere dicam sentire me aliquid, cum jam in eo ipso temporis momento quo dicam, et ipse alius factus sim, et res alia, et sensus alius? Itaque dum eam scientiae definitionem, quae sensu illam ponit contineri, defendere studemus, incurrimus in aliam conjunctam sententiam absurdam, qua *omnis* plane scientia tollitur.

Deinde, oculisne videmus, an per oculos? Utrum sensus instrumenta habent ipsa vim sentiendi, an sunt potius meatus quidam, per quos externarum rerum motus ad internum aliquid et commune propagatur? Oculis allabuntur colores visibiles, soni inauditi. Aures a sonis moventur, a luce et coloribus ne levissime quidem stringuntur. Si oculus est qui colores cernat, auris quae sonos audiat: nusquam quidquam est, quod utrumque simul sentiat. At idem est in nobis, quod sentit colores, et quod judicat, eos a sonis diversos esse.

esse. Quomodo autem, nisi utrisque ab hoc uno perceptis et inter se comparatis? Ergo nec cernit oculus, nec audit auris: sed est aliud aliquid, ab utroque diversum illud, quod et cernat per oculos, et audiat per aures, et sentiat per omne corpus voluptatem vel dolorem. Atqui hanc vim sentientem, quae varios motus per varias corporis partes allatos, et omnes una recipiat, et se recipere sentiat, et sensos inter se comparet, eorumque similitudinem vel dissimilitudinem agnoscat, mentem esse et appellari, inter omnes convenit, eandemque esse, quae mutationum causas inquirens, et antegressiones ac consequutiones intelligens, de rerum natura et essentia iudicet. Haec intelligendi facultas acuitur et doctrina, et exercitatione, cum sensus doctrina nulla sit, exercitatio perexigua. Quoniam igitur scientiae plurimum affinitatis est cum iis rebus, quas non sensu, sed mente diximus comprehendere: sedem suam scientia et domicilium debet in mente habere, versarique non in motibus iis, qui aliunde allati vel invitis nobis imprimuntur, sed in rationibus, quae a nobismet ipsis consulto et de industria ex istis motibus colliguntur.

Haec

Haec est disputationis Platonicae de scientia pars prima: alteram in aliud tempus differemus. Nunc ipsam quaestionem *de sensus veritate*, unde orta fit, quot variis modis tractata, et quo Philosophos deduxerit, videamus.

Antiquissimis temporibus Philosophi omnes, item ut nunc ii, qui naturae motum sequuntur, nec ultra sensum communem et naturales notitias argumentando processerunt, sensibus fidem sine ulla dubitatione habebant. Eidem, nullo sentiendi cogitandique discrimine posito, mentis omnem vim sensus acumine concludebant. (*)

Sed ista persuasio mox infirmata est, eo maxime, quod varietas animadversa erat in visis ab eadem re profectis, quia et hominis ejusdem diversis temporibus, et diversorum hominum eodem tempore sensus diversissime ab eadem re afficerentur. Nondum illi de sensu

(*) Offenbar sind hier die philosophirenden Dichter oder die dichterischen Philosophen vor Xenophanes, Parmenides etc. zu verstehen. Denn schon diese genannten leugneten die Zulänglichkeit der Sinnenerkenntnis zur Wahrheit gradehin.

sus fallacia quidquam suspicati, hanc ejus inconstantiam ac vacillationem rebus ipsis tribuerunt; res et multiplices quodammodo et continuo mobiles fecerunt, sensus omnimodam veritatem retinuerunt. Hinc duplex illa sententia, neque ullam rem magis esse hoc quam illud, et omnes res fluere. Sed in hac ipsa sententia nec firmi, nec secum ipsi consentientes erant. Nam quod fieri solet in rei cognitione obscura, ut etiam oratio quasi fluctuet, nimirum quod animus ipse suspectam habens judicii sui veritatem, amplecti quodammodo vult oppositorum utrumque: idem illis quoque accidit. Quare mox perinde loquuti sunt, ac si ipsis rebus tribui simul posse contraria judicarent, nec duobus momentis ullam earum partem eandem remanere: mox visi sunt hoc totum trahere ad rerum imagines in mente depictas. Quae causa est, cur ii qui antiquissimorum sententias narrant, in ejusdem sententia narranda plurimum inter se discrepent, ut in Empedoclis: qui ab alio (*) dicitur omnia sen-

(*) Aristot. de Anima L. III. Cap. 3. Καὶ οἷον
ἀρχαῖοι τὸ φρονεῖν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ταῦτ' ἓναί

sensibus tribuisse, omnes mentis cogitationes, omnemque veritatem quasi alligasse rerum externarum praesentiae; ab alio (***) rursus dicitur intelligendi quoque propriam facultatem et visorum dijudicationem aliquam et dilectum admisisse. Idem in Protagorae et aliorum sententiis videre est, contra quos disputat Aristoteles Metaphysicorum L. III. C. 4. Ait enim hos credidisse, aliquid posse simul et esse, et non esse. Iisdem et ipse, Cap. 5. et Plutarchus contra Colotem, et caeteri fere omnes nihil tribuunt, nisi opinionem de summa partium in quaque re multitudine et varietate, quarum cum aliae aliorum hominum sensibus magis expositae sint, efficiatur, ut tota res aliis alia appareat.

At

Φασιν, ὡσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς εἴρηκε. Πρὸς παρεὸν γὰρ μῆτις ἀεὶ ζεταὶ ἀνθρώποισι. Id Metaph. L. III. c. 5.

(**) Sext. Emp. Libr. VII. contra Mathem.
Ἄλλοι δὲ ἦσαν, οἱ λέγοντες κατὰ τὸν Ἐμπεδοκλέα, κριτήριον εἶναι τῆς ἀληθείας οὐ τὰς αἰσθήσεις, ἀλλὰ τὸν ὀρθὸν λόγον.

At cum primum aucta philosophando est subtilitas cogitandi, et rerum hominisque natura diligentius coepta explorari: perspecta et repudiata est opinionis illius absurditas, sensibus veritatem, rebus ipsis omnes cogitationum diversitates ac variationes attribuentis, discrimenque factum inter res et visa, ut inter efficientia et effecta.

Atque in hanc sententiam, ut vel ex nostro Platonis Dialogo perspicuum est, tribus maxime argumentis perducti sunt. Primum quod animadversum erat in quibusdam sensibus, nempe in videndo et audiendo, non res ipsas ad corpus nostrum accedere, sed esse aliquid intermedium, idque insensibile, quod a re pulsus, ejus motum ad nos perferat. In quo genere satis erat perspicuum, fieri non posse, ut in sensu id ipsum animo obversaretur, quod inesset in re: quia si rei nos pellentis imago quaedam sensus esset, lucis notionem potius quam rei illuminatae per visionem haberemus. Deinde quod in omni visorum ex eadem re variatione insigniori, etiam quaedam corporis aut instrumentorum sensus depravatio erat observata: unde orta suspicio est, ejus

ejus variationis causam aliquam posse in nobismet ipsis esse. Postremo quod coeptum erat perspicere discrimen, quod inter sensum et intelligentiam, inter *φαινοσίαν* et *διάνοιαν*, inter *αἰσθησιν* et *νοῦν* intercederet: quae quidem distinctio ab antiquioribus proposita obscurius atque inconstantius, perspicue et firmiter ab Anaxagora primo videtur esse comprehensa.

Atque inde jam totius futurae de sensu doctrinae hoc fundamentum jactum est: sensum esse aliquid effectum in mente a rei externae actione, propagata ad animum per motum corporis. Rem esse id quod efficeret; nos esse ei rei velut materiam subjectos; utramque naturam ac vim, et rei et nostram, concurrere ad *φάντασμα* gignendum, quod quoque tempore menti obverfaretur.

Ex hoc autem principio profecti Philosophi, duas ierunt vias veri in animo nostro inveniendi. Alii ad sensuum naturam diligentius explorandam se contulerunt, in iisque subtiliter veri notam et signum quaesiverunt; alii neglectis et depositis sensibus, ad intelli-

gendi facultatem et mentis in se collectae cogitationes contemplandas totos se converterunt. Itaque factum est, ut qui sensibus magis obsequerentur, hisque se traderent, ii pergerent in disputationibus suis multum loqui de rerum fluctuatione et motu, ut *Heraclitus* et *Physicorum* plerique: qui autem intelligibilia sola scrutarentur, iidem de rerum unitate et immobilitate differerent, ut *Parmenides*, quem *Plutarchus* (*) ait primum νοητῶν genus in Philosophiam induxisse. Nec vero id mirum fuit. Nam et qui expediendae veritatis rationem aliquam in sensu quaerebant, ii coacti erant ea omnia res appellare, quae sensibus subjecta essent, in quibus mutationis plurimum esse negari non poterat: et qui veri cognitionem contendebant esse mentis, non sensus, ii rerum (τῶν ᾠτων) nomen et quasi digni-

(*) *Contra Colotem*, p. m. 629. Παρμενίδης δὲ ἐπεὶ καὶ πάντων καὶ Σοκράτους ἔτι πρότερος συνείδεν, ὡς ἔχει τι δοξαστὸν ἢ φύσις, ἔχει δὲ καὶ νοητὸν. — ἑκατέρω φύσει ἀποδίδους τὸ προσήκον, εἰς μὲν τὴν τοῦ ἑνὸς καὶ ὄντος ἰδέαν, τίθεται τὸ νοητὸν, ὃν μὲν ὡς αἰδίου καὶ ἀφθαρτον, ἐν δὲ ὁμοιότητι πρὸς αὐτὸ, καὶ τῷ μὴ δεχέσθαι διαφορὰν πρῶταγορεύσας. κ. τ. λ.

dignitatem iis quae sub sensum caderent, detrahebant, intelligibilibus solis tribuebant, in quibus omnia constantia et aeterna essent.

Atque illorum, quorum opera et studium in excutiendo sensu versabatur, ii qui simplicissimi erant, nec valde curiosi; in hac una sententia adquiescebant: sensus omnes esse effectiones in animo aptas ex rebus externis impellentibus et ex corpore impulsio: itaque nunquam non veras esse, quippe consentientes cum causis suis. Ex hoc fuit genere *Protagoras*, quem audivimus hanc sententiam varie defendentem.

Subtiliores autem qui erant, ii observabant esse quaedam sensus cujusque propria: inter caeteros omnes veritate et constantia eminere tactum, qui et rem externam proxime nobiscum conjungeret, cum caeteri sensus vel remotae rei effluvia, vel propinquae particulas tantum quasdam perciperent: et ea nobis de rebus declararet, quae ne ab idea quidem corporis abesse possent, situm, figuram et motum. Quare concludebant, hunc sensum docere nos veram corporum naturam, caeteros

eorum externas modo species ostentare. Ita orta est Philosophia illa corpuscularis, quae corporibus has solas qualitates relinquit, quae tangendo percipiuntur, motum et figuram et partium collocationem, caeteras omnes detrahit, negans colores et sonos, duntaxat ut corporum qualitates, aliud aliquid esse praeter minutissimarum partium situs et motus. Atque hanc sententiam iis recte tribui, qui atomos, sive corporum elementa, praeter figuram et motum nihil habentia proprii, adhibuerunt ad mundi fabricam explicandam: auctor est Aristoteles, qui hanc sententiam oppugnaturus, eam luculenter exposuit (*). Atque haec sensuum restaurata quodammodo firmitas, credita ob testimonium tactus apertum, nec ulla

(*) Arist. de sensu et sensibili, Cap. IV. Δημόκριτος δὲ, καὶ οἱ πλείους τῶν Φυσιολόγων, ὅσοι λέγουσι περὶ αἰσθήσεως, ἀτομώτατόν τι ποιῶσι· πάντα γὰρ τὰ αἰσθητὰ ἀπὸ ποιῶσιν· — τοῖς κοινῶς τῶν αἰσθήσεων, χρώνται ὡς ἰδίῳις. μέγεθος γὰρ καὶ σχῆμα καὶ τὸ τραχὺ καὶ τὸ λεῖον, ἔτι δὲ τὸ ἀμβλὺ καὶ τὸ ὀξύ τὸ ἐν ταῖς ὄγκοις, κοινὰ τῶν αἰσθησέων εἰσι· οἱ δὲ, τὰ ἴδια εἰς ταῦτα ἀνάγουσιν, ὥσπερ Δημόκριτος· τὸ γὰρ λευκὸν καὶ τὸ μέλαν, τὸ μὲν τραχὺ Φησὶν εἶναι, τὸ δὲ λεῖον· εἰς δὲ τὰ σχήματα ἀνάγει τοὺς χυμούς.

re unquam elevatum, reduxit etiam alterum illud antiquorum, esse mentis omnem vim sensu comprehensam, omnemque cogitationem motum quendam a sua causa natum.

Illam ipsam autem sententiam de sensu, tripliciter erat divisa. Alii enim, ut *Democritus*, praeter communes istas corporum qualitates, quae tactu perciperentur, negabant aliud quidquam esse, quod sensus nobis de ea corporis textura et conformatione, unde ipsi essent orti, significarent, ideoque nihil eos de natura rerum, aut falsa nobis tradere. Alii, ut *Epicurus*, qui negarent ipsi quoque praeter modum et partium figuram ac compositionem rebus quidquam tribuendum esse, hoc addebant: re sensibili certo modo collocata, et certo a nobis intervallo distante, sensus posse de illis ipsis ejus qualitatibus nonnunquam verum testimonium perhibere. Hinc sensum, quatenus animi esset quaedam affectio, verum esse omnem et semper; quatenus animi de re externa iudicium, tum demum, cum et rei sensae situs et distantia, et rei intermediae conditio, et sensus instrumentum ejusmodi esset, cujusmodi ad bene percipiendum requie-

reretur. In qua re deerat hoc unum, quod non definiebatur, qualia omnino singula ista esse deberent, ut sensibus fides certa haberi posset. Tertium genus erat eorum, qui praeter voluptatem et taedium, quibus commoveatur animus ad appetendum et averfandum, nihil sensibus percipi dicerent: quales erant *Cyrenaici et Sceptici*. Quorum illi hoc defendebant propter suum finem bonorum: hi, ut sublata omni veritatis probabilitatisque dijudicatione, agendi tamen aliquam rationem relinquerent.

Reliqua est altera pars Philosophorum, qui repudiato sensuum testimonio, ad intelligentiam et mentem se tanquam ad unum veritatis domicilium converterunt: quorum primus *Pythagoras*, et qui eum sequuti sunt *Eleatici*, obscure de hac re loquuti sunt, sive consilio, sive quia quod parum perceperant, id plane satis eloqui non possent. Luculentissime hanc rationem *Plato* exposuit. Erat autem necesse iis, qui sensibus veritatem detraherent, eamque in mentis notionibus quaererent, has omnimodo ab illis sejunctas ponere. Quomodo enim fieri posset, ut notiones a sensibus ab-

fra-

strahendo ductae, haberent veritatem aliquam propriam, nec sensuum veritati alligatam, nec horum errore labefactatam et convulsam? Ergo disciplinae suae hoc addiderunt, ut dicerent, primum, ideas istas innatas esse animo, et sensum omnem antegressas; deinde his ideis aliquid esse subjectum, ex quo expressae sint, eodem illud modo sejunctum a rebus sensibilibus, quo ideae ipsae essent a sensibus. Nec enim idea, nisi rei alicujus, ulla est. Atqui res ista si esset ex rebus corporeis, earumve pars aut qualitas cogitando abstracta: necesse foret, ut ejus notio fuisset involuta et complicata in aliquo viso, priusquam pura et evoluta mentem ingressa esset: id quod ejus ex sensu ortum argueret. Atque hinc natae sunt celebres illae *Platonis* ideae, de quibus ipse varie atque inconstanter loquitur, ut solent, qui cogitando pervenerunt ad aliquid, quod propter nexum antegressae disputationis defendere coacti, quale id sit, aut quomodo consistere queat, ipsi non satis intelligunt. Nec enim clare definit, cujus naturae illae, aut quo in loco sint. Conjunctas cum divina natura esse intelligas, sive insint ei ut animo notiones, sive ab eadem emanaverint: per-

ceptas autem eas ait esse a mente in eo statu, qui hanc vitam sit antegressus, in quo mens pura a materiae admittance et cum divina mente copulata, etiam puras et secretas a materie naturas illas intelligere potuerit; obscuratas deinde conjunctione facta cum corpore in nascendo, restaurari et excitari doctrina et institutione.

Exortus est Aristoteles, qui utramque rationem quodammodo conjungeret. Nam primum sensuum impulsiones a mentis libera agitatione distinxit, sic tamen, ut intelligentiam sensu tanquam fundamento niti sumeret, idearum ortum, visorum evolutione explicaret; deinde visa haec (*Ἐκβάσεις*) non tantum ut effecta a rebus externis, sed etiam ut earum imagines et effigies spectavit. Rejecit igitur illorum sententiam, qui sensus omnes unius tactus iudicio et dominio quasi subjecerant: ipse totidem sumit rerum corporearum qualitates inter se diversas, quot sunt et sensus diversi, et eorum cujusque motiones diversae. Nec tamen hoc tam absurde ab ipso, quam ab interpretibus ejus dictum est. Non enim ipsas qualitates sensu perceptas, quippe quas men-

tis proprias esse cum omnibus fere Philosophis antiquis agnoscebat, sed earum efficiendarum vim rebus attribuit. Quod maxime perspicuum est ex eo loco, ubi ait eos, qui rei nisi visae colorem non tribuerent, ex parte verum videre, ex parte falli. Valere enim hoc de eo colore, qui sit κατ' ἐνέργειαν: non valere de eo, qui sit κατὰ δύναμιν. Verba illius sunt haec: Ἄλλ' οἱ πρότερον φυσιοῦργοι τοῦτο οὐ καλῶς ἔλεγον, οὐδὲν οἰόμενοι οὔτε λευκόν, οὔτε μέλαν εἶναι ἀνευ ὄψεως· τῇ μὲν ἔλεγον ὀρθῶς, τῇ δ' οὐκ ὀρθῶς· διχῶς γὰρ λεγομένης τῆς αἰσθήσεως καὶ τοῦ αἰσθητοῦ, τῶν μὲν κατὰ δύναμιν, τῶν δὲ κατ' ἐνέργειαν. ἐπὶ τούτων μὲν συμβαίνει τὸ λεχθῆναι, ἐπὶ δὲ τῶν ἐτέρων οὐ συμβαίνει, ἀλλ' ἐπιείνοιο ἀπλῶς ἔλεγον περὶ τῶν λεγομένων οὐχ ἀπλῶς. Quo-
rum verborum sensus est hic: Coloris ipsam formam et speciem eam, quam animo oculorum visus objiciat, esse intra nos, atque adeo dilabi et interire, ubi visio cessarit: in rebus ipsis autem esse vim quae animo istam speciem imprimat, eamque vim esse permanentem. Hoc igitur disciplinae Aristoteleae proprium erat, quod cum alii ab una eademque causa, scilicet a figura et motu, sensus omnes repeterent, neque ad sonos et colores, et odores, et vapores gignendos ullas novas et proprias vires

in rebus externis requirerent: Aristoteles e contrario singulis sensuum affectionibus singulas in rebus externis qualitates assignabat.

Quod intelligitur, primum ex eo, quod Democritum et Atomorum defensores, explicantes saporum colorumque varietates ex figurarum diversitate, oppugnat, (L. de sensu et sensib. C. IV.) utens duplici argumento, et quod colorum saporumque alius alii oppositus sit, ut nigro albus, dulci amarus, figurarum alia alii opposita non sit, et quod figurarum genera infinita sint, colorum saporumque differentiae finitae. Deinde in explicanda visione caetera obscuriora, hoc perspicuum: Aristotelem rebus tribuere aliquid instar coloris, quod motu et figura nullo modo contineatur. Διαφανές enim ait (L. cit. C. III. et de anima C. VII.) in corpore esse id, quod corpus coloris capax sive coloratum κατὰ δύναμιν efficiat, et accedente luce, coloris ἐνέργειαν gignat: hoc διαφανές vult intelligi ut naturam aliquam propriam, quae insit rebus adspectabilibus. Denique sensibiles rebus formas tribuit, sensumque statuit esse id, quod aptum sit ad recipiendas istas formas, sed a materie separatas,

cui

cui antea infuerint. Ergo ita senserit necesse est: in rebus tot esse diversas inter se formas, quot in nobis diversae sentiendi rationes: atque ut color a figura disjunctissimus sit in sentiendo, ita formam etiam eam a qua coloris sensus oriatur, profus aliam esse ab ea, quae figurae notionem imprimat.

Academicorum et Stoicorum in ortu visorum explicando, parum recessit ratio ab ea quae Aristotelis fuit: at in definiendo illorum cum rebus consensu, non tantum ab Aristotele, sed etiam inter se ipsi dissenserunt. Stoici enim, primo sensum non modo aptum a re ut causa, verum etiam ei similem ut exemplari statuebant: deinde visorum putabant esse distinctionem, respondentem illam rerum ex quibus ortae essent, diversitati, adeoque visa orta a re vera et praesenti, proprii aliquid habere, quod abesset a visis ortis ab interna aliqua causa; eaque visa, in quibus illud proprium animadverteretur, percipi posse.

Hae disciplinae per plura secula propagatae, neque auctae, neque immutatae sunt. Nimirum percursus erat fere totus opinionum
quae

quae in hanc rem caderent, orbis; exhausta omnis etiam suspicandi et fingendi materies.

Postquam Peripateticorum doctrina in scholas illata est, praeter alias ejus partes, etiam haec de sensibus perversa et depravata est ab hominibus rudibus litterarum, et lingua infantibus. Abusi enim ea sunt Scholastici, ad omnem causarum explicationem everrendam, et ad tot excogitandas rerum qualitates, quot earum ad sensus variae species et motus allaberentur. Proximo demum seculo, reditur est ad Physicorum antiquorum doctrinam, eodem fere pristino illo itinere et cursu. *Cartesius* primus fuit, qui perspicue diceret, *) colores et sonos, et reliquas qualitates, non rerum proprietates, sed sensuum animique motus esse. Diductius hoc et explanatius docuit *Malebranchius*, cujus est praeclarum de inquirenda veritate opus: ubi toto libro primo id agit, ut demonstraret, non ad rerum naturam cognoscendam, sed ad vitae nostrae incolumitatem et utilitates sensus nobis datos esse: ideo illos rerum non qualitates internas, sed rationes corpori nostro commodas aut adversas demonstrare. Qui quidem liber cum duobus qui se-

quun-

*) Meditat. VI.

quantur, dignissimus est qui legatur. Praestant enim et subtili disputandi ratione, et singulari orationis perspicuitate.

Sententiam autem hanc maximopere confirmarunt inventa Optica Newtoniana. Quemadmodum enim, ut diximus, rei mediae inter sensus instrumentum et rem sensibilem interjectae animadversio, homines prima deduxit ad suspicandam quandam dissimilitudinem inter φαντασίαν animo per sensum oblatam, et rei sensae naturam: ita illius intermediae rei natura et leges, quoad visionem penitus perspectae, etiam istam dissimilitudinem illustrarunt et confirmarunt. Nempe observavit Newtonus, colores oriri ex discissione radii luminosi in septem alios simpliciores, eosque coloratos, ex quibus veluti contextus esset. Rebus igitur ipsis colores nullo modo tribuendos esse, nisi quatenus minutissimarum partium suarum situ et motu essent aptae, ad radii luminosi hanc vel illam partem sive absorbendam, sive in spectatoris oculum remittendam.

His usus est *Lockius* ad suum de sensibus et intelligentia fabricandum σύστημα. Duas ille
qua-

qualitatum sensu perceptarum classes fecit: quarum altera complectitur quatuor omnium corporum communes, tangendo cognitae, *soliditatem, extensionem, figuram, motum*, quas primarias sive principes appellat, utpote quae caeterarum omnium causa et quasi fulcrum sint: altera omnes caeteras comprehendit, secundarias dictas, ut colores, odores, sapes, quae ex illis pro diversitate instrumentorum sensus orientur. Id quod plane censent cum Democriti et Veterum doctrina.

Sequitus est *Berkeley*, Episcopus Cloy-nensis, vir bonus, Philosophus nimis subtilis, qui conscripto Dialogo Hylae et Philonoi, etiam eas ipsas qualitates quas Lockius rebus reliquerat, iis detraxit. Etenim speciosis argumentis probare conatus est, qualitates eas, quae tangendo perciperentur, ut motum et figuram, non magis rebus ipsis tribuendas esse, quam caeteras, ut sonos et colores: mentis illas esse cogitantis, non corporis ullius affectiones. Qua re totam rerum corporearum naturam sustulit. Quomodo enim comprehenderetur, aliquid esse, cujus qualitas nulla perciperetur? Quod igitur consequens erat doctrinae

nae

nae suae, negavit praeter mentes quidquam esse in rerum natura.

Contrariam ingressus est viam *Leibnitius*, qui fuit ingenio ad contemplanda universa rerum genera, quam ad res ipsas quae sunt, tractandas propensiori. Hic ergo *Platonis* rationem sequutus est hactenus, ut ideas animo inesse quasdam diceret antiquiores omni sensu, quarum veritas non extrinsecus penderet, sed sua ipsius vi niteretur. Quod autem *Plato* ideis istis exemplaria quaedam subjecerat, naturam habentia sejunctam a corporum animorumque natura, in eo *Leibnitius* dissensit, quippe tribuens illas animo, se naturamque suam contemplanti. Nec enim ideas innatas cum dicit, intelligit animo inesse re ipsa cogitationes et notitias, sensum omnem antegressas, sed earum tantum materiem quasi et subjectum. Cum enim tot notiones et *προληψεις* veniant menti a rebus corporeis: mirum fore ait, si mentis ipsius natura ita esset sterilis et infecunda ad gignendas quasdam notitias, ut omnes essent extrinsecus et a corporibus pendendae. Quemadmodum igitur notio figurae vel motus habeat subjectum et exemplar ali-

quod extra nos positum, perceptum sensuum ad externum illud intentione: ita notionem unitatis, durationis, existentiae habere subjectum et exemplar intra ipsum animum, quod percipiatur tum, cum animus vi sensuum motus coeperit ad se ipsum attendere. Quam Leibnitii sententiam esse, ex nullo libro clarius perspicias, quam qui ab eo contra Lockii opus scriptus nuper a Raspio editus est. Aperte in Prolegomenis ideas ait a se innatas appellatas parum differre a notionibus iis, quas Lockius reflexionis esse dicat. Ita nempe appellat, quas animus aciem suam in se ipsum vertens, per reflexum quasi radium cernat. Ipsa Leibnitii verba audiamus. *Peut-être que notre Auteur ne s' éloignera pas entièrement de mon sentiment. Car il avoue, que les idées qui n'ont point leur Origine dans la sensation, viennent de la Réflexion. Or la Réflexion n'est autre chose qu'une attention à ce qui est en nous. Cela étant, peut-on nier, qu'il y-ait beaucoup d'inné en nous, puisque nous sommes innés à nous même pour ainsi dire, et qu'il y ait en nous, Etre, Unité, Substance, Durée, Changement, Action, Perception et mille autres objects de nos idées intellectuelles.* Idem

agitur totis fere tribus capitibus primi libri, ut supervacaneum sit, singula loca laudare.

Novissime accessit ad argumentum hoc tractandum scriptor Anglus, *Thomas Reid*, vir multae in rebus naturalibus doctrinae, multique acuminis: qui totus in eo est, ut philosophandi hac in re subtilitatem, ad sensus communis simplicitatem revocet, rerumque corporearum veritatem ex naturae motu, cogente nos ut fidem sensibus habeamus, demonstret. In ejus libro (*Essay on common sense*) partes quaedam praeclarae, maxime in quibus de visione quaeritur: summa operis fortasse excidit proposito. Videtur enim illi accidisse, quod Chrysippo dicitur, ut praestantior fuerit in adversariorum argumentis conquirendis, quam refellendis. Itaque pars ea, qua docet, esse in omni sensu ipsam animi cogitationem et *φαντασίαν*, diversam a rei externae proprietate, cujus illa tanquam significatio sit, praeclare instructa est, multisque argumentis confirmata: in qua autem patefaciendum erat, qualis posset nobis esse naturae corporearum rerum cognitio, si sensus ab iis impressus, ab hac natura alienus esset: ea nescio quomodo

illi videtur e manibus elapsa. Quod enim rem expediri posse putat, si philosophos, qui colores et sonos in mente esse dicant, in rebus externis esse negent, arguat vim verborum usumque loquendi evertere, quasi haec ipsa vocabula non ad mentis in sensu affectionem, sed ad rei diversam ab illa proprietatem, eandemque sensus affecti causam significandam inventa sint: in eo viri acumen requiro. Nam primum verba et formae loquendi fiunt ad sensus popularitatem, non ad naturae veritatem. Deinde hoc vocabulum coloris vi sua significare id, quod sit in re adspectabili, quod oculum in videndo moveat certo modo; non significare id, quod per hujus motus quasi occasionem animo offeratur: num ex eo efficiet, nos re vera notitiam et comprehensionem habere istius proprietatis, quam coloris verbo vult innui? Nimirum omnia ista vocabula, si ad rerum pertinent proprietates, nihil aliud perhibent, nisi inesse aliquid rebus, ignotum quale sit, sed cujus nos effecta experiamur. Quae quidem sententia ea ipsa est, quam studebat refellere.

VI.

U E B E R

DIE ἀκαταληψία IN DER ALTEN
PHILOSOPHIE.

Aus Garves Abhandlung de Nonnullis, quae per-
tinent ad Logicam Probabilium. Halae 1766.
4. S. 23. u. f. *)

Socrates, qui doctrinae initium a convin-
cendis erroribus facere solebat; qui universam
fere docendi methodum ad Sophistarum argu-
tias et loquacitatem confutandam accommo-
dabat; qui sapientiam suam aiebat omnem esse
in ignorantiae conscientia sitam; qui denique,
si ex dialogis a Platone relictis iudicium feren-
dum sit, magis opinionum vanitates demolie-

N 3

ba-

*) Eine sehr gedrängte und richtige Ueber-
sicht dieses Lehrpuncts, die gewiß wieder ins An-
denken gebracht zu werden verdient.

batur et destruebat, quam veritatis firma fundamenta jaciebat: Socrates, inquam, sparfit sine dubio prima doctrinae Academicorum de incomprehensibilibus semina. Cujus rei Ciceronem in primo Academicorum libro testem habemus.

Plato in eo dialogo, quem Theaetetum inscripsit, cum Socrati, quid scientia esset, inquirenti Theaetetus eam in sensu positam esse dixisset, inducit Socratem proferentem, confirmantem deinde, et denique convincentem Protagorae de ea re sententiam.

Quae nos sentiremus, negabat Protagoras esse res nobis circumjectas, quibus sensuum instrumenta impellerentur, sed sensum esse aliquid, quod ex concursione et quasi concussu rerum extra nos positarum, et instrumentorum sensus, eo ipso temporis momento, quo utraque concurrerent, oriretur. Hinc fieri, ut visa (h. e. imagines rerum per sensum in animo effectae) non solum rerum sensarum, quae in illo concursu agerent, sed etiam nostri ipsorum, qui eam actionem reciperemus, mutatione variarentur. Ideoque dormientium et mente captorum et aegrotantium visa esse

a visis caeterorum diversa. Omnes sensus esse veros, quia semper exactissime respondeant illi effectui, qui ex rerum externarum impellentium et ex corporis impulsu conditione oritur. Ita deliros non minus recte percipere sentiendo quam sanos, quia utrorumque visa imagines sint mutationis in ipsis effectae a rebus externis pro corporis valetudine et pro animi ratione diversae, erroremque omnem in eo esse, quod putemus res nos ipsas sentire posse, id quod longe secus sit. Quia itaque nullum veri falsique sit discrimen, ideo sapientiam a stultitia non in eo differre, quod alter vera sentiat, alter falsa; sed quod alterius sensa animum cum delectatione suaviter afficiant, alterius animo molesta sint et injucunda; sapientiamque omnem positam esse in sententiarum non rectitudine, sed bonitate. Eum itaque esse sapientem, qui, cum ex conditione corporis et animi pariter atque ex rebus externis visa pendere intelligat, se ita instituat, ut impressiones ex rerum sensibilibus concursu et pulsu sortae voluptate ipsam delectent. Quae quidem argumenta etsi convellit, potius Socrates quam evellit: id tamen quod inde erat a Theaeteto conclusum, scientiam

in sensu, refellit, docens, primum reliquas manere aliquas rerum notitias, etiam cessante rerum externarum in sensus incurfione; deinde quanquam cuique organo sensorio fit sua propria a caeteris diversa vis et natura, et alio modo afficiatur corpus in videndo, alio in audiendo etc. tamen eas quae ex his sensibus in animo effingantur cogitationes, ejusdem omnes generis esse, nec eodem modo unam ab altera, quo impressiones, ex quibus natae sint, differre. Quibus ex rebus effici ait hoc, esse aliquam vim a sensibus diversam, quae ab istis quasi nuntiis allata colligat, ex iisque inter se comparatis notiones efficiat. Scientiam itaque esse in iis mentis operationibus, quae sunt a sensibus sejunctae, nec eorum auxilio indigent.

Platonis sententia ab ejus successoribus eadem tradita est, usque ad Arcefilam, quem Stoici proditorem philosophiae suae appellant, quemque ad Ciceronem Lucullus ait obtrectantem Zenoni, dum hujus definitiones labefactare velit, conatum esse clarissimis rebus tenebras inducere. Putant illum viri docti haud ita longe abfuisse a Scepticorum ratione.

Difficillimum quidem certe est, Academiae mediae, quam Arcefilas condiderat, et novae, cujus caput et princeps erat Carneades, quae propriae et non utrique communes doctrinae fuerint exponere, nisi sumto hoc, remisisse aliquantulum ex illo Arcefilae rigore Carneadem, et probabilibus saltem locum reliquisse, quem ille abstulerat. Praeclare nobiscum actum esset, si integri ad nos pervenissent illi Ciceronis libri, quos ab Academia inscripsit. Ex eorum reliquiis videor mihi Academicorum sententias has collegisse,

Ἡ ἀναταλυσία est impossibilitas percipiendae, h. e. certe et evidenter cognoscendae visorum cum rebus ipsis convenientiae. Negabant aliquid percipi posse, h. e. certo cognosci, essentne res externae tales, quales sensu cognosceremus. Atque ut adversariorum occupent quasi argumenta et praeccludant, negant, 1) se, ut res incomprehensibiles esse credant, eodem quo Heraclitus argumento adduci, qui in rebus ipsis nihil veri esse, nihil constans, nihil idem, sed omnia esse fluxa et motu perpetuo agitari statuisset; nam esse sane in rebus ipsis aliquam veritatem.

2) Quanquam visa nulla possint percipi, tamen aliqua visa vera esse, et res ipsas posse nonnunquam tales esse, quales se per sensum animo obtulissent.

3) De ista autem visorum veritate nos certos esse nunquam posse, propterea, quod ab ea imagine, quae orta esset ex re quadam extra nos existente, non posset ipso interno sensu internosci ea imago, quae non esset ex re quadam tali extra nos existente profecta; nec ejus sensus qui consentiat cum rei ipsius qualitate, proprium et peculiarem esse characterem, cujus beneficio visum, cui nulla res extra animum respondeat, agnoscere, atque adeo verum a falso discernere possimus. Ne itaque falsa colligerentur ex his principiis; nevé ἀπραξίαν et ab omni actione suspensionem admittere viderentur, addebant alterum dogma de probabilitate. Quanquam enim visum verum a falso negarent posse quodam diverso sentiendi modo distingui, tamen et rerum circumstantium et aliorum visorum facta comparatione, posse a se habere probabile fieri, aliquod visum verum potius quam falsum esse. Atque haec probabilitatis momenta colligere ac ponderare, et actionem ad id in quo sit

maxima vis probabilitatis, attemperare, id vero esse sapientis. Ea de caussa ἀνατάληκτον, distinxerunt ab ἀδήλω, h. e. incomprehensibile ab incerto. Quorum alterum dicebant esse in omnibus visis, alterum in quibusdam. Quod quid aliud est, quam nullam esse imaginem sensu excitatam, cujus cum re vel convenientiam vel discrepantiam ipse sentiendi modus declararet; multas autem esse, quarum veritas possit ex toto rerum statu, caeterisque partim antegressis, partim sequentibus visis ratiocinando colligi. Quin etiam probabiliora alia aliis esse dicebant, discernebantque inter φαντασίαν ἀταρξικασον, cujus nec ipsius ratio, nec cum caeteris visis conjunctio repugnet, et inter φαντασίαν ἐξωδευμένην, in qua non solum nulla sit vis, neque secum neque cum caeteris repugnantia, sed in qua etiam rationem convenientiae omnium visorum clare perspicere liceat. Atque ex his leges quaedam oriebantur, quas in ratiocinanda visorum probabilitate observandas ponebant, assignabantque quasi singulis gravitatis et ponderis rerum gradibus singulos probabilitatis gradus, in quibus posset sine temeritate acquiesci. Ex his omnibus natus est tertius locus de ἐποχῇ seu de assensu in omni

re sustinendo. Est autem hic consensus, quem Graeci appellant *συγκατάθεσιν*, rei perceptae agnitio. Unde illum necessario tollebant, qui nihil percipi posse dicebant, quod inconsiderantiae ac temeritatis esset, ea tanquam certa apprehendere, quae tantummodo essent probabilia. — — Nisi quidam *λογομαχίας* amor inde ab ultimis Philosophiae temporibus viguisset: vix credibile est, potuisse a Stoicis ex hoc de *ἔποχῃ* dogmate extorqueri omnium animi voluntatum et actionum cessationem. Nihil enim nisi quod a nobis perceptum sit, nos posse appetere, nunquam est ab ipsis demonstratum. Atque ut Plutarchus ait de Stoicorum *ἐναντιώμασι*, cupiditates moventur non persuasionis firmitate, et sensorum veritate, sed voluptate illa qua est animus visorum impressione affectus; nec appetimus aliquid, quia id certe scimus tale esse, quale animo concipimus, sed quia id putamus boni aliquid et jucundi habere. Non ita in finibus constituendis, capiendis consiliis exsequendisque Academicorum alia est ratio quam Stoicorum. Artes utrique quaerent, praesidia parabunt, obstacula removebunt. Sed Academici eadem omnia agentes, tamen rationes, quae ipsos
ad

ad agendum impulerunt, non nisi probabiles sibi esse asservabunt, et in quibus rebus consilium non sustinuerunt, iudicium tamen sustinebunt.

Facilius nunc opposita Academicis Stoicorum ratio quae sit, intelligetur, quam a Zenone acceptam Chrysippus contra impetum Academicorum maximopere communivit, quam fuerunt, qui illum in argumentis adversariorum colligendis quam convincendis feliciorum fuisse dicerent. Visum sive φαντασία ex eorum sententia est quaedam animi mutatio seu πάθος, per quam et conceptum ejus ipsius affectionis animi, et rei quae animum affecit, notitiam accipimus. Visa sunt καταληπτά ea, quae orta ex rei externae cujusdam in organa sensus impulsionē non solum conveniunt cum re ipsa eodem modo, quo cum re efficta effigies, aut imago cerae impressa cum exscalpta in sigillo, verum etiam habent in se aliquod discrimen internum, ita ut ipso sensu et affectionis varietate possint a falsis distingui, seu, ut quemadmodum Cicero ait, nullum tale sit visum a vero, ut ejusdem modi a falso possit esse.

Ideae,

Ideae, quae ex visis formatae animo, etiam cessante sensu retinentur *ἔννοιαί*, et formae et genera ex earum pluribus collecta, *προλήψεις* vocantur. Scientia est summa et certissima rerum ex argumentis cognitio, quae est immutabilis et aeterna.

Haec de Stoicorum definitionibus. Trans-
eamus ad eorum dogmata, quorum primum
quasi principium, ad quod sustentandum cae-
tera videntur paullatim ascita, est illud: nul-
lum posse esse appetitum, qui non oriatur ex
assensu. Ad quam doctrinam cum accederet
illa altera, sapiente indignum esse assentiri iis
quae non sint percepta, sequebatur, si nulla
res possit percipi, nec assentiri ulli rei, nec
appetere quidquam sapientem posse. Esse ita-
que omnino ajunt quaedam visa *καταληπτά*,
sive comprehensibilia, quae quod veritatem
suam sentiendi modo declarent, possint certo
pro veris agnosci. Hinc etiam assensum susti-
nendum esse negant. Ex assensu, ubi sit viso-
rum quaedam cum natura nostra convenientia,
oriri *ὄρμᾶς*, sive propensiones animi et aver-
siones. Fastigium hujus quasi aedificii esse illam,
quae sit solius sapientis, scientiam, eamque
solam,

folam, ei qui ad ipsam pervenerit, ad bene beateque vivendum posse sufficere.

Antequam discedamus a praeceptis et institutis veterum Philosophorum enarrandis; duorum adhuc virorum dignissima est doctrina quam commemoremus, qui a caeteris Philosophorum scholis non alia plerumque de causa male sunt habiti, quam quia verum videbant, *Aristippi* scilicet, Cyrenaicorum principis, et qui eum in *Phyfica* et *Dielectica* secutus est, *Epicuri*.

Prior nos statuit sentiendo nihil aliud percipere nisi affectionem, quam res externa per sensuum instrumenta in animo effecisset. Itaque nihil hactenus certius esse cognitione ex sensibus orta, quia quo ipso modo affectus sit, et quae in ipsius animo contigisset mutatio, nemo sui conscius posset ignorare. Quodsi de rerum, quae animum isto modo affecissent, natura et conditione iudicium et sensibus esset ferendum tum omnia fore incerta, nihil perceptum. Sic utrum aliqua nunc in animo nostro facta sit impressio nec ne, eaque utrum jucunda sit an molesta, id esse κατάληπτον; quid-

quidnam autem illud sit, quod hunc voluptatis aut doloris sensum moverit, quaeque rerum nos ita afficientium sit qualitas, id nos nisi conjectura assequi non posse. Eadem fere, quanquam a Veteribus paullo aliter nobis proposita, Epicuri sententia fuit. Narrant enim Epicurum negasse, sensum unquam fallere posse, sed omnia visa vera esse. Quod alienissimum a ratione videri possit, nisi adjiceretur statim illud, esse ab Epicuro iudicium de rebus videndo audiendove perceptis, ab ipso audiendi videndique sensu diligenter distinctum, veritatemque et certitudinem in sensu tantum positam. Nam etiam tum, cum videmus, quae aut non sunt, aut alio modo sunt, quam quo videmus, tamen re vera inest in animo impressio et imago illarum rerum, eodemque modo ac si illae res essent, animus afficitur. Error autem est, quod solemus ex animi quacunq̄ue affectione statim concludere, eam rem, quae nos alio tempore similiter affecit, etiam nunc adesse.

VII.

FORTGESETZTES VERZEICHNIS

EINIGER

PHILOSOPHISCHEN

MODETHEMATUM.

III.

Ueber den Widerspruch zwischen philo-
sophisch - und theologisch - Wahr.

Das Verhältniß der Philosophie zur Theologie in allen Zeitaltern zu beobachten, ist eine der lehrreichsten Beschäftigungen. In den Zeiten der Scholastik sieht man anfänglich die Köpfe auf nichts angelegentlicher arbeiten, als wie sie alle und jede (gewöhnlich falsch gefasste) Lehrsätze und Glaubenspunkte der christlichen Theologie durch dialectische Proceße stützen und erhalten konnten. Die

Kunst und Gewandtheit, womit sie diese Vereinigung stifteten, verdient Bewunderung, so abgeschmackt auch ihre Resultate waren. — Gleichwohl ließen sich bey aller angewandten Mühe manche Mißstände zwischen beyden Wissenschaften nicht ganz heben oder verdecken, und man ward bald inne, daß gewisse philosophische Lehrlätze gewissen Glaubenspunkten der Offenbarungen entweder offenbar widersprachen oder doch nicht ganz zusagten. Die Philosophie gerieth also in Gefahr. Um sie zu schützen, erfanden ihre Freunde eine Ausflucht in der Behauptung, daß etwas in der Theologie wahr seyn könne, was in der Philosophie nicht wahr sey, und umgekehrt. Mit diesem Satze war eine Scheidewand zwischen Vernunft und Offenbarung gezogen, die Philosophie konnte und durfte lehren, was sie wollte, ohne von der Theologie etwas zu fürchten, aber auch, ohne der Theologie etwas zu nützen. Aber man hätte erwarten sollen, daß die ersten kräftigen Versuche, diese Behauptung zu beleuchten und zu widerlegen, einen bedeutenden Fortschritt der bessern Erkenntniß veranlaßt haben müßten. In der That würde ein

ein Mann, wie *Taurellus* mit seinem *Triumphus Philosophiae*, unter günstign Umständen große Veränderungen hervorgebracht haben. Es ist nicht denkbar, behauptete dieser scharfsinnige Mann, daß Vernunft und Offenbarung, Philosophie und Theologie, einander wirklich widersprechen sollten, aller Widerspruch kann nur scheinbar seyn, und es ist also Pflicht der Denker, ihn zu heben, und zu dem Ende beyde, die Philosophie und Theologie, vornehmlich aber die erstere, sorgfältig zu untersuchen, ihre Irrthümer zu verbessern, ihre Lücken zu ergänzen.

Was den Freunden der Philosophie einen Rückzug verschaffte, gab ihren Feinden Gelegenheit, sie desto kräftiger anzufallen. Kann etwas, sagten sie, in der Philosophie wahr seyn, was in der Theologie nicht wahr ist: so giebt es eine doppelte Wahrheit. (*) Da nun unter zwey Wahrheiten eine offenbar die größere und bessere seyn muß, da ferner das

O 2

gött-

(*) Zu vergleichen sind über diesen ganzen Punct *Jac. Thomafius de duplici veritate* und *Leibnitz de la Conformité de la foi avec la raison*.

göttliche Licht vorzüglicher ist, als das menschliche; so folgt, daß die Philosophie hinter der Theologie durchaus zurückstehen muß. Sollen aber ja beyde Wahrheiten neben einander bestehen, so können sie es doch nur als Feinde, und die Philosophie wird also als Feindin der Theologie gefährlich und zu unterdrücken seyn.

Die Kirchengeschichte erzählt mehrere Streitigkeiten, die von diesen Ideen ausgingen. Ich erinnere nur an die eine, deren Urheber Daniel Hofmann in Helmstädt war, und worüber die unten genannten Werke nachzusehen sind. (*) Seine und seiner Parthey Behauptung gieng gradehin darauf, daß alles, was theologisch wahr sey, philosophisch falsch seyn müsse und umgekehrt. Und hiermit war der Philosophie ein allgemeiner Krieg erklärt.

Ein Buch von einem aus dieser Parthey ist sowohl wegen seiner Seltenheit, als wegen

ge-

(*) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Geschichte Th. II. 17. 6. Caroli Memorab. Sec. XVII. p. 23. Mehrere führt noch Bruker an: Histor. crit. ph. T. IV. p. 779.

gewisser Aehnlichkeiten mit einigen der neuesten Streitschriften merkwürdig. (*) Es ist

Ecclesiae Metaphysicae visitatio, Concionibus metaphysicalibus, exquisitissimis discutiens praecipuos articulos metaphysicos, et ad unguem demonstrans, quo ejuratae impietatis, vanitatisque deploratae metaphysici doctores delabantur, ad metaphysicas speculationes mysteria coelitus patefacta violentissime detorquendo ac exigendo metaphysice. Inchoata a M. Wenceslao Schillingio Kethmanshufano-Thuringio, Theol. Studiofo. Magdeburgi 1616. 8. 244. S.

Die übrigen Schriften dieses Feindes der Philosophie giebt Arnold l. c. an; die eben genannte ist die wichtigste, und hat das meiste Geräusch und die gefährlichsten Unruhen verursacht.

Schon die Vorrede an den Magistrat zu Magdeburg ist voll der heftigsten Ausfälle gegen

O 3 gen

(*) S. Vogtii Catal. libr. rar. p. 64. Nachricht von einer Hall. Bibl. VII. B. S. 399. f. Büemannus Catal. p. 118. Vergl. Bruker Hist. crit. To. IV. p. 783.

gen die Metaphysiker. Ihr folgt ein lateinischer Spottgesang nach einer kirchlichen Melodie: dann Prolegomena, über die Beschaffenheit und die Grenzen der natürlichen Erkenntniß, insbesondere der sinnlichen. Hier wird von den fünf äußern Sinnen, und von den innern gehandelt, zur Einleitung in das folgende, sagt der Verfasser, in der That aber mehr zur Verwirrung des Folgenden. Die metaphysischen Predigten selbst behandeln 9. Themata: de primo cognito, de entitate et unitate transcendentali, de Dei naturaliter cogitata simplicitate, de potentia obedientali, de vero, de bono appetendo, de summo bono communicando, de substantia et accidente, de necessitate et contingentia. Ich will eine der glimpflichsten im Auszuge übersetzt und nach dem Grundtext mittheilen:

Die fünfte: Von der Wahrheit.

Auf, auf! laßt uns rufen, laßt uns triumphiren, laßt uns allen metaphysischen Dingen, die in der Puppe der Dingheit stecken, die metaphysische Huldigung leisten! Ihr alle, wahre Metaphysiker, von einerley Wesen-

fenheit mit dem unabhängigen Wesen, reinigt eure Herzen und Ohren, entfernt den Schlaf, ich will euch den gewichtigen, schwerfalslichen, Betrachtungswerthen metaphysischen Segen aus den Segensprüchen des Aristoteles mittheilen. Er lautet also:

Was ein Ding ist, ist wahr, und was wahr ist, ist ein Ding. Wer dagegen zu muten wagt, ist mit Einstimmung der Gemeinde durch das Anathema der Metaphysik auszustoßen.

Auch in diesem Satze, welcher in dem Prachtgewande der Schönheit, mit dem sanften Kitzel der Anmuth sich dem menschlichen Geiste eingeschmeichelt hat, ist die verschlagene, hinterlistige, ränkevolle Fuchsnatur des Bösen sichtbar. Wo ist eine metaphysische Canzel, wo ein Kreuzweg, wo eine Zusammenkunft, in der nicht jene knotenvolle, derbe, allbekannte Frage zu hören wäre: ob es eine doppelte Wahrheit gebe? ob das theologisch Wahre philosophisch falsch sey? ob diese Gaben Gottes einander wechselseitig zu Lügner machen? ob die natürliche (Vernunft) von der

übernatürlichen (Offenbarung) vernichtet werde? — Ich will dir, mein Freund, den rauhen Weg ebenen, daß du bey den Dornen des Irrthums sicher vorbeey kommst. Die Philosophie ist menschliche Weisheit, auf natürlich erkannten Grundsätzen beruhend, und den Geist zur natürlichen Vollkommenheit erhebend. Ihre Gegenstände sind natürliche Dinge, die der menschliche Geist erwägt, mit sich vergleicht, nach seinen Kräften prüft, und mit ihnen sich in Uebereinstimmung bringt. Diese Uebereinstimmung des betrachtenden Geistes und des betrachteten Gegenstandes ist Wahrheit. Wahr findet der Mensch etwas, insofern es mit seiner Vernunft übereinstimmt, falsch, insofern es mit dem gedachten Zusammenhange nicht stimmt. Was ist also in der Philosophie wahr? Alles was mit der Vernunft übereinstimmt. Was aber falsch? Was von derselben abweicht. Was stimmt aber mit der Vernunft überein? Alles was dem Verstande ein begreifliches Bild giebt: ist dieses mit dem Gegenstande übereinstimmend, so erkennt man die Wahrheit, wo nicht, das Gegentheil. Ein Beyspiel soll die Sache erläutern. Daß ein Mensch denke, ist philo-

philosophisch wahr, ist es aber theologisch falsch? Eine kleine Geduld, meine Freunde, und es wird sich bald zeigen, worauf die ganze Streitigkeit eigentlich beruht.

In der Theologie ist eine dreyfache Classe von Gegenständen zu unterscheiden, die natürliche, wundervolle und mystische. Die natürlichen bestehen in gewissen glaublichen Geschichten, z. B. Salomon war ein König, baute einen Tempel, oder in falschen Lehren und Sprüchen, z. B. man muß arbeiten, unordentliche Lüfte muß man fliehen. So weit stimmt die Philosophie mit der Theologie überein. Aber schon über die wundervollen Gegenstände entsteht Uneinigkeit. Der Satz z. B. eine Jungfrau gebiehet, ist in der Theologie unbezweifelt: in der Philosophie aber wird er durchaus ungewiß, und läßt sich nicht apodictisch beweisen. Der Philosoph müßte hier also ohne Entscheidung sich in der Mitte halten, und weder bejahen noch verneinen. Wird nun die aus der Offenbarung erkannte Wahrheit, daß eine Jungfrau gebohren habe, von der Philosophie geprüft, so muß nothwendig ein Widerspruch entste-

hen. Die philosophische Forschung findet nemlich kein anderes Princip, als die unbegreifliche Allmacht Gottes. Die Allmacht Gottes theilen die Metaphysiker in bedingte (ordinata) und unbedingte (absoluta), jene besteht in der Uebereinstimmung der Handlungen Gottes mit der einmal feststehenden Ordnung in der Natur, diese läßt ihn in seinen Handlungen von diesen Naturgesetzen abweichen. O über den zweyköpfigten Cerberus! schweige Höllenhund der Gotteslästerung! Wo hat die Allmacht Gottes Grenzen? Da wo das Urtheil der Philosophie will? Abscheulich, entsetzlich, — eine gaukelnde Träumerey will ihr Grenzen setzen! Wie vielerley ist die Allmacht Gottes? Zweyerley, eine unbedingte und bedingte. Durch welche macht denn Gott, daß zweymal zwey nicht vier giebt? Nicht durch die bedingte. Denn er hat alles nach Zahl, Maas und Gewicht eingerichtet. Wenn nun aber Gott von der einmal bestimmten Natur-Ordnung abginge, könnte er dann machen, daß 2 mal 2 nicht 4 geben? Nein, sagt der Metaphysiker, durchaus nein, denn es wäre ein Widerspruch. Also, wenn 2 mal 2 durch eine allerhöchste
Macht

Macht anders eingetheilt würden, so würde diese veränderte Ordnung Gott zum Lügner machen? *) Doch davon nachher.

Es giebt einen dreyfachen Verstand, einen göttlichen, englischen und menschlichen. Der göttliche entfernt sich von unserm Maasstabe unaussprechlich. Unsere Erkenntniß wird durch äufere Bilder hervorgebracht, aber wer darf sagen, daß die göttliche ebenfalls von dem Eindruck der Gegenstände abhängt! Der englische ist uns unbekannt. (Hier lasse ich ein langes sophistisches Geschwätz über den Verstand der Engel weg.) Laßt uns von unserm Lichtfünkchen handeln. Der menschliche Verstand also ist in einen unglaublich kleinen Wirkungskreis eingeengt, wird blos durch die Ordnung und den Zusammenhang der natürlichen Dinge bestimmt, und geräth, wenn er sich je an das Uebernatürliche wagt,
in

*) Auch Cartes behauptet Resp. VI. das Widersprechende könne wohl doch im göttlichen Verstande gedenkbar seyn, wenn auch nicht in dem menschlichen. Bayle will ebenfalls so etwas zu glauben scheinen.

in dunkle Finsterniß, ohne Licht zu sehen, ohne einen festen Fuß zu fassen, ohne einen Schritt vorwärts zu thun.

Was ist nun Philosophie oder menschliche Weisheit? Eine natürliche Erkenntniß aus natürlichen Principien für einen natürlichen Verstand. Der ganze Umfang derselben erstreckt sich also nur auf das, was sich nach natürlichen Principien bestimmen läßt. Zum übernatürlichen erhebt sich unsere Urtheilskraft nicht, oder sie behandelt es ganz nach dem Maasstabe des Natürlichen, und dann treten freylich solche Fälle ein, wobey Theologie und Philosophie zu streiten scheinen.

Fragt einmal die metaphysischen Salomone: wie die Welt aus Nichts geworden sey? und sie werden dir vorreden von der Werdbarkeit oder Entstehungsmöglichkeit im Nichts. Was war im Nichts? Die Werdbarkeit? Was ist das. Außerdem noch etwas? Nichts. Also nichts. Wie ist das Nichts im Nichts? Aber ernsthaft, der natürliche Verstand kann nicht über das Natürliche hinaus, wagt er es, so wird er als Thorheit verworfen.

(Mit

(Mit immerwährender Wiederholung des Vorigen zeigt der Verfasser, daß der natürliche Verstand weder das Wunderbare noch das Mystische fassen und beurtheilen könne. Und in dieser Auseinandersetzung mag er denn noch etwas in seiner eignen Sprache fortreden.)

Jam, attendite auditores, excitati, quareo, an haec propositio vera sit secundum principia rationi nota: Deus est homo? Num haec propositio vera est secundum philosophiam sive sapientiam humanam? Si ita, quomodo Christus sapientibus est stultitia? Hic Syndicus Metaphysicus ex Tacito respondet: quem adjuturus Henricus Alstedius supplicationis loco recitat periodum metaphysicam, quam examinare cogor. Est autem haec: Lumen naturae ut est a Deo, ita non potest non esse verum et bonum, adeoque causa conclusionum verarum et bonarum. Sed quatenus illi lumini naturali depravatum et obstupefactum judicium supervenit, suffocatum est. Quare sic statuendum est, omnia illa, quae gentiles de Deo cognoverunt lumine naturae, pro veris esse habenda, quae vero ex judicii deprava-

tio-

tione et quasi pituita sensum divinitatis in mentibus ipsorum adimente profecta sunt, esse pura puta commenta.

Hem! ex qua Synagoga metaphysica hic male edoctus discipulus prodiit! Alstedii surge et recita tuum pensum metaphysicum. Lumen naturae ut est a Deo. Tace parumper, bona regula omissa, quam ad oram signa hoc modo: Lumen naturae integrae spirituale. Perge Alstedii: ita non potest non esse bonum et verum. Pausa, pausa. Annota: ubi manet. Ulterius loquere: Sed quatenus illi lumen naturali depravatum. — Abrumpe, et expunge in solidum hanc periodum, substitue: Sed quatenus lumen spirituale naturae integrae plane expunctum est. Nam lumen naturae integrae est duplex, spirituale et naturale. Utrumque Adamo naturale, cum congenitum esset, nos spirituale vocamus, cum de novo accendi per spiritum sanctum debeat. Spirituale ad illa quae mystica sunt micabat, naturale in naturae cognitione sinebatur. Phui fordide homo nonne, didicisti mores? Promefirophiolum, emunge, nares pituitosa purulentia propendet, ut fere spiritus narium strangule-

letur: *) nam eructas per nares reliqua: quae ex iudicii etc. Cape fessum: pituitam ipse abstergam. Ecce quod contagium! erroris Calvinistici et Jesuiticarum nugarum matrix est opinio, qua lux spiritualis non plane expuncta sed obtenebrata, messis spiritualis non plane extracta, sed superficialiter detonsa putatur. Sed Pelagianam hanc ferociam supra coercimus. Adhuc semel Alstedii, recita periodum intermediam: Quatenus lumini etc. Tua sententia ita est, lumen illud, quod naturale Adamo erat, in quo Deus verus conspicuus, non plane interiisse, sed superventu obstupefacti iudicii quasi suffocatum, ut ipsa lux in animae imo complexu sit, jubar vero phlegmate quodam extinctum etc.

Ich könnte noch ein ansehnliches Verzeichniß von Schmähungen und Schimpfreden aus ihm anfertigen, wenn unsern philosophischen Polemikern, welche deutsch zu schimpfen haben, damit gedient wäre. Ich habe fast keine Seite gelesen, ohne mit Wehmuth
an

*) Was für ein Ton! Leider ist er, mit kleinen Veränderungen, auch jetzt noch zu hören.

an eine ganz neue Streitigkeit gegen die Kritik zu denken, wobey ebenfalls mit aphoristischen Machtsprüchen, vornehmer Ueberweisheit, poetischen Ausflügen und bitteren Beynahmen mächtig gewirthschaftet wird.

Was aber dem Leser solcher Schriften sehr trostreich seyn muß, ist die Vergleichung einer Zeit, worinn dergleichen Sachen ein so allgemeines Aufsehen erregen konnten, mit der unfrigen, worinn man sie kaum des Ansehns würdigen würde.

Uebrigens ist die Frage auch heute noch nicht bey Seite gelegt: und alle die Versuche, die Religion innerhalb die Grenzen der reinen Vernunft zu ziehen oder die Offenbarung zu critisiren u. s. w. sind nur andre Wendungen desselben Streitpunctes.

IV. Ueber die Seelen und Kräfte der Thiere.

Recht eigentlich ein Modethema der philosophischen Schriftsteller, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich aufgenommen, in der ersten Hälfte des jetzigen nach

nach Deutschland verpflanzt. Auch italiänische und englische Philosophen bahandelten es.

Ueber die Geschichte dieses Lehrstücks ist viel zusammen getragen, obschon weder critisch geordnet, noch pragmatisch verarbeitet, in

Histoire critique de l'ame des bêtes contenant les sentimens des Philosophes anciens et modernes sur cette matière. Par Mr. Guer. Amsterd. 1749. 8.

Hemmings Geschichte der Seelen der Menschen und Thiere. Halle, 1774. 8. S. 440. ff.

Die wichtigsten Bücher giebt Hifsmann in seiner Anleitung etc. an. Gegenwärtig sind diese Kapitel aus der Reihe ausgestrichen, da man die dürftigen Resultate aller der vorigen Untersuchungen für die einzig möglichen anerkannt hat, und zugleich einsieht, das selbst durch reichere für die Kenntniß der Seelen-Welt wenig zu gewinnen seyn würde.

VIII.
VORSCHLÄGE, ENTWÜRFE,
LITERARISCHE NOTIZEN
UND AUSZÜGE.

I.

Eine Abhandlung über die allegorische Philosophie oder philosophische Allegorie: theils als Erzeugniß der sinnlichen Denkart der frühesten Zeiten und der damit verbundnen Sprach-Armuth, theils als absichtliche Verhüllung der Ideen, um Andre zu täuschen, oder zum Nachdenken zu ermuntern, oder mißdeutbare Sätze gegen Mißdeutungen zu schützen.

Was Formey darüber sagt Hist. de l'Academie 1755. T. XI, ist nicht tief geholt, und bezieht sich bloß auf die Lehrsprüche
des

des Pythagoras. Vergl. auch Beyträge VI.
S. 39.

II.

Seit der Verbreitung der Critik der reinen Vernunft ist die Neuheit dieser Philosophie oder einzelner Ansichten in derselben von beyden Seiten so oft behauptet und geleugnet worden, daß es kein ganz Verdienstloses Unternehmen seyn würde, das Thema von der Neuheit oder Originalität in der Philosophie genauer abzuhandeln. Gesetzt, man hätte wirklich in Stilpos Bruchstücken den Kantischen Unterschied der synthetischen und analytischen Urtheile, *) im Glisson den Kantischen Begriff von Raum und Zeit, und im Raymund Lullius Spuren seines moralischen Beweises vom Daseyn Gottes **) gefunden: ist darum diefs

P 2

al-

*) Schwab in Eberhards phil. Arch. II. 1. 112.
Graeffe dissertatio dagegen, Gott. 1794. 8. und
Tennemann Gesch. der Phil. II. S. 162.

**) Tiedemanns Geist der sp. Ph. 5. S. 293.
Sicklers Dissertatio de consensu phil. Arist.
kenne ich noch nicht näher.

alles, wie es bey Kant zu finden ist, nicht gleichwohl neu? — Subjectiv ist die Frage bald abgethan, wer Original sey? Derjenige nemlich, der im Stande wäre, etwas selbst und zuerst zu sagen, wenn es nicht bereits gesagt worden wäre. Objectiv ist sie schwieriger.

Die verdammten Vorausnehmer, die Alten! sagt Swift. *Pereant qui ante nos nostra dixerunt*, und Pasquier: *Di male perdant Antiquos mea qui praeripuerunt mihi!*

III.

Eine möglichst richtige und zusammenge-
drängte Uebersicht der Geschichte der Scholastischen Philosophie, mit beständiger Rücksicht theils auf diejenigen Lehrrätze und einzelnen Ideen, welche fortgewirkt haben und von den Scholastikern gradehin in neuere Werke herüber genommen, oder von ihnen unabhängig in neuern Zeiten ebenfalls gelehrt worden sind: theils auf die Methode derselben, so weit sich ihre Wirkungen auch bis heute noch erhalten haben.

Was den Begriff der Scholastischen Philosophie und die Bestimmung ihres Anfangs

betrifft; so sind die neuern Geschichtschreiber der Philosophie, wie die ältern, über beydes nicht einig.

Indem man, wie Heumann, *) die Scholastische Philosophie als eine Philosophiam in servitutum Theologiae Papaeae redactam nahm, setzte man ihren Anfang bis ins neunte und zehnte Jahrhundert zurück. Andre, welche mehr auf die Methode des Philosophirens sahen, fangen sie mit dem zwölften an, und theilen sie in drey Perioden: die erste von Abelard (oder Champeaux,) bis Albert, die zweyte von diesem bis Durand, und die dritte von diesem bis Biele oder bis zur Reformation.

Meiners und Tiedemann haben eine nähere Bestimmung gemacht. Wenn man, sagt der erstere, *) unter scholastischer Philosophie und Theologie denjenigen Zustand dieser Wissenschaften versteht, wo sie ganz, oder fast ganz aus disputirbaren Thesen oder Sätzen bestanden, und von allen vorbereiten-

P 3 den

*) Praefatio ad Tribbeck. p. XXII.

**) Meiners Vergl. II. S. 668.

den oder helfenden nützlichen Kenntnissen fast gänzlich getrennt waren, so kann man die Entstehung derselben zwar in das zwölfte Jahrhundert setzen. Allein ihre Herrschaft fällt erst in das dreyzehnte, ihr höchster Flor in das vierzehnte und funfzehnte Jahrhundert und weder Abelard, noch Johann von Salisbury, oder Arnold von Chartres und andre berühmte Männer des zwölften Jahrhunderts dürfen zu den Scholastikern gezählt werden.

Dieser Annahme stimmt Tiedemann vollkommen bey. *) Nach ihm ist die Scholastische Philosophie diejenige Behandlung der Gegenstände a priori, wo nach Aufstellung der meisten für und wider aufzutreibenden Gründe, in syllogistischer Form, die Entscheidung aus Aristoteles, den Kirchenvätern und dem herrschenden Glaubensgebäude genommen wird; **) und er fängt daher ihre Geschichte

*) Geist der spec. Phil. 4. 338.

**) Die Erinnerungen seines Recensenten gegen diese Erklärung hat Tiedemann in der Vorrede des 5. Theils befriedigend gehoben.

schichte mit dem Schriftsteller an, mit welchem sonst gewöhnlich die erste Periode geschlossen wird, mit Alexander von Ha-les.

Der Verfasser einer solchen Uebersicht wird am besten thun, diesen beyden Choryphäen der philosophischen Geschichte zu folgen. Den ganzen Zeitraum vom Anfange des zwölften Jahrhunderts bis zum Ende des funfzehnten könnte man das Zeitalter der Scholastik nennen, und den Anfang der Scholastischen Philosophie mit dem dreyzehnten Jahrhunderte ansetzen.

Der Ursprung derselben ist theils in der ganzen Reihe von Zeitumständen und äußern Verhältnissen, theils in dem Gange und der Beschaffenheit der Studien zu suchen, welche eben getrieben wurden. Davon nur einiges.

Eine der Hauptquellen der Scholastischen Philosophie war das theologische System, welches schon in Augustins Schriften angelegt, durch die Aussprüche der Concilien und Kirchenväter mehr ausgeführt, und in dem zehnten und folgenden Jahrhunderten mit Hülfe

der Dialectik vollendet worden war, indem es gegen mancherley Abweichungen und Angriffe gesichert werden mußte. Für die Anhänger und Vertheidiger dieses Systems waren natürlich alle Sätze desselben völlig gewiß und ausgemacht, und ihre Methode brauchte daher in nichts zu bestehen, als daß sie die etwanigen Einwendungen dagegen sammelten, durch andre wankend zu machen, und zuletzt durch Autoritäten geachteter Männer, z. B. der Kirchenväter, aus dem Felde zu schlagen suchten. Diese Einwendungen der Gegner behandelte man nicht als Zweifel an der Wahrheit des Systems, sondern nur als falsche Ansichten desselben: man glaubte sie also nicht förmlich widerlegen, sondern bloß wegdrängen zu müssen. Um aber dieses Geschäftes auf lange Zeit überhoben zu seyn, um sich also gegen alle mögliche Angriffe zu schützen, erfann man mit besonderm Scharfsinn so viel Einwendungen, als man für möglich hielt, sammelte sie alle unter Eine Rubrik, und machte sie alle durch einerley Machtsprüche ab. Dieses Verfahren, welches sich durch scheinbare Gründlichkeit und Vollständigkeit eben so wie durch seine Bequem-

quemlichkeit empfahl, gieng um so leichter in alle andre wissenschaftlichen Studien über, da bey der Alleinherrschaft der Geistlichkeit über das Reich der Gelehrsamkeit schon längst ein allgemeiner Despotismus in der Wahl der Wissenschaften und der Art sie zu studieren eingerissen war.

In der Philosophie jener Zeit galt Aristoteles alles oder das meiste. Aber einmahl waren von seinen Schriften grade die speculativsten, und diese noch dazu in elenden Uebersetzungen im Gange. Anstatt also weiter und selbst denken zu können, hatten die Philosophen nichts angelegentlicher zu thun, als die Schwierigkeiten des Aristoteles zu erläutern, seine Widersprüche zu heben und sein Ansehen zu schützen. Zweytens ist aber auch die Manier des Aristoteles selbst grade so beschaffen, das sie die Scholastische erzeugen mußte. Man vergleiche, was ich anderwärts darüber angemerkt habe,*) und sage, ob diese casuistische Methode des Aristoteles bey seinen Sachenleeren und Geschmacklosen Nach-

P 5 bes

*) Beyträge IX. St.

bessern etwas anders, als geschehen ist, hervorbringen konnte.

Denn es bedarf wohl keines weitern Beweises, daß jenes Zeitalter von Seiten andrer Kenntnisse, besonders solcher, die den Geist nähren und gemeinnützlich beschäftigen, äußerst dürftig war. Nimmt man hinzu, daß die herrschende Sprache, die lateinische, auf die jämmerlichste Weise entstellt, nach Willkühr behandelt und in alle beliebige Formen gerentk wurde, daß man, ohne Studium der griechischen Literatur, die Werke der Griechen in lateinischen Uebersetzungen, zum Theil aus dem Arabischen gemacht, studierte; so ist die ganze Erscheinung der Scholastik wohl nicht schwer zu erklären.

Die Literatur der Scholastischen Philosophie ist reich und dürftig zugleich. Ihre Quellen sind natürlich die Werke der Scholastiker selbst: aber eben diese sind äußerst selten. Unfre reiche Rhedigersche Bibliothek hat nur wenig; außer Bonaventura's Schriften und einigen kleinern Sachen von Scotus, einigen exegetisch-dogmatischen von Thomas Aqu-

Aquinas, einigen physischen von Albertus und Roger Baco, noch etliche Handschriften, unter andern

Thomae Aqu. dicta super decem praecepta.

Ejisd. de venenis vitiorum.

— Inmma fidei.

— Quaestiones.

(Petri de Arubal dictata in II. et III. Partem Summae Thomae Aqu. *)

Joh. de Rupella de Anima.

Aegidii Rom. de tribus malis quae sunt in mundo.

Es giebt noch gewisse Nebenquellen für diese Geschichte. Ich rechne dahin:

- 1) die Werke über Universitäten und Orden, z. B. die bekannten Schriften von Bulaeus (sehr selten) Crevier und Launoy über die Universität in Paris: Waddingi Anal.

*) Petrus de Arubal ft. 1605. S. Alegambe bibl. Jesuit.

nal. et Hist. Ordinis Praedicatorum, Altamura Bibl. Praedicatorum, de Visch Bibl. Cisterc. u. a., welche alle ich darum nicht zu den blossen Hilfsmitteln zähle, weil sie urkundliche Sachen enthalten.

- 2) Die Werke der Gegner, eines Laur. Valla, Erasmus, Vives, Ramus, u. s. w. Wie viel Behutsamkeit aber bey dem Gebrauche dieser Schriften nöthig ist, darf ich nicht erst erinnern.

Was die Hilfsmittel, also vorzüglich die neuern Bearbeitungen dieser Geschichte betrifft, so sind, (die literarischen Werke von Cave, Arnold u. s. f. nicht erst besonders anzuführen,) vorzüglich folgende Sachen auszuzeichnen:

- 1) Adami Tribbechovii de Doctoribus Scholasticis. Giessae 1665. Jenae 1719. 8. Bisher ein Hauptbuch. Tribbechov scheint jedoch nicht viel eigne Werke der Scholastiker selbst vor sich gehabt und studiert zu haben. Einige theologische abgerechnet, die er bisweilen anführt, sind die meisten Data aus Erasmus, Vives u. a. entlehnt.

lehnt. Im Ganzen ist sein Plan mehr gegen die scholastischen Theologen gerichtet, und daher ganz zum Nachtheil der Philosophie ausgefallen.

2) Heumanns Vorrede dazu de origine, appellatione, natura atque *αροφια* Theol. ac Philos. Scholasticae, ist mit vieler Belesenheit geschrieben, aber ohne befriedigende Uebersicht und Unbefangtheit.

3) Jac. Thomafius de Doctoribus Schol. Latinis 1676. 4. (auch in der Nova librornm rar. collectio III. p. 507. ff.) ist dürftig, aber gefällig geschrieben. Reicher an Datis ist seine Abhandlung de cauffis ineptiarum barbari aevi Scholastici. Vergl. auch dessen Historia discipl. metaphyf. vor den Erem. Metaph. Lipf. 1705. 4.

4) Morhofius Polyh. To. II. l. c. 11. ff. giebt gute allgemeine Literar- und biographische Notizen.

5. Sehr unterrichtend, aber mit steter Rückficht auf die scholastische Theologie

ist

ist dieser Artikel von Mosheim in den *Institut. hist. eccl.* bearbeitet.

6. Die reichste Ausbeute gewährte bisher wegen der äußerst fleissigen Literatur Bruker, (*Kurze Fragen Th. 5. und Hist. crit. phil. To. III. IV. und Suppl.*) Mir scheint es jedoch, daß Bruker wenige von den Scholastischen Schriften selbst studiert, sondern, die literarischen Zusätze abgerechnet, bloß dem Tribbechov, Thomasius u. a. nachgearbeitet habe.

7. Die einzelnen Artikel in Bayle's *Dict.* sind zum Theil mit vieler Uebersicht geschrieben, zum Theil aber auch sehr partheyisch. Man sehe z. B. Roger Baco.

8. Was Agatopisto Cromaziano (Bonafede) in der *Istoria di ogni Filosofia* giebt, ist größtentheils Brukern nachgesprochen, und mit einseitigem Raisonnement durchwebt.

9. Sehr schätzbare Beyträge liefern die Abhandlungen von Cramer in seiner Fünften Fortsetzung des Bossuet, S. 328. bis zum Ende.

10. Unter den kleinern und größern Compendien zeichnen sich in diesem Artikel vornemlich Büschings und Gurlitts Handbücher aus. In dem Gurlittschen ist dieser Zeitraum mit Kürze, Bestimmtheit und trefflichem Pragmatismus abgehandelt.

11. Die wichtigsten Werke bleiben hier jedoch Meiners Vergleichung des Mittelalters etc. etc. und

12. Tiedemanns Geist der speculativen Philosophie Th. 4 und 5. Beyde Gelehrte haben Quellen gehabt und benutzt, und obgleich in dem letztern Werke nur auf die speculative Philosophie Rücksicht genommen ist, so ist doch diese grade hier die wichtigste: und die Geschichte des practischen Theils läßt sich ungleich leichter nachtragen. (*).

Von dem Verfasser einer solchen Uebersicht nun werden wir, wie gesagt, zu fordern haben,

(*) Vergl. auch Eichhorn in der Vorrede seiner Geschichte der Literatur etc. etc. S. XVI. und daraus in seiner Literargeschichte S. 261. f.

haben, daß er uns in Rücksicht der Materialien zeige: ob und wie die Scholastiker fremde Ideen benutzt, ob und was sie für eigene aufgestellt haben? In Rücksicht der Form oder Methode aber, wie dieselbe entstanden sey, und was für gute oder nachtheilige Wirkungen beydes Materie und Form für jene Zeit sowohl als für die folgenden gehabt habe. Mosheim und Cramer sind hier beyde partheyisch, selbst Meiners hat sich durch seinen Plan, jene und unsre Zeiten in Contrast zu stellen, einigermaßen verleiten lassen: der unbefangenste ist immer Tiedemann.

IV.

Was der einsichtsvolle Recensent des 10. Stücks dieser Beyträge in der Allg. Lit. Zeitung über die Idee, philosophische Modethemata aufzustellen, und gegen die im zehnten Stück gelieferten Proben erinnert, ist sehr wahr. Ich will daher lieber die Hand abziehen.

Folgende Themata scheinen mir noch einer Bearbeitung, wie gedachter Recensent sie wünscht, sehr werth zu seyn.

1.) Die

- 1.) Die Gedächtniskunst (Mnemonik.)
- 2.) Die Erfindungskunst (Hevristik.)
- 3.) Ueber die Ahnungen.
- 4.) Ueber die Wunder.
- 5.) Ueber die Frage: ob die Materie denken könne?
- 6.) Ueber das moralische Gefühl. (S. die Stolpischen Samml. 3. die Abh. von Heilmann, Ehlers, Hottinger, Feder, Jakob u. a.)
- 7.) Ueber den Theism oder Atheism der griechischen Philosophen. (J. Thomafius, Bayle, Parker, Cudworth, Reimmann, Olearius, Buddeus, Mofsheim, Walch, Bruker, Platner, Meiners, Tiedemann etc. etc.)
- 8.) Ueber den Selbstmord.
- 9.) Befreiung des Scepticismus.
- 10.) Ueber die Association der Ideen.
- 11.) Ueber den Spinozismus.
- 12.) Philosophie der Perfer, Sinesen und Indier.
13. Ueber das Denken und Empfinden.
- 14.) Ueber die Träume.

- 15.) Philosophische Sprachlehre.
- 16.) Physikotheologie. (S. unter mehreren
Walch Bibl. Theol. Sel. I. p. 697 — 704.)
- 17.) Ueber das Uebel in der Welt.
- 18.) Neigungen und Leidenschaften.
- 19.) Temperamente.
- 20.) Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft.

V.

Nicht ohne Vergnügen habe ich

Hieronymi Savonarolae Ferrariensis Ord.
Praed. Universae philosophiae Epitome.
Ejusdem de divisione, ordine atque usu
omnium scientiarum, nec non de Poëtices
ratione, opusculum quadripartitum.
Opera et studio Joh. Jessenii a Jessen.
Witeb. 1596. 8.

gelesen. Die Epitome ist nach der bekannten
Abtheilung in Logik, Physik (wo die Psychologie
mit abgehandelt wird) und Ethik (Naturrecht,
Politik dabey) zerlegt. Kurze Sätze gehen
voraus, und werden durch Beyspiele und
Ausführungen erläutert. Der innere Zu-
sam-

sammenhang dieser Sätze ist zwar nicht der genaueste, doch sind die Lücken wohl noch auszufüllen. Vorzüglich interessant ist mir bey diesen Schriftstellern das Naturrecht und die Politik. In der letztern ist natürlich Aristoteles auch der einzige Führer, und wird oft mit dem größten Zwang auf neuere Verhältnisse angewendet. Eine seltsame Idee ist S. 759. *Regem numisma proprium habere decet. Ita enim cum perpetuo in manibus imago ipsius versatur, plus honorabitur, et in contractibus magis timebitur etc.*

VI.

In einer gelehrten Zeitschrift fand ich Bercharii Dictionarium als eines der ältesten philosophischen Wörterbücher gerühmt. Ich habe auf der hiesigen Rhedigerschen Bibliothek das Werk kennen gelernt, und da man es wenig zu kennen scheint, so, glaube ich, wird eine kurze Beschreibung desselben nicht unwillkommen seyn.

Der Verfasser nennt sich Petrus Bercharii, Ordinis Sti Benedicti, Monachus Pictavico solo natus, und weiht das Buch dem Petrus de Pratis Episcopus Penestrina ac fan-

etae Romanae Ecclesiae Vicecancellaris Cardinali, (cui sum ego familiaris domesticus, apud ipsum duodecim annis nutritus.) Er hat auffer demselben noch ein Reductorium morale und Breviarium morale geschrieben, wie ich aus einer Anmerkung des Franciscus a Victoria sehe, der diese zweyete Auflage (die erste nennt er selbst äusserst rar, unvollständig und druckfehlerhaft) besorgt.

Der vollständige Titel des Werks ist folgender:

Dictionarium seu Repertorium morale Fratris Petri Berchorii Pictaviensis ordinis divi Benedicti: plus mille locis integritati suae restitutum: in quo dictionis cujusque significatio ad mores reducitur: tribus distinctum partibus: quarum prima literas complectitur A B C D secunda E — O tertia reliquas: cum suis unaquaeque repertorio dictionum et tabulis materialium. Venundatur Parisiis apud Claudium Chevallon sub sole aureo in via Jacobea. (Am Schlusse steht Anno Dni millesimo quingentesimo vigesimo primo ad calculum Romanum mensis Martii die vigesima octa-

octava.) Drey Foliobände in Mönchschrift.

Der Verfasser giebt seinen Plan bey diesem Werke in seinem Reductorio Morali Prol. folgendermassen an: Secunda pars laborum meorum (damit ist eben dieses Dictionarium gemeynt) circa materias tam literales quam morales versatur: et secundum ordinem concordantiarum Bibliae omnia vocabula per ordinem exponuntur: nec non secundum quod ad diversa possunt applicari proposita. Nunc autem per distinctiones: nunc per exemplorum inductiones: nunc per figurarum et proprietatum applicationes: nunc per auctoritatum divisiones, et per concordantiarum tam bibliae quam originalium multiplices adductiones dicta vocabula diffecantur: ut sic quicumque de quocunque vocabulo praedicare vel collationem facere decreverit, et quocunque modo ipsum vocabulum volvere vel accipere voluerit, totum paratum et ordinatum inveniat, quid loquatur. Noch kürzer spricht er von seiner Absicht im Prolog dieses Werkes: Tractare propono de quolibet vocabulo *praedicabili* secundum ordinem alphabeti scilicet quodlibet

verbum exponendo, dilatando, distinguendo, auctoritates dividendo, exempla naturalia, figuras et aenigmata applicando, et secundum naturam vocabulorum de diversis materiis pertractando cum efficacia proponebam.

Das Werk enthält natürlich viele, besonders moralische Definitionen, aber eigentlich gehört es doch gar nicht in die philosophische Literatur, sondern ist nichts weiter, als eine Real-Concordanz für Prediger, nach gewissen Rubriken geordnet, mit rhetorisch-homiletischen Eintheilungen und Erläuterungen, ganz nach dem damaligen Geschmacke. Auch die biblischen Namen sind mit dergleichen Ausführungen begleitet.

Nur einige Punkte zur Probe:

Cognitio. Cognoscere. Nota quod cognoscere idem est quam advertere, perpendere, scire, noscere, et scientiam vel notitiam habere. Et est cognitio idem quod completa rei notio. Cognitio ergo est virtus naturalis et moralis, et est idem spiritualiter quam discretio, scientia, fides seu consideratio. Nun folgt ein Beweis, daß auch die Thiere Erkennt-

Kenntniß haben, mit Anführung des Aristoteles. Pflicht der Christen Erkenntniß zu sammeln. — So wie Actäon seine Hunde kannte, aber von ihnen nicht erkannt, sondern zerrissen wurde, eben so erkennt Gott seine Christen, aber er wird von ihnen nicht erkannt, sondern durch Sünden etc. etc. Auch geht es manchem Menschen mit seinen Freunden, wie dem Actäon mit seinen Hunden etc. etc. Im Verfolg werden biblische Stellen und Sentenzen der alten Philosophen und anderer, worinn Cognoscere vorkommt, nach einander angeführt, und allegorisch oder typisch angewendet.

Conscientia. Nota quod conscientia debet esse sicut templum magnae sanctitatis, sicut castrum magnae firmitatis, sicut antrum magnae profunditatis, sicut centrum magnae aequitatis. Diese Metaphern werden nun ausgeführt, und mit Beyspielen von Fischen, Bienen, Bäumen etc. etc., so wie mit Bibelstellen erläutert.

VII.

Einer der interessantesten Männer des zwölften Jahrhunderts scheint mir der we-

wenig bekannte Alanus ab Infulis zu seyn, ein wahrer Wolf und Carpzov seiner Zeit. Seine Lebensgeschichte ist noch nicht gehörig gesichtet, wie man aus den literarischen Angaben bey Bruker sehen kann.

Ich kenne von seinen Werken nur wenige, seine Parabolas, die aus einem hiesigen MS. von Gebhard Bresl. 1663. 8. herausgegeben worden sind, eine Sammlung poetischer Lebensregeln und Denkprüche; zwey theologische Schriften, de VI alis Cherubim, und Hierarchia oder de ordinibus Angelorum, beyde in MS.; und seine Abhandlung De Arte.

Dieser für jene Zeiten ungemein merkwürdige Aufsatz ist unter dem Titel: Alani Magni de Infulis Doctoris Universalis Ord. Cisterc. de Arte seu articulis catholicae fidei libb. V. ex Godd. MSS. in Pez Thesaurus Anecd. To. I. p. 476. abgedruckt. Er verdient in mehr als einer Rücksicht Stückweise wieder ins Andenken gerufen zu werden.

Diese Kunst des katholischen Glaubens ist nemlich eine kurze Theologie, auf philosophische allgemeine Grundsätze,
Er-

Erklärungen, Eintheilungen gebaut, und in einer Art von systematischer Ordnung vorge-
tragen. In der Zueignung an den Papst Cle-
mens entdeckt er die Ursachen, welche zu
seiner Zeit die Lehrer der Religion und ihn
bewogen haben, ihren Wahrheiten eine phi-
losophische Gestalt zu geben, und sie mit
Gründen aus der Vernunft zu beweisen.

Die Kreuzzüge veranlafsten einen nähern
Umgang mit den Mohammedanern, und diese
waren in diesen Zeiten gelehrt. Die Juden,
deren in allen christlichen Ländern eine große
Menge sich aufhielt, waren es auch; es ent-
standen zugleich neue Secten, welche sich
von dem herrschenden Lehrbegriffe entfern-
ten, sich nicht mehr in die Fessel des bi-
schöpflich und kirchlichen Ansehens zwingen
liessen, und darum für Ketzer erklärt und als
Ketzer verfolgt wurden. Alanus gestand, daß
besonders zur Ueberzeugung der Irrgläubigen
das Ansehen der Kirche nicht zureichte, weil
sie dieses nicht erkennen wollten. Er wollte
also die wahrscheinlichen Gründe, womit der
herrschende Glaube bestätigt werden könnte,
in Ordnung bringen, damit diejenigen, welche

sich dem Ansehn der Propheten und Evangelisten zu gehorchen weigerten, durch menschliche Gründe zu dieser Unterwerfung bewogen werden möchten. Er nannte seinen Versuch eine Kunst des katholischen Glaubens, weil er denselben nach den Regeln der Kunst in Erklärungen, Eintheilungen und Lehrsätzen, von denen einer aus dem andern hergeleitet wurde, vortrug. Sie hat 5 Bücher; das erste handelt von der einzigen Ursache aller Dinge, dem Einigen und Dreyeinigen Gott; das andere von der Welt, von der Schöpfung der Menschen und der Engel, und von dem freyen Willen; das dritte von dem zur Erlösung der Menschen Mensch gewordenen Sohne; das vierte von den Sacramenten der Kirche; das fünfte von der Auferstehung der Todten. Beschreibungen, sagt er, habe er beygefügt, damit man wisse, in welchem Sinne man die in dieser Kunst gebrauchten und dazu geschickten Wörter brauche; auf diese lasse er drey Heischesätze (Petitiones) folgen, die er, weil sie gleich Maximen oder Grundsätzen nicht durch andere erwiesen werden könnten, als erwiesen voraussetze, um die folgenden Lehren daraus zu beweisen;

mit

mit diesen verbinde er allgemeine Sätze, die darum diesen Namen führten, weil sie so einleuchtend wären, daß, wer sie nur hörte und verstünde, gleich auch die Wahrheit derselben einsehe, und ohne Beweis zugestünde. Seine vorausgeschickten Worterklärungen sollen lehren, was man mit den Worten Ursache, Substanz, Materie, Form, Eigenschaft, und zufällige Beschaffenheit oder Accidens für Begriffe verknüpfen solle; was unterschieden seyn und Unterscheiden, was Bewegung oder Veränderung heiße, die er auf 6 Arten bringt, die Erzeugung, die Verderbnis, die Zunahme, die Abnahme, die Veränderung des Orts, die Veränderung des Wesens und der Beschaffenheit; was ferner die Worte wirklich seyn, was Verstand, was Nennwörter und Zeitwörter, was Zahlen bedeuten. Seine drey Heischesätze sind folgende: Es giebt keine Zusammensetzung ohne eine Ursache der Zusammensetzung; keine Ursache eines Dinges geht ins Unendliche; was den Ursachen der erschaffnen Dinge zugeschrieben wird, und nicht anders, als durch ihre Wirkung darinnen ist, das

das muß man auch ihren Ursachen zuschreiben. Zu den allgemeinen als wahr anerkannten Begriffen und Sätzen: Jedes Ding hat sein Daseyn durch dasjenige, was seine Ursache zur Wirklichkeit bringt; jede Ursache ist eher und besser, als das Verursachte; nichts ist, in so fern es ist, eher, besser, oder höher, als es selbst ist; der Geringere, der einem Größern eigen ist, muß sich selbst, und was er hat, zur Ehre des Größern, und nach seinem Willen widmen und gebrauchen; ein Beleidiger ist um so strafwürdiger, je größer der Beleidigte ist; die Genugthuung für eine Beleidigung muß sich nach der Größe und Würde des Beleidigten richten; was man hört, bewegt das Gemüth kräftig, kräftiger aber wird es durch das bewegt, was man sieht. Hier sind verschiedene logische, metaphysische, psychologische und moralische Sätze bey einander, die Alanus als unleugbare Grundsätze voraussetzt; wir wollen nunmehr sehen, wie er diese Beschreibungen, diese Heifchefätze, als Grundwahrheiten anwendet.

Das erste Buch enthält dreyßig Sätze, von denen einer aus dem andern folgen, einer den andern erweisen und bekräftigen soll. Wir wollen einen Theil derer, die bloß philosophisch sind, oder doch seyn sollen, in ihrer Folge auf einander betrachten.

1) Die Ursache der Ursache ist auch die Ursache des Verursachten. Denn die Ursache ist das, wodurch etwas ist. Alles Existirende hat sein Daseyn durch das, was seine Ursache hervorbringt; jener Satz ist eine Beschreibung, dieses ist eine Grundwahrheit. Was also die Ursache der Ursache ist, das ist auch die Ursache des Verursachten. Wenn folglich A die Ursache von B; B die Ursache von C ist, so ist offenbar, daß A die Ursache von C sey; denn wenn A die Ursache von B, B die Ursache von C ist, so hat C nach der von der Ursache gegebenen Erklärung sein Wesen durch B; B hat vorausgesetztermassen sein Daseyn von A; denn A ist seine Ursache, und C hat sein Daseyn von B; also ist A die Ursache auch von C.

2) Jede Ursache eines Subjects ist auch die Ursache seiner zufälligen Beschaffenheit.

Denn

Denn diese, oder das Accidens hat sein Daseyn durch sein Subject; vermöge der Erklärung der Ursache ist das Subject die Ursache der zufälligen Beschaffenheit; nach dem vorhergehenden Theorema aber ist die Ursache der Ursache die Ursache des Verursachten; also ist jede Ursache des Subjects auch die Ursache seiner zufälligen Beschaffenheit.

3) Nichts hat sich selbst zusammengesetzt, oder zum Daseyn gebracht. Setzet, es habe sich etwas selbst zusammengesetzt, wie der Gegner annimmt, so hat es sein Daseyn durch sich selbst, also ist es die Ursache seiner selbst, nach der Erklärung der Ursache; folglich ist es eher und besser, als es ist, nach der zweyten Grundwahrheit; folglich ist es unmöglich, das sich etwas selbst zusammengesetzt oder zum Daseyn gebracht habe.

4) Es kann weder eine Materie als Subject ohne Form seyn, noch eine Form ohne eine Materie oder Subject. Wenn die Materie ein Subject ist; so ist sie ein discretes Ding; als ein solches muß es verschieden seyn, oder machen, das etwas anderes von ihm verschieden sey; diess thut sie aber nicht, denn sie ist weder eine Eigenschaft noch eine Form;

Form; sie muß also verschieden seyn, also muß sie nach der Erklärung dessen, was discret oder verschieden seyn heißt, Eigenschaften haben; sie ist folglich ein Subject einer Form, das ist nicht bloß Materie, welches sich widerspricht. Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit dem Begriffe der Form.

5) Die Zusammensetzung der Form und der Materie ist die Ursache der Substanz; denn eine Substanz ist ein aus einer Materie und Form bestehendes Ding; also sind die Materie und die Form die Ursache der Zusammensetzung nach dem ersten Postulate. Die Form kann nicht ohne Verbindung mit der Materie, die Materie nicht außer der Verbindung mit der Form wirklich seyn, wie vorher bewiesen worden ist. Also haben Form und Materie ihr Seyn durch ihre Zusammensetzung; diese ist folglich die Ursache ihrer Existenz, ihre Existenz aber die Ursache der Substanz; also ist nach dem ersten Theorem die Zusammensetzung der Form mit der Materie die Ursache der Substanz; denn was die Ursache der Ursache ist, das ist die Ursache des Verursachten.

6) Jede Substanz hat eine dreyfache Ursache, die Materie, die Form, die Zusammensetzung; und von allen dreyen giebt es nur eine und dieselbe Ursache. Der erste Theil dieses Theorems erhält seine Stärke von dem vorhergehenden. Der zweyte Theil aber aus dem ersten Heifchesatze; denn weil eine jede Zusammensetzung eine zusammensetzende Ursache hat, so hat auch die Zusammensetzung der Form in der Materie eine Ursache.

7) Dinge, die eine Zahl ausmachen, sind von einander verschieden, oder unterscheidende Dinge; denn eine Zahl ist die Summe von einander verschiednen Dingen, nach der Beschreibung, welche sagt, was eine Zahl ist.

8) Nichts ist seine eigne Ursache; das beweist das dritte Theorem; nichts hat sich selbst zusammengesetzt, also ist nichts seine eigne Ursache.

9) Alle untern Ursachen haben eine höchste Ursache; denn es giebt keinen Rückgang von Ursachen ins Unendliche nach dem zweyten Postulate.

10) Die höchste Ursache wird mit keinem Dinge zusammengesetzt; es giebt auch keine Dinge, die zusammengesetzt, sie ausmachen. Ist ein Ding zusammengesetzt, so giebt es nach dem ersten Heischefatze eine Ursache seiner Zusammenfetzung; diese zusammenfetzende Ursache ist entweder das Ding selbst, oder ein anders. Aber das, wovon die Rede ist, kann diese Ursache nicht seyn, denn nichts ist seine eigne Ursache; also ist es ein anderes von ihr verschiedenes Ding. Nun ist jede Ursache eher und höher, als das, was sie verursacht, nach der zweyten allgemein bekannten Grundwahrheit, also ist sie die höhere oder die höchste Ursache, welches unmöglich ist.

11) Die höchste Ursache ist weder eine Eigenschaft noch eine Form. Sie macht mit andern kein Ganzes aus; also ist sie weder eine Eigenschaft noch eine Form.

12) Die höchste Ursache muß höchst einfach seyn, und daraus ist klar, daß es nur eine höchste Ursache aller Dinge giebt, die man Gott nennt. Die Wahrheit dieses Satzes

erhellet deutlich aus dem zehnten. Will ein Gegner mit dem Ketzler Manes sagen, es sey nicht eine höchste Ursache, so nehme man mehr an; zwey höchste Ursachen zum wenigsten. Folglich sind sie zwey und machen eine Zahl aus, woraus folgt, daß sie von einander verschieden sind, oder einen Unterschied verurfachen, wie nach dem siebenten Theorem gewis ist. Sie geben aber beyde keinen Unterschied, denn keine von beyden höchsten Ursachen ist eine Eigenschaft oder Form; also sind sie von einander unterschieden; sind sie unterschieden, so haben sie Eigenschaften und Formen; diese sind mit ihnen vereinigt worden; alle Zusammensetzung hat eine Ursache; also haben sie eine oder mehr Ursachen; folglich sind sie nicht, wie angenommen worden ist, die höchsten Ursachen.

13) In Gott giebt es keine zufällige Beschaffenheit. Denn wäre in Gott eine zufällige Eigenschaft, so wäre er das Subject davon; eine zufällige Eigenschaft aber unterscheidet ein Ding von dem andern; Gott würde also verschieden, er würde eine Form seyn,

seyen, welches wider den angenommenen Satz freitet.

14) Gott kann weder verändert werden, noch zunehmen, noch abnehmen, noch sich bewegen. In Gott giebt es keine zufällige Eigenschaft; also giebt es auch in ihm keine Art der Bewegung.

15) Gott ist ewig. Hätte er angefangen zu seyn, so wäre er erzeugt worden; hörte er auf, so verginge er; folglich müßte eine zufällige Eigenschaft in ihm gewesen seyn, oder seyn, oder werden, welches unmöglich ist.

16) Gott ist unermesslich, unbegreiflich, unaussprechbar, unnennbar. Unermesslich, denn es giebt kein Maas seiner Größe, weil er keine hat, und die Größe eine zufällige Beschaffenheit ist. Unbegreiflich der Zeit, dem Orte und dem Verstande nach; denn es lassen sich keine Gränzen der Zeit bey ihm denken, indem er weder angefangen hat, noch aufhört. Unumschränkt, dem Orte nach, denn wenn ein Raum ihn einschränkte, so würde er durch Flächen eingeschlossen werden; fol-

lich hätte er eine Gröſſe und Form, die er nicht haben kann. Weil er nun keine Form hat, ſo kann er auch mit dem Verſtande nicht begriffen werden, indem der natürliche Verſtand kein Ding ohne die Hülfe der Form begreifen kann; er iſt dem Verſtande unbegreiflich. Er iſt auch unnennbar; denn wenn zu einer jeden Rede zwey Ausdrücke gehören, das Subject und das Prädicat, als die Form des Subjects, Gott aber weder eine Eigenschaft noch Form iſt, noch mit einem Subject zuſammengeſetzt werden kann; ſo folgt, daß er unnennbar ſey,

17) Gott kann nicht durch eine wiſſenſchaftliche Erkenntniß, ſondern nur durch den Glauben erkannt werden. Man erkennt nichts wiſſenſchaftlich, was man nicht mit dem Verſtande begreift, Gott iſt aber dem Verſtande unbegreiflich; alſo kann er auch nicht wiſſenſchaftlich erkannt werden. *)

18)

*) Seine eignen Worte ſind: *Nihil enim ſeiri potest, quod non possit intelligi. Sed Deum non*

13) Gott ist zu aller Zeit, an allen Orten und allmächtig. Die Unermesslichkeit begreift alle erschaffnen und unerschaffnen Dinge. Wenn nun ein Verfälscher der Wahrheit sagt: Gott vermag nicht alles, so nehme er etwas Erschaffnes oder Unerchaffnes an, welches Gott nicht könne. Das wird ein Subject oder eine Eigenschaft, oder die aus beyden bestehende Substanz seyn. Aber was es auch seyn mag, so wird es nach dem ersten Heischefatze eine Ursache seiner Zusammensetzung haben. Nun giebt es eine höchste Ursache der untern nach dem neunten; also ist die höchste Ursache, welche eher ist, die Ursache dessen, wovon die Rede ist; sie hat ihr Daseyn von ihm; folglich kann Gott machen, was es ist, das ist aber wider den angenommenen Satz. Auf gleiche Weise kann man

R 3

auch

non apprehendimus intellectu, ergo nec scientia. Deum igitur ipsum inducente nos ratione esse praesumimus, et non scimus, sed esse credimus. Fides enim est ex certis rationibus ad scientiam non sufficientibus orta praesumptio. Fides igitur utique super opinionem sed infra scientiam.

auch die übrigen Theile dieses zusammengesetzten Satzes beweisen.

19) Alles was in der Schöpfung und Einrichtung aller Dinge preiswürdig ist, wird Gott als der wirkenden Ursache zugeeignet. Gott ist mächtig und gut, weil er mächtige und gute Dinge geschaffen hat. Da durch die Einrichtung der Dinge die Begriffe von Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Demuth, Frömmigkeit und andern solchen Tugenden erweckt werden, so nennen wir ihn deswegen liebevoll, gerecht, barmherzig, herablassend, fromm, und weise. In bekannten Vergleichen heißt er das Licht, die Quelle, der Aufgang, das Leben, der Sehende; anderer uneigentlichen Namen, wodurch wir seine Größe auszudrücken suchen, nicht zu gedenken. Zum Beweise dieser Wahrheit darf man sich nur auf den dritten Heischefatz berufen. Es ist unstreitig, daß Gott um der Wirkung willen, und als die Ursache, gut oder die Güte heißt, weil alles, was gut heißt, von ihm kömmt. So heißt er gerecht, weil er die Ursache aller Gerechtigkeit ist; die Quelle, weil alle Dinge aus ihm ihren Ursprung haben,

ben, gleich Bächen aus ihrer Quelle, und so weiter.

20) Gott heisst mächtig durch seine Macht, weise durch seine Weisheit. Dieses alles sind nur uneigentliche Namen seines Wesens. Sie können Gott weder eine Form, noch eine Eigenschaft, oder sonst dergleichen etwas geben, weil, wie im zehnten Theorem bewiesen ist, Gott höchst einfach ist.

21) Alles ist in Gott, Gott ist in allen, und Gott ist verursachender Weise alles. Denn alle Dinge sind in Gott als ihrer Ursache. Gott ist in allen ihren Wirkungen; eben deswegen heisst auch Gott Alles in Allen.

22) Gott ist überall dem Wesen, aber nicht dem Orte nach. Nach dem achten Theorem kann man von Gott sagen, dass er an allen Orten alles vermöge. Das Wort Vermögen aber bezeichnet sein Wesen nach dem zwanzigsten; also ist Gott überall; nicht aber örtlich; denn er ist nach dem sechszehnten Theorem unbegreiflich.

23) Die bewundernswürdige Zusammenfügung einer jeden Substanz zeigt, wie groß ihr Urheber sey. Da keine Creatur eine andere erschaffen kann, und die Ursache des Erschaffnen nach der Vernunft höher und besser seyn muß, als das Erschaffne, so muß der Schöpfer aller Dinge höchst bewundernswürdig und groß seyn.

24) Die Materie, die Form, und die Zusammensetzung sind drey von einander verschiedene Dinge, welche eine Substanz hervorzubringen, vornehmlich erfordert werden. Daraus ist klar, daß die Wirkung in der Erschaffung einer jeden Substanz eine Dreyfaltigkeit beweise, und diese Dreyfaltigkeit heißen drey Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Daß Materie und Form ganz verschiedene Dinge sind, das beweisen die vorausgeschickten Erklärungen; auch ist's klar, daß keine von beyden ihre Zusammenfügung sey; daß aber diese drey zur Schöpfung einer Substanz erfordert werden, das ist aus der Beschreibung derselben klar, denn eine Substanz besteht aus der Materie und Form; bestehen aber heißt so viel als zusammen-

men-

mengesetzt seyn. Dies Corollarium wird demnach durch den vorhergehenden Satz bewiesen; denn die Zusammenfügung einer Substanz ist bewundernswürdig u. s. w.

VIII.

Es ist noch eine sehr wichtige Untersuchung aufgehoben, welche für die Geschichte der Philosophie wie jeder andern Wissenschaft interessante Resultate und Aufschlüsse liefern würde, eine Untersuchung der Geschichte der Methoden und Systeme. Ich erinnere mich noch nicht, etwas Befriedigendes und Vollständiges darüber gelesen zu haben.

Manches Gute sagt Garve in den Anmerkungen zu Aristoteles Ethik S. 600. f.

Die Methode ist ein Werk der Zeit; sie ist nicht durch das Genie, sondern durch Kunst und Fleiß hervorgebracht; sie setzt schon viel Kenntnisse voraus, weil man Materialien haben muß, um sie ordnen zu können; sie setzt viele Debatten über die Gegenstände der Untersuchung voraus, in welchen die Schwächen und Lücken der Beweise von dem Scharffinn

und Ehrgeitz der Gegner aufgedeckt worden sind. Daher sind schon die Alexandriner, obgleich in allen andern Rücksichten unvollkommner, doch weit methodischer, als Plato und Aristoteles. In den Römischen Philosophen ist mehr Methode als in den Griechischen. Kein so vollkommenes System der Moral, als die Pflichten des Cicero, obgleich dieser aus den Griechen alles geschöpft hat: kein so vollkommenes System der ganzen Philosophie, als der Dichter Lucrez, ob es gleich bloß die griechischen Epicuräer sind, welche in ihm reden. Zu Byzanz wurde das Systematische in der Methode noch weiter getrieben; und vielleicht ist das erste Muster eines vollkommenen Systems das Lehrgebäude der orthodoxen Dogmatik, so wie sie bis in die mittlern Zeiten vervollkommnet worden ist. Man lernt auch aus der Geschichte dieser Dogmatik, wie diese Vervollkommnung der Methode zu Stande gebracht wurde. Man sieht, wie die Befestigung des Systems durch die Angriffe der Gegner regelmässiger wird, und wie jede neue Ketzerey und jede neue Kirchenversammlung, welche die alte Lehre gegen dieselbe zu retten sucht, immer etwas in den

Lük-

Lücken und Ungleichheiten verbessert, welche in der Zusammenfügung des alten Gewebes noch übrig geblieben waren. Die Scholastiker wendeten zuerst die strenge Ordnung der Dogmatik auf die Philosophie an. Und ob es ihnen gleich zu sehr an Stoff von Sachkenntnissen fehlte, um einen haltbaren und zum menschlichen Gebrauche tauglichen Zeug zu Stande zu bringen: so waren ihre Fäden doch wohl gesponnen und fest in einander verflochten. Als endlich die Europäer auch die Sachkenntnisse aus den Alten, wo sie wirklich sehr vollständig, was die moralischen Wissenschaften betrifft, zu finden sind, und dann aus der Betrachtung des wirklichen Lebens und der Dinge selbst geschöpft hatten; so entstand die neuere Philosophie, und brachte den menschlichen Geist auf eine vorher nie anzutreffende Vollkommenheit seines Denkens.

Von Lambert gehörihierher sein Fragment: Von der analytischen Methode, Versuche in ein System zu verwandeln, das Von Systemen im ersten Bande seiner Abhandlungen, und die Syste-

matologie im zweyten Bande. Der Traité des Systèmes où l'on en demêle les inconveniens et les avantages etc. à la Haye 1749. ist wenig zu benutzen u. s. w.

IX.

Unter die vielen Beyträge zu einer Geschichte der Philosophie, welche noch erwartet werden, gehört auch eine Literatur der philosophischen Preisaufgaben.

Ich erinnre nur an einige Berlinische.

Sur le systéme des Monades. (Justi 1748.)

Theorie des Denkens und Empfindens, (Eberhard 1776.)

Ueber den Optimism (1755.)

Einfluß der Sprache auf die Meynungen etc. (Michaelis 1760.)

Ueber die Evidenz (Mendelsohn 1764.)

Ueber die Neigungen (Cochius 1769.)
u. s. w.

Die

Die neuern Ueber Volkstänfchung, Ueber die Fortschritte der Metaphysik etc. sind noch im frischen Andenken. *)

Was

*) Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, eine merkwürdige Stelle aus Leibnitz hier herzusetzen, ob sie gleich eine andre Wissenschaft betrifft, Leibnitiana §. 54. T. VI. Opp. p. 303.

Miror in tanta experimentorum copia tam pauca inde duci ad usum vitae. Itaque seculum nostrum mihi simile videtur homini, qui tota sua vita sub dio victurus magnam copiam materiae aedificii, a posteris absolvendi comportat. Quod sane dolendum est; possumus enim ipsi laboribus nostris frui, si experimentis addere vellemus ratiocinationes. Duobus autem opus esset, inventario experimentorum jam cognitorum et applicatione Matheos ad Physicam. Itaque — — Sed hactenus philosophi nostri similes sunt mercatori, cui in magna taberna et mercium copia duo deessent, inventarium et ars calculandi. Quae sane subinde monui etiam doctissimos e societate regia Anglicana viros, amicos meos, hortatusque sum, ut tantum ordinare incipiant experimenta, quo usus inventorum appareat etc.

Was werden nicht im Auslande noch zu Preisfragen für Themata gewählt, die bey uns längst bey Seite gelegt sind. Man erinnere sich an die vom Nationalinstitut in Paris: Würde die Kunst zu denken vollkommener seyn, wenn die Kunst der Zeichen zu ihrer Vollkommenheit gebracht wäre? Hat man in den Wissenschaften, in welchen die Wahrheit ohne Widerspruch angenommen wird, dieses nicht der Vollkommenheit der Zeichen zu danken? Sind nicht die getheilten Meynungen in denen Wissenschaften, die einen ewigen Stoff zu Streitigkeiten geben, eine nothwendige Wirkung der Ungenauigkeit der Zeichen? Giebt es irgend ein Mittel, die übel gewählten Zeichen zu verbessern und alle Wissenschaften der Demonstration auf gleiche Art empfänglich zu machen? — Ich weifs nicht, ob dieselbe beantwortet worden ist; in Kants Unterscheidung der mathematischen und philosophischen Erkenntnisse liegt die bestimmteste Antwort darauf.

X.

Doch eben zu rechter Zeit fällt mir der Anfang eines philosophischen Briefwechsels in die Hände, der von dieser Preisfrage ausgeht,

geht, und der in vielen Rückfichten merkwürdig ist.

Einmal dient er, die ganz eigne metaphysische Manier der französischen Philosophen durch ein neues Beyspiel zu belegen. Das Zurückführen der speculativen Aufgaben auf grammatische Analysen ist von jeher in der Philosophie dieser Nation Character gewesen, und hat von jeher ihre Metaphysik weitläufig, unbestimmt und für uns unbrauchbar gemacht.

Zweytens der Versuch, den der Verfasser dieses Aufsatzes macht, die philosophischen Wurzelbegriffe zu sammeln, erinnert sehr lebhaft an die Kategorieen, die Kant aufgestellt hat, und an die Gegen-Kategorieen, welchen Herder den Preis giebt. Es muß jedem Leser eine angenehme Unterhaltung seyn, die kleinen Bestrebungen unsers anonymen Philosophen mit dem festen starken Schritte der Kritik zu vergleichen.

Drittens kann auch die grammatische Metaphysik dieses Aufsatzes zur Vergleichung mit Herders ähnlichem Verfahren gegen die
Kri-

Kritik dienen. Es wird vergebliche Arbeit seyn, Wörter, die eimahl für abstracte Begriffe ausgeprägt sind, in ihre ursprünglichen concreten Bedeutungen aufzulösen, um dadurch die Begriffe selbst zu bestimmen. Unser Anonym hat einen ganz ähnlichen Gedanken.

Endlich wird Manchen der Enthusiasmus freuen, mit welchem der Verfasser die wohlthätigsten Folgen von seiner Idee für Literatur und Menschheit voraussieht und weissagt. Auch dieser Theil seines Aufsatzes giebt zu Vergleichen mit einigen deutschen Schriftstellern im philosophischen Fache sehr vielen Stoff.

Der ganze Aufsatz ist ein Actenstück zur Geschichte der neuesten Philosophie im Auslande, und steht also hier nicht am unrechten Orte. Er ist aus dem Magazin encyclopedique. An 7 Nr. 4. S. 480. und an Millin gerichtet.

La question de l'influence des signes sur la formation des idées, proposée pour sujet de prix par la classe des sciences politiques et
mora-

les de l'Institut national, a attiré un grand nombre de mémoires au concours. Cela ne pouvoit guères manquer d'arriver, à une époque où tous les esprits sont tournés vers les sciences spéculatives : ce n'est pas du reste que je croie la solution de cette question fort importante au perfectionnement de la morale ou de la psychologie. C'est certainement une chose bien plus curieuse qu'utile, de savoir qu'elles sont précisément les modifications de notre ame, qui ne peuvent s'élever au rang d'idée, qu'en s'associant à d'autres modifications que des caractères particuliers on fait nommer signes ; car, voilà en dernière analyse, à quoi se réduit la première question du programme : mais celle dont la solution importe vraiment au perfectionnement de toutes les sciences, et qui en conséquence doit particulièrement intéresser les Philosophes : Y a-t-il quelque moyen de corriger les signes mal faits, et de rendre toutes les sciences également susceptibles de démonstration ? Voilà, sans contredit, une de plus importantes questions, qu'on pouvoit offrir aux méditations des savans ; et celui-là pourra se flatter d'a-

voir bien mérité du genre humain, qui la résoudra de manière à réunir les suffrages de tous les bons esprits. L'impression du mémoire couronné nous apprendra jusqu'à quel point son auteur a rempli les vues de l'institut: en attendant, je communiquerai quelques idées qui jetteront peut-être un peu de jour sur un sujet vraiment difficile, et qu'à coup sûr les philosophes n'éclairciront jamais assez à leur gré.

Quiconque a lu des ouvrages polémiques, et fait quelques progrès dans l'art d'analyser les idées, ne peut douter un instant: „que „dans les sciences qui fournissent un aliment „éternel aux disputes, le partage des opi- „nions ne soit une suite nécessaire de l'inex- „actitude des signes, dont les hommes sont „forcés de se servir pour se communiquer les „pensées.“ Cette question, d'ailleurs, ayant été mise hors de doute par les écrits des plus célèbres metaphysiciens, surtout par ceux de Condillac, nous ne nous y arrêterons pas plus long tems; mais est-il possible de porter le langage humain à ce point d'exactitude et de précision, où les mêmes mots, dans les mêmes

mêmes cas et les mêmes circonstances, présenteroient toujours le même sens aux différentes personnes qui les employeroient ? Je crois toujours la solution de cette question essentiellement liée à celle de deux suivantes : Est-il possible d'énumérer toutes les idées simples et indéfinissables, qui entrent dans la composition d'une langue ? Cette énumération faite, est-il possible d'assigner la quantité précise d'idées simples, dont chaque mot seroit le signe collectif ? Il est clair, que, si on pouvoit répondre affirmativement à ces deux questions, la première seroit bientôt décidée. En effet, personne n'a jamais contesté la précision et la netteté des idées simples et indéfinissables, telles, que celles signifiées par les mots suivans : *Rouge, bleu, amer, froid, chaud, plus, moins, égal, antérieur, postérieur, etc.* Si l'on pouvoit donc parvenir à expliquer tous les termes techniques des sciences par des idées semblables à celles, que je viens de citer, on ne peut nier, qu'on n'eût bientôt tari la source la plus féconde des disputes et des divisions, qui agitent le monde savant. Cherchons d'abord, s'il est possible, d'énumérer toutes les idées simples, qui entrent dans la

composition d'une langue: je vais citer à ce sujet un morceau de *d'Alembert*, où l'état de la question est très bien posé; il est extrait de l'Encyclopédie, article Dictionnaire. „ Dans „un Dictionnaire de langue, dit notre academi- „cien philosophe, il y a principalement trois „choses à considérer: la signification des mots, „leur usage, etc. La signification des mots „s'établit par de bonnes définitions Les „définitions doivent être claires, précises, et „aussi courtes qu'il est possible. — Mais „comme les définitions consistent à expliquer „un mot par un ou plusieurs autres, il résulte „nécessairement de là qu'il est des mots qu'on „ne doit jamais définir, puisqu'autrement „toutes les définitions ne seroient plus qu'une „espèce de cercle vicieux, dans lequel un mot „seroit expliqué par un autre mot qui auroit „servi à expliquer lui même. De là il s'en- „suit d'abord, que tout Dictionnaire de lan- „gue, dans lequel chaque mot sans exception „sera défini, est nécessairement un mauvais „Dictionnaire, et l'ouvrage d'une tête peu „philosophique. Mais quels sont ces mots „de la langue, qui ne peuvent ni ne doivent „être définis? Leur nombre est peut-être „plus

„plus grand, qu'on ne s'imagine. Ce qui le
„rend difficile à déterminer, c'est qu'il y a des
„mots que certains auteurs regardent comme
„pouvant être définis, et que d'autres croient
„au contraire ne pouvoir l'être: tels sont par
„exemple les mots, *ame, espace, courbes, etc.*;
„mais il est au moins un grand nombre de
„mots qui, de l'aveu de tout le monde, se re-
„fusent à quelque espèce de définition que ce
„puisse être. Ce sont principalement des
„mots, qui désignent les propriétés générales
„des êtres, comme *existence, étendue, pensée,*
„*sensation, temps,* et un grand nombre d'au-
„tres. Ainsi le premier objet de l'auteur d'un
„Dictionnaire de langue, c'est de former, au-
„tant qu'il sera possible une liste exacte de
„ces sortes de mots, qui seront comme les
„racines philosophiques de la langue. Dans
„cette espèce de listes de mots originaux et
„primitifs, il y a deux vices à éviter. Trop
„courte elle tomberoit souvent dans l'inconvé-
„nient, d'expliquer, ce qui n'a pas besoin de
„l'être Trop longue, elle pourroit
„faire prendre pour deux mots de signification
„différente, ceux, qui dans le fond renfer-
„ment la même idée etc.

J'ai quelques observations à faire sur ce morceau de d'Alembert. Je conviens avec lui qu'il est impossible de définir tous les mots d'une langue, et qu'un pareil projet supposeroit bien peu de philosophie dans celui qui l'auroit conçu. Quant à la grande quantité des mots indéfinissables, qu'il paroît attribuer aux langues, je ne suis pas tout-à-fait de son avis, et l'on en verra bientôt la raison; mais ce qui a droit d'étonner d'un esprit aussi juste, c'est qu'il semble livrer à l'arbitraire la confection de la liste des racines philosophiques, et croire qu'un faiseur de dictionnaire puisse l'allonger ou la raccourcir, selon l'exigence de son travail. Le fait est, que d'Alembert n'avoit pas assez approfondi cette matière, ou que les idées qu'il pouvoit avoir là-dessus, étoient un peu embrouillées. Il n'en est pas des racines philosophiques comme des racines grammaticales, dont on ne peut guères établir le nombre que d'après des conjectures plus ou moins vraisemblables. Une racine philosophique est, pour ainsi dire, un fait, qui peut être vérifié par tous ceux qui savent manier l'instrument de l'analyse. Vous aurez beau appeller racine philosophique, un mot, dont la signification
pourra

pourra se decomposer: si je puis produire le nombre d'idées simples, ou de vues de l'esprit qui ont concouru à sa formation, votre mot sera tôt ou tard rayé de la liste de ces racines; comme si je prétendois en exclure un mot vraiment indéfinissable, le vice de mes définitions, qui ne feroit que répéter en termes différens le mot défini, seroit bientôt aperçu, et le mot, malgré que j'en eusse, réintégré dans cette même liste. Ce n'est donc que du temps et des progrès de la raison universelle, qu'on doit attendre la confection d'une liste exacte de toutes les racines philosophiques d'une langue; et si je me hasarde à en proposer une, c'est moins comme un modèle auquel il n'y auroit rien à ôter ou ajouter, que comme un essai, par lequel je voudrois provoquer l'attention des savans sur un objet, qui doit influer évidemment sur le perfectionnement de la raison humaine, et par conséquent sur le bonheur des sociétés.

Je divise toutes les idées simples, ou, comme les appelle d'Alembert, toutes les racines philosophiques d'une langue, en quatre espèces; en *positives* et *negatives*, en *absolues* et *relatives*.

Les idées simples *positives*, et qui toutes sont en même temps *absolues*, comprennent les modifications de l'ame, qu'on nomme *sensations*, c'est-à-dire, les couleurs, les odeurs, les saveurs, les sons, le froid et le chaud; plusieurs de celles, que nous devons au toucher, telles que les idées de matière, de résistance, de mouvement et de ligne droite, enfin celles, que nous ne connoissons que par le témoignage du sens intime, ce sont les idées de moi, d'effort, de peine et de plaisir. J'ai besoin de faire précéder de quelques réflexions la liste des idées simples, négatives et relatives.

L'ame en cessant d'éprouver quelque modification agréable où désagréable, ne reprend pas immédiatement l'état où elle se seroit trouvée, si elle n'avoit rien éprouvé; mais, semblable à un ressort, qui oscille long temps après qu'on a cessé de le comprimer, elle sent et agit encore après que la cause des impressions qu'elle éprouvoit a cessé d'agir; par exemple il lui reste toujours un peu d'inquiétude après le plaisir, et un sentiment agréable après la peine. Ces modifications, ou plu-

plutôt ces états de l'ame vraiment positifs, quoique résultans de la cessation de ceux qui le précédoient, ont dû être remarqués et désignés par des mots, toutes les fois qu'ils étoient pour nous de quelque importance. Les couleurs et la résistance des corps qui nous environnent, sont pour nous deux grandes sources de plaisirs et de peines ; la privation des couleurs et la cessation de la résistance ont donc été remarquées comme donnant lieu à deux états réels de l'ame désignés le premier par le mot *ténèbres*, le second par les mots *espace, vuide, rien, neant* (*), si l'on n'a pas donné des noms à toutes les négations des modifications que peut éprouver le *moi*, c'est que nous n'avons pas autant d'intérêt à les désigner que celles des couleurs, de la résistance, du mouvement, etc ; le nombre des racines négatives doit varier d'une langue à

S 5

l'au-

(*) C'est pour n'avoir pas fait ces réflexions, que quelques métaphysiciens ont été si embarrassés pour expliquer, comment on avoit pu donner des noms à des négations ou privations d'être. Ce ne sont pas précisément ces négations ou privations, qu'on a voulu désigner, mais bien les différens états de l'ame qui en résultent.

l'autre, parce que des négations d'idée qui intéressent certains peuples, doivent rester inaperçues pour ceux, à qui elles sont indifférentes. Voici la liste de toutes les racines négatives, que j'ai cru découvrir dans la langue françoise: *ténèbres*, négation des couleurs; *insipidité*, négation de saveur; *silence*, négation des sons; *espace, vuide, rien, néant* (*) négation de matière, de résistance, de moi; *repos*, négation de mouvement; *pouvoir*, négation des obstacles, qui s'opposent souvent au déploiement des forces physiques et morales.

Notre capacité de sentir, d'apercevoir, ou de se représenter, ne se borne pas à une seule impression ou à une seule idée; plusieurs idées, plusieurs impressions, soit simples, soit complexes, peuvent exister simultanément dans l'ame, qui, les comparant les unes aux autres, aperçoit les différens rapports qui sont entre elles; il y a des rapports composés, qu'on peut définir; je puis définir clairement ce que j'en

(*) Je n'ai pas besoin, d'avertir, qu'il y a des différences synonymiques entre ces quatre mots.

j'entends par les relations de père, d'époux, de citoyen etc., mais si quelqu'un me demandoit ce que j'entends par les rapports *d'antériorité*, de *postériorité*, de *simultanéité*, d'*égalité*, d'*identité*, de *commencement*, de *fin* etc. ou en d'autres termes, ce que c'est que *préceder*, *suivre*, *coëxister*, *être égal*, *le même*, *commencer*, *finir*, etc. de quels termes plus simples et plus clairs pourrois-je me servir pour expliquer ceux que je viens de citer, il est évident que je ne pourrois que les placer dans les circonstances propres à lui suggérer les considérations qui servent de fondement à ces rapports; dont la perception claire et rapide tient à leur importance et à l'attention qui en compare les termes.

Il y a donc des idées simples relatives, comme il y a des idées simples absolues, et l'énumération des premières n'est pas moins importante que celle des secondes; il y a une foule de mots, qu'on ne peut bien définir qu'en les expliquant par ces rapports indéfinissables, qui, comme toutes les autres idées simples, portent avec eux leur clarté et leur précision, le nombre n'en est aussi considérable qu'on

qu'on seroit peut-être tenté de le croire; tous ceux que j'ai pû découvrir jusqu'à présent, sont exprimés par les mots suivans : *plus, moins, égal, antérieur, postérieur, simultanè, interieur, exterieur, identique, autre, contraire ou opposè, semblable, différent, contigu, commencement, fin.*

Parmi ces idées relatives il en est qui sont inverses les unes des autres et certaines opposées les unes aux autres; ainsi les rapports de postèriorité et d'extèriorité sont inverses de ceux d'antèriorité et d'intèriorité, ceux de ressemblance et d'identité sont opposés à ceux de différence et d'autrètè, qu'on me passe pour un moment cette expression.

Voilà, selon moi, toutes les idées simples, par lesquelles on peut expliquer tous les mots de notre langue. Je ne prétends pas, du reste, en avoir déterminé le nombre avec une exactitude qui ne permette plus d'y rien ajouter ou d'en rien retrancher; j'affirme seulement que ces sont les seules idées qu'après un mûr examen j'ai trouvées absolument indéfinissables; cela n'empêche pas que d'autres penseurs, plus heureux que moi, ne puissent étendre

étendre ou abrèger cette importante liste. Je le répète, je n'ai voulu que provoquer sur ce sujet une discussion sévère, qui ne peut que tourner à l'avantage des sciences en général, mais plus particulièrement de celles où l'abus des mots et l'inexactitude des idées sont plus ordinaires; il ne faut pas être un profond métaphysicien pour sentir quels avantages immenses doivent résulter de l'admission unanime d'une liste des racines philosophiques, où tous ceux qui voudroient écrire sur la psychologie, l'éducation, la politique et la morale, seroient forcés par un juge inexorable, je veux dire l'opinion publique plus éclairée, de puiser la matière de leurs analyses et de leurs définitions. (*) Combien ne simplifieroit-on pas

(*) La justesse du langage devenue plus nécessaire que jamais, depuis que l'esprit philosophique a fait des progrès, dépend surtout de la connoissance exacte de toutes les idées comprises dans la signification de chaque mot. Il y a dans chacun (il falloit dire, dans le plus grand nombre) une complexité d'idée, qui est la source de tous les mal-entendus dans les arts, dans les sciences, dans les affaires, dans les traités

ces sciences, si importantes à l'humanité, si, parmi les écrits, qui les concernent, on pouvoit refondre les plus célèbres, d'après des idées et des méthodes plus exactes; si l'on pouvoit du moins astreindre les écrivains qui en feront désormais l'objet de leurs travaux, à ne plus livrer au public que des productions longtemps méditées et soumises à la coupelle d'une analyse rigoureuse! Il est vrai, qu'alors vous n'auriez pas tant de livres à annoncer, mais peut-être aussi en auriez vous beaucoup plus à louer; de gros et ennuyeux volumes seroient réduits à quelques pages, ou même abandonnés à l'épicier. Une infinité d'autres de la même espèce ne verroient jamais le jour, et il faut convenir que le commerce de la librairie en souffriroit un peu; mais nos bibliothèques desenfombées, les lecteurs plus instruits

traités politiques et civils. C'est l'obstacle le plus grand dans la recherche de la vérité, et l'instrument le plus dangereux dans les mains de la mauvaise foi. Ainsi, il est de la plus grande conséquence, d'apprendre à discerner les différentes idées partielles, qui peuvent entrer dans la signification d'un même mot etc. (Beauzée, préface du 2 Vol. des Synonymes françois.)

fruits et moins ennuyés, des erreurs et des crimes épargnés à l'humanité, enfin la raison et l'espèce humaine marchant rapidement à sa perfection, voila bien assez de gain, je crois, pour compenser notre perte. Réunissons maintenant dans un tableau toutes les idées simples et indéfinissables dont je viens de faire l'énumération.

Liste générale des racines philosophiques de la langue françoise.

<p>Negatives. ténèbres, silence, repos, infirmité, vide, rien, néant, espace, pouvoir.</p>	<p>— Relatives. —</p>	<p>Absoles et Positives. II</p>
	<p>simultanité, égalité, opposition ou contrariété, contiguïté.</p>	<p>Matière, résistance, mouvement, ligne droite, moi, effort, les couleurs, les odeurs, les saveurs, les sons, le froid, le chaud, les peines, et les plaisirs physiques.</p>
	<p>Directes . . . Inverses . antérieure . . . postérieure. intérieure . . . extérieure plus . . . moins.</p>	
	<p>Opposées.</p>	
	<p>similitude . . . différence . identique . . . autre. commencement. fin.</p>	

Il est une certaine classe de modifications de l'ame, celles qu'on nomme affections ou sentimens, telles que l'amour, la pitié, la colère, la haine etc., qu'on seroit peut-être porté à regarder comme simples et indefinissables; mais outre qu'elles résultent souvent d'un certain mélange de plaisir et de peine, nous les devons encore à un concours de plusieurs idées ou considérations, qui existent simultanément dans notre ame au moment où elle est affectée; et comme il est toujours possible d'énumérer ces idées ou considérations, on peut toujours donner une espèce de définition de l'affection ou du sentiment qui leur correspond.

Mais une objection grave qu'on peut me faire, et à laquelle je me propose de répondre, c'est la suivante. Toute idée simple doit nécessairement porter avec elle sa clarté et sa précision, puisqu'elle ne peut être expliquée par aucune autre idée. Or, peut on m'objecter, les idées de matière, de résistance, de moi et d'effort, sont très-obscurcs de l'aveu des plus célèbres metaphysiciens; elles pourroient donc être expliquées par d'autres idées, et seroient par conséquent susceptibles de defi-

dition. Pour les maintenir dans la classe des idées simples et indéfinissables, je dois donc prouver qu'elles ont toute la clarté et toute la précision possible, ou, pour mieux dire, qu'elles en ont autant qu'aucune de celles qui peuvent entrer dans l'entendement humain et que l'obscurité que nous leur prêtons, n'est que dans notre imagination. Je renvoie à une seconde lettre la preuve de cette assertion, qui demande une discussion approfondie. Dans une troisième, je ferai l'essai de ma liste; c'est-à-dire, que je tâcherai d'expliquer avec les seules idées qu'elle contient, quelqu'un des mots les plus importans de la langue, tels, que ceux de sensation, de temps, d'idée, de signe, de nombre, d'unité, de point, d'étendue, d'attention, de mémoire, d'entendement, de liberté, de loi, de crime, etc. etc.

R E G I S T E R.

T 2

I.REGI-

R E G I S T E R

1850

1850

I.
REGISTER

DER AUFSAETZE.

Das erste und zweyte Stück wird nach der zweyten Auflage mit I. das elfte und zwölfte, mit XI. citirt.

I. Abhandlungen über Begriff, Form und Methode der Geschichte der Philosophie

- 1.) Ueber den Begriff der Gesch. der Phil. von Hrn. Rath Reinhold. I. St. 3.
2.) Was heisst den Geist einer Phil. darstellen? vom Herausg. V. 191.
3.) Garve über die Gesch. der Phil. IX. 148:
Dessen lateinische Abhandlung darüber. - - XI. 88.
4.) Dessen Vorschriften die alten Philosophen zu lesen. - XI. 132.

I. REGISTER.

- | | |
|--|--------------|
| 5.) Plan zu einer G. d. P. vom Herausgeber. | IV. St. 180. |
| 6.) Ueber den Einfluss andrer Wissenschaften und äußerer Umstände auf die Phil. vom Herausg. | III. 52- |
| 7.) Einige allgemeine Resultate aus der Gesch. der Phil. vom Herausg. | IV. 145. |
| 8.) Vermischte Bemerkungen zur G. d. Phil. vom Herausg. | VII. 173. |
| 9.) Ueber die Gesch. der ältesten griech. Phil. vom Herausg. | I. 37. |

II. Zur allgemeinen Geschichte der Phil.

- | | |
|--|----------|
| 1.) Ueber die Verschiedenheit der alten und neuen Phil. vom Herausgeber. | IV. 180. |
| 2.) Kurze Geschichte der Phil. vom Herausg. | III. 3. |
| 3.) Philosophische Vorlesungen, vom Herausg. | III. 99. |

III. Gesch. der Phil. bey einzelnen Völkern.

- | | |
|---|---------|
| Zur Geschichte der französischen Phil. vom Herausg. | V. 131. |
|---|---------|

IV. Einzelner philos. Wissenschaften.

- | | |
|---|----------|
| 1.) Gesch. der Logik bey den Griechen, vom Herausg. | IV. 160. |
| 2.) Der | |

I. REGISTER.

2.) der Physiognomik, vom Herausg.	VIII. St. 1.
— Zusätze dazu	IX. 164.
— fernere	X. 116.
3.) Zur Gesch. der Politik, v. H.	X. 78.
4.) Zur Moral	X. 120.
V. Einzelner philof. Lehren und Begriffe.	
1.) der Lehre vom Wahrscheinlichen, v. H.	X. 147.
2.) der Teleologie, v. H.	VII. 19.
3.) Vermischte Modethemata, v. H.	X. 143.
Fortsetzung	XI. 209.
4.) Gibt es nur Ein Vernunftprincip oder mehrere? von **	XI. 64.
5.) Ueber die ἀναταληψία in der alten Philosophie, von Garve	XI. 197.
VI. Einzelner Systeme und Denker.	
1.) Neuplatonische Phil. v. H.	III. 70.
2.) Kantische: — Worte der Kritik, v. H.	II. 239.
Neueste Bemühungen für dieselbe, v. H.	VII. 151.
Ueber das Interesse daran, v. H.	III. 159.
Vergleichung derselben mit der Elementarphil. v. H.	I. 114.
3.) Ueber Elementarphilosophie und Scepticismus, von Hrn. Lotheisen	VII. 138.
T 4	4.) Xe-

I. REGISTER.

4.) Xenophanes. Ein Versuch vom Herausg. - - -	I.St. 59.
Dessen Fragmente, vom H.	VII. 1.
5.) Fragmente des Parmenides, v. H.	
Zufätze dazu, v. H. - -	VII. 16.
Heinrich Observatt. in Parm.	VIII. 191.
6.) Timäus der Lokrier, überf. und erl. von Hrn. Pr. Bardili -	IX. 1.
7.) Ocellus von Lucanien, von Eben- demf. - - -	X. 1.
8.) Ueber Hermotimus, von Hrn. Prof. Carus - - -	IX. 58.
9.) Anaxagoras und sein Zeitgeist, von Ebd. - - -	X. 162.
10.) Diagoras der Melier, von Hrn. Pred. Thienemann - - -	XI. 15.
11.) Ueber Aristoteles natürl. Theolo- gie, vom Herausg. - - -	III. 86.
Ueber Aristoteles Manier, von Ebd. - - -	IX. 170.
Aristoteles Metaphysik. Ueberf. von Ebd. - - -	II. 143.
Bemerkungen über deren Aechtheit, v. Ebd. - - -	V. 204.
12.) Sextus Empiricus. Stellen daraus, von Hrn. Prof. Niethammer	II. 197.
13.) Alanus ab Insulis. Auszug aus seiner Ars. - - -	XI. 248.
14.) Jor-	

I. REGISTER.

- | | |
|--|--------------|
| 14.) Jordano Bruno, Schriften derselben, v. Herausg. | VII. St. 37. |
| Nachtrag dazu | XI. 1. |
| 15.) Thomas Campanella, v. H. | VI. 124. |
| 16.) Ueber Tschirnhausens Phil. v. H. | V. 52. |
| 17.) Ueber Thomafius Philos. Nebst Auszügen, v. H. | IV. 1. |
| 18.) Friedrich der II. v. H. | VII. 104. |
| 19.) Reinholds Theorie des Vorst. Vermögens, vom Hrn. Prof. Forberg. | I. 92. |
| 20.) Zu einer Geschichte der Scholastischen Philosophie. v. H. | XI. 228. |

VII. Geschichte der philosophischen Methoden.

- | | |
|--|---------|
| Ueber die mathematische Methode, v. Herausg. | V. 108. |
|--|---------|

VIII. Geschichte der philosophischen Sprache.

- | | |
|---|----------|
| Ueber die philof. Kunstsprache in der deutschen Phil. v. H. | IV. 116. |
|---|----------|

IX. Vermischte.

- | | |
|----------------------------|-----------|
| 1.) Ueber Aenesidem, v. H. | III. 152. |
|----------------------------|-----------|

I. REGISTER.

- 2.) Geschichte meines philosophischen
Studiums, v. H. - III. St. 179.
- 3.) Ueber einige Vortheile aus dem
Studium der alten Philosophen,
vom Herausg. - VI. 103.
- 4.) Von der Freyheit. Aus dem Gr.
des Nemesius, v. H. - I. 84.
- 5.) Vorschläge, Entwürfe, literari-
sche Notizen und Auszüge, v. H. XI. 226.
-

II.
REGISTER

DER VORNEHMSTEN SACHEN UND
NAMEN.

Es sind in diesem Register alle die Namen, bey denen nichts weiter vorkommt, nicht erst aufgenommen worden. Auch blos citirte Bücher und Schriftsteller sind nicht immer mit angemerkt.

A.

Abälard V. 135.

Abano Petrus VIII. 110.

Abaris IX. 136.

Abdal Khalek IX. 167.

Abicht, über dessen Grundsatz der Befeehlung VII.
143.

Academiker, über sinnl. Erkenntniß XI. 189.

Adam, zum Physiognomen gemacht VIII. 18.

Anm.

Adamantius, der Physiognomiker VIII. 97.

II. REGISTER.

Aegyptier, ob sie Physiognomik trieben VIII. 17.

Aenesidemus (von Schulze) kurz angezeigt III.
152. mit Ruhm erwähnt VII. 147.

Aesopische Fabel VIII. 79.

Aethalides IX. 114.

Affecten nach Thomafius, Eintheilung, Werth,
Quelle, IV. 92. 95. 98.

Alanus, Notiz von dessen Ars cath. fid. XI. 243.

d'Alembert, eine Stelle von ihm, XI. 276.

Albertus (Magnus) VIII. 109.

Allegorie, philosophische VI. 39. XII. 226.

Analogie, Hülfsmittel bey der Geschichte der
Phil. I, 52.

Anaxagoras, IX. 156. ob er der erste philoso-
phische Schriftsteller gewesen? VII. 2. ver-
lieht durch den Hermotimus nichts an Ori-
ginalität IX. 144. II. 159. 161.

Was ihn bilden half X. 169. Vaterland 170.
Umgang 171. 174. Verbreitete Persische Ideen
180.

Sein System an sich, und in Verbindung mit
vorherigen Philosophemen 200. 206.

Verhältniß zu seinem religiösen Zeitgeiste 216.

Warum er verantwortlich ward 229. seine
astronomischen Hypothesen 232. Beschreibung
der Sonne 237. wo er verurtheilt wurde 247.
Erfolg der Anfälle gegen ihn, verschiedentlich
erzählt 264. Wirkung, die seine Lehre und sein
Leben gehabt 276. Edler Character 272.

Sein. voũs. 212.

II. REGISTER.

- Sein Unterschied zwischen Sinnl. und Ver-
stand XI. 183.
- Anaximander I. 54. X. 207.
- Anfang des Seyns, den Alten undenkbar VI. 65. 67.
- Angebohrne Ideen. XI. 193.
- Anlagen, Lavaters Theorie derselben VIII. 177.
Wie gute und schlimme verschieden sind.
Ebend.
- Antisthenes, physiognomischer Schriftsteller IX.
164.
- Araber, deren Physiognomik IX. 165.
- Arcefilaus X. 151.
- Aristeas der Scher IX. 125.
- Aristoteles, Verdienste um die Logik IV. 175.
teleologische Ideen VII. 20. Psychologie dessel-
ben VII. 177. Ideen und Abhandlung über Phy-
siognomik VIII. 42. 45. Uebersetzung der letz-
tern 47. Prüfung ihrer Aechtheit 46. 52. 54. 59.
64. Urtheil darüber 65.
Verdienste um die Philosophie III. 18. IX. 158.
Dessen natürliche Theologie III. 86. Character
seiner Philosophie und Manier IX. 170. Ideen
über Politik X. 80. 85. über die Tugend 145.
dessen εὐδοξία 156.
Dessen Metaphysik, ob sie ächt V. 204. 226.
Schicksal seiner Schriften, Zweifel dagegen
V. 225.
Vom Vanini gepriesen V. 4. Urtheil desselben
über Anaxagoras X. 281.
Ihn zu verstehen, was dazu gehöre IX. 184;
Dunkelheit 186.

II. REGISTER.

- über die Erkenntnis, XI. 186.
Arrafi VIII. 106.
Artemon IX. 123.
Aspasia, der Asebie beschuldigt X. 256.
Atheist, Begriff desselben XI. 18.
Atheisten, 50000 in Paris im 16 Jahrhunderte V.
137. wen die Griechen so nannten X. 249. XI.
60. ob die Atheisten es aus Bosheit sind IV.
152.
Athener ihre Deisdämonie X. 245.
Auffchrift auf Platos Lehrsaal ungewifs. VIII.
37.
Augen, in physiognomischen Sprichwörtern VIII.
103. in phys. Bedeutung überhaupt 88.
Averrhoes VIII. 107.
Avicenna VIII. 106.

B.

- Baco Verul. III. 21.
Baldus, Physiogn. Schriftsteller VIII. 148.
Bafedow IV. 130. vom Wahrscheinlichen X. 160.
über mathematische Methode V. 116.
Bayle V. 144.
Beaufobre V. 151.
Berchorius, Nachricht von dessen Dictionarium
XI. 244.
Berkleys System III. 42.
— über die Erkenntnis, XI. 192.
Bestimmung des Menschen VII. 71. 73.

II. REGISTER.

- Bewegung. Princip derselben nach Bruno, VII.
94. im All. Ebend. — ihr Begriff, XI. 172.
- Biographiceen, Einfluss derselben auf das Studium der Physiognomik VIII. 91.
- Bourfier V. 152.
- Branchiden IX. 128. 130.
- Brun le VIII. 145. 146.
- Brunet, wird Nachricht von ihm gewünscht V. 143.
- Bruno, Jordano, Character seiner Schriften VII.
44. Ursachen ihrer Seltenheit 67. Sein Eigendünkel 46. Auszüge aus seinem Buche de Monade 49. de Imaginum Compositione 57. de Innumerabilibus 69. dessen Chiromantische Ideen VIII. 115. Nachricht von dessen Buche de Umbris Idearum XI. 1. von der Summa Terminorum Metaphysicorum Ebend.
- Brüyere V. 142.
- Buddeus V. 34.
- Büsch über mathematische Methode V. 125. über französische Philosophie 148. 185.
- Büsching, dessen Vergleichung der alten Phil. IV. 188.
- Buffier V. 151.
- Buhle II. 144. IX. 105. 171. X. 205.

C.

- Cäsenas, Antioch. Tibertus Chiromant VIII. 112.
- Campanella, dessen Gang in der Philosophie VI. 127. war ein Feind der Aristotelischen 127. Eclecti-

II. REGISTER.

- Eclectiker 128. Seine Eintheilung der Wissenschaften 130. Dessen Metaphysik 132. Theologie 136. Cosmologie 138. Pneumatologie 139. Psychologie 139. Religion 140. Lob seines Verfahrens 143. Zweifel gegen die menschliche Erkenntniß 145. Lösung derselben 158. benutzt den Bruno VII. 94.
- Campers Schriften für Physiogn. VIII. 185.
- Cardan VIII. 137. V. 5.
- Carneades X. 152.
- Cartes Philosophie III. 32. V. 141. System 102. Beweis vom Daseyn Gottes 145. über sinnl. Erkenntnis. XI. 190.
- Catt Einwendungen gegen die Physiognomik VIII. 157.
- Charron V. 137.
- Charüm im Talmud, was es heiße VIII. 19.
- Christi Physiognomie VIII. 101.
- Christenthum, darauf beruht der physiogn. Sinn VIII. 176.
- Chiromantie VIII. 110. Schriftsteller davon III. 127. 136. 154.
- Chladenius gegen die Theorie des Wahrscheinlichen X. 158.
- Cicero als Physiognom VIII. 83.
- Ciendarfus VIII. 154.
- Claramontius, dessen Verdienst um die Physiognomik und Pathognomik VIII. 139.
- Cocles, Barthol; VIII. 116.

II. REGISTER.

- Compendien befördern Seichtigkeit und Weit-
schweifigkeit VI. 121. III. 67.
Congo, besondre Sitte daselbst VIII. 79.
Copernicus, Verdienste VII. 86.
Corvus, Andr. VIII. 117.
Cramer über die Scholastische Philosophie XI. 238.
Critische Art zu philosophiren III. 101. 173. V.
194. ihr Einfluss auf die Geschichte d. Ph. 199.
in wiefern sie Epoche macht IV. 159. Einfluss
auf die Vertreibung des lateinischen Schultons
IV. 144. ihr Werth III. 192. S. auch Kan-
tisch, Kant, Philosophie.
Crusius, über philosophische Terminologie IV,
129. über das Wahrscheinliche X. 160. über die
mathematische Methode V. 111.
Cyrenaiker über die Erkenntnis. XI. 184.

D.

- David, König, zum Physiognomen gemacht VIII.
21.
Delbrück IX. 171.
Democritus, II. 164. und Anaxagoras X. 209,
über die sinnl. Erkenntnis, XI. 183.
Denesle V: 151.
Denken, das, hat Realität VI. 77.
Despotisch ist die neueste Philosophie nicht III.
173. f.
Deutsche sind im Besitz der Philosophie aller
Völker V. 132. sollen den französischen Eclecti-
zismus annehmen 146.

II. REGISTER.

- Deutsche Philosophie um Tschirnhausens Zeit.
V. 34.
- Deutsche Terminologie s. philosophische
Terminol.
- Diagoras von Melos, ob er ein Atheist zu nen-
nen? Zeugnisse der Alten von ihm XI. 22-56.
- Veranlassung seiner boshaften Schrift (51 Ann.)
als Philosoph unbedeutend 62.
- Dialectik, wie sie entsteht III. 12.
- Dike bey dem Parmenides VI. 45.
- Dorneddens Phänomenon IX. 138.
- Dreyeinigkeit des Plato IX. 45. Neuplatoni-
sche III. 75.
- Dupont de la Philosophie de l'Univers X. 123.

E.

- Eberhard IV. 181.
- Eberstein, von V. 148. (statt Eberhard) 152.
- Eclectik, in wiefern nachtheilig V. 146.
- Ehen, indische nach der Physiognomik geschlossen
VIII. 21.
- Einbildungskraft, Vorgängerin der Medi-
tation III. 7.
- Elementarphilos. S. Reinhold.
- Empedocles II. 159. 196. X. 211.
- Empfinden und Denken, vom Parmenides ver-
mischt VI. 93.
- Empfindung, Grundkraft der Seele, nach Cam-
panella VI. 154.

II. REGISTER.

- Endzweck der Dinge, wie er erkannt wird III. 140.
- Engel IV. 131. Ideen zur Mimik VIII. 185.
- Enthusiasmus, was er sey. XI. 140.
- Epicur, Gegner der Stoischen Dialectik IV. 171. dessen System III. 22. IX. 159 kein Teleolog VII. 25. über die sinnl. Erkenntnifs. XI. 183. über das Erinnern und Denken. XI. 168.
- Epimenides IX. 136.
- Erde, ihre Gestalt, nach Bruno VII. 95.
- Erfahrung, nach Kant III. 188.
- Erkenntnisse, worinn sie bestehen III. 123. dreyerley Objecte derselben nach Tschirnhausen V. 94. deren Wesen nach Kant II. 140, wie weit sie reichen 260. unterschieden vom Denken 262. unbezweifelte Grundsätze derselben nach Campanella VI. 155.
- Erkenntnifsvermögen, dessen Critik machten die Alten nicht zum ersten Geschäft der Phil. IV. 199. Ideen derselben darüber. 200. f.
- Euripides vermuthliche Anspielung auf Anaxagoras X. 243.
- Eurytus Vergleichung der Zahlen VII. 33.
- Eutheneus, ein Physiognom X. 117.
- Evremond V. 142.

F.

- Farbe, was sie sey. XI. 187. 191. 196.
- Fichte VII. 141.

II. REGISTER.

- Fielding als Physiognom VIII. 164.
Firaffat, heißt Physiognomik IX. 166.
Fludd VIII. 115.
Forberg, Kenner und Vertheidiger der Reinholdischen Theorie I. 92. 114.
Form einer Wissenschaft, was? VII. 168.
Formey sur les allegories philos. XI. 226.
Französische Philosophie, ihre Perioden. V. 133. ihr Character 183.
Freude in Gott III. 139.
Freyheit, Gedanken darüber von Nemesius I. 85. von Friedrich VII. 113. was Thomafius darüber sagt IV. 27.
Friedrich, philosophischer Kopf VII. 106. dessen Religionsmeynungen und Studium 109. Ideen über die Freyheit 113. Widerlegung des Systeme de la Nature 115. über Gott 118. Feind des Atheismus 121. über Unsterblichkeit der Seele 126. Urtheil über das menschliche Erkenntnisvermögen und die Philosophie 127. theoretische Moral 132. Character seiner Philosophie 135.
Frömmichen über die Lehre vom Wahrscheinlichen X. 160.
Fachs Sam. Metoposcopia VIII. 135.

G.

- Galenus als Physiognom VIII. 92.
Garve IV. 130. was er sich von der Geschichte der Philosophie versprochen IX. 161. seine Gedanken

II. REGISTER.

danken über die höchste Ausbildung der Philosophie 161. Urtheile über Aristoteles 178. 187. eine populäre Ansicht der Moral X. 125. vom Wahrscheinlichen 160. über die ακαταληψια in der alten Philosophie XI. 197. über die Methoden XII. 88. 132.

Gassendi V. 142.

Gauricus, die beyden, als Physiognomiker VIII. 119.

Geduld X. 130.

Geist, was es heiße V. 191. einer Philosophie 193. des Scepticismus 196. worauf es bey dessen Darstellung ankomme 201. wie vielerley derselbe 196. wie er sich darstellen lasse 201. 202.

Gelehrsamkeit, ihr Zweck nach Thomafius IV. 4.

Gellert nicht zur Metaphysik gemacht IV. 135.

Gelotoscopia, des Aldorifius, unbekannt VIII. 163.

Geschichte der Philosophie, was sie ist I. 20. unterscheidet sich von der Geschichte des menschlichen Geistes 21. von der Geschichte der Wissenschaften 22. von einzelnen Geschichten 24. von Biographik und Literatur 26. 28. Erzählung der Meynungen 29. erscheint mehr als Geschichte der Thorheit 31. wenn sie wird geschrieben werden 32.

II. REGISTER.

Gef. d. Ph. eine pragmatische wie sie möglich V. 200.
ob eine treue möglich sey V. 197. critisch bearbei-
tet 199. ihr Nutzen IV. 145. einige allgemeine
Resultate daraus IV. 147. 159. Plan dazu IV.
180. was sie seyn könnte IX. 161. was nicht
hinein gehört V. 2.

— kurze Darstellung III. 1. Uebersicht der al-
ten IX. 148. hat es mit den verschiedenen Ar-
ten zu philosophiren zu thun V. 193.

— der ältesten griechischen, ihre Schwierigkei-
ten I. 44. Quellen noch nicht geläutert 35. Spra-
che 46. wie man zu einiger Bestimmtheit kom-
me 50. Analogie 52. Untersuchung des mensch-
lichen Erkenntnißvermögens 54.

— Ein doppelter Pragmatismus für dieselbe X.
164 Thomafius Verdienste darum IV. 38.

— verglichen mit der Staatengeschichte XI. 132.
ff. 135.

— der Politik X. 78.

— der Lehre vom Wahrscheinlichen X. 147.

— der französischen Philof. V. 131.

— der philosophischen Sprache VI. 115.

Gerdes über Physiognomik VIII. 154.

Geschmack, Gefahr für denselben aus der Kant.
Phil. III. 163.

Gesetzmäßigkeit der Dinge, wie sie erforscht
wird III. 136.

Gesicht, dessen Theile nach Plinius VIII. 144.
nach Merbitz 143.

II. REGISTER.

- Gewissensfreyheit** der griechischen Philosophen III. 56. ob ihr die Critik schade III. 174.
- Glück**, diese Idee ist nicht in die älteste Philosophie zu rechnen. X. 57.
- Gnomēn** der gr. Weisen III. 7.
- Goclenius** VIII. 136, 139.
- Ἰστορία** der Griechen IX. 131.
- Göttinn** des Parmenides, wer sie ist VI. 43. 49.
- Gott**, wie die alte Philosophie diesen Begriff faßte III. 97. der Gott des Aristoteles 95. des Spinoza 106. kann man nicht erkennen, sondern nur glauben, nach Alanus XI. 248.
- Gottsched** IV. 128. V. 47.
- Gregor von Nazianz** als Physiognom VIII. 100.
- Griechenland** Land der Philosophie I. 39. III. 59. 62. IX. 153. Entstehung seiner Staaten X. 80. f.
- Grohmann** über Physiognomik VIII. 186.
- Grundsatz**, was dir die Leute nicht thun sollen etc. gerechtfertigt IV. 36.
- Gurlitts** Geschichte der Philosophie gerühmt I. 8. XI. 39.
- H.**
- Handschriftliche Werke** von Scholastikern XI. 235.

II. REGISTER.

- H**ände als physiogn. Zeichen VIII. 111. Hand-
schrift in physiogn. Rücklicht 186.
- H**arles über Hermotimus IX. 106.
- H**äfslichkeit S. Schönheit.
- H**eeren, sehr oft gerühmt, einmal berichtigt
VII, 17. VIII. 199.
- H**eimweh, von Stilling, enthält Kantische Leh-
ren VII. 189.
- H**eiterkeit X. 130.
- H**elvetius V. 152. Garves Urtheil über ihn XI.
169.
- H**eraclides Ponticus über Hermotimus IX. 115.
- H**eraclitus X. 210. Sensualist. XI. 180.
- H**erder über Plastik VIII. 185. Ideen 186. IV. 142.
gegen die Kritik. XI.
- H**ermes $\Psi\upsilon\chi\omicron\sigma\omicron\mu\omicron\kappa\omicron\varsigma$ IX. 126. f. sein Beyname
Trophonius 129.
- H**ermotimus aus Klazomenä, wunderfame Sa-
gen von ihm IX, 60. Zeugnisse der Alten von
ihm IX. 69-77. Beurtheilung derselben 79. Prü-
fung der Stelle des Aristoteles über ihn 84. Prü-
fung der Sagen über ihn 100. sein Name als
Stoff mancher Sage 125. Ideen aus den Sagen
über ihn abstrahirt 139. gehört vor Pythagoras
123, 140. warum er mit Anaxagoras so nahe
verbunden wird 143. X. 211.
- H**eumann, Auszug aus Bruno VII. 55. über Scho-
lastische Philosophie XI. 229. 237.

II. REGISTER.

- Heydenreich gegen Reinhold I. 109. über Bruno und dessen Schriften VII. 37. 67. Anm.
Himmel, nach Bruno VII. 98.
Hippocrates; als Physiognom VIII. 28.
Hifsmann gegen Wolf V. 125.
Hofmann, Dan. in Helmstädt, Feind der Philosophie XI. 214.
Hof-Philosophie des Thomafius IV. 20.
Homer als Philosoph behandelt von den alten VI. 3. vom Anaxagoras benutzt X. 242. pathognomische Stellen VIII. 11. 13. u. a.
Huet V. 144.
Hume III. 43. III. 46. 47.
Hutchefon III. 40.

I.

- Jacob L. H. dessen Prüfung III. 132.
Jacobi Auszug aus Bruno VII. 66.
Ich, der Satz vom Ich, was er sey VII. 164. 166. 168.
Idee nach Bruno, was sie sey VII. 59. Ideen des Plato XI. 184.
Jenisch IX. 171.
Jessenius von Jessen, einige Worte über ihn VII. 188.
Ilgen von, als Physiognom VIII. 164.
Indische Physiognomik S. Ebend.

II. REGISTER.

- Inhalt einer Wissenschaft, was er sey? VII. 166.
Irreligiosität, Gesetze dagegen in Athen X. 248.
Irwing, von, V. 126.
Iselin IV. 130.
Jünglinge mehr zur Sceptis aufgelegt III. 100.

K.

- Kant über mathem. Methode V. 115. dessen Bemerkung über die älteste Philosophie geprüft IV. 210. Kantische Ideen schon da gewesen XI. 227.
Kantische Philosophie. Das Interesse daran nimmt ab, warum III. 159. VII. 193. Einige Engländer finden sie einerley mit der Platonischen VII. 191. in Romanen VII. 189. ihre Hauptmomente III. 44. 50. genannt kritische 101. vorbereitende Ideen dazu 147. populäre Ansicht derselben 150. Einwürfe gegen dieselbe 173. gehoben 174 f. ist eine kritische Eclectic 176. macht die phil. Probleme von der Speculation unabhängig 176. Uebersicht derselben 188. einzelne Abschnitte daraus in mathematischer Methode V. 128. auf die Möglichkeit einer Metaphysik abzweckend I. 120. welche Vorarbeiten nöthig sind, um ihr mehr Eingang zu verschaffen III. 177. Ideen mit ähnlichen alter Philosophen verglichen IV. 197. f. ob sie populär werden könne IV. 138.
Kanthariden IX. 130.

II. REGISTER.

- Kleomedes von Assypaläa IX. 136.
Knochengebäude, darauf baut Lavater das
physiogn. Urtheil VIII. 173.
Kometen, Brunos Gedanken darüber VII. 98.
Kosmologie in der ältesten gr. Philol. I. 41.
Grundsätze derselben bey den Alten IV. 198.
Kosmophysik des Anaxagoras X. 205.
Kosmopoesie I. 41.
Kugel, ein philosophisches Sinnbild VI. 79. VII. 11.
Kunst in Griechenland, ihr Einfluss auf Physio-
gnomik VIII. 39. Neueres Studium derselben
in dieser Beziehung 162. Zusammenhang mit
der Philosophie in Gr. III. 63.
Kunstsprache, Nothwendigkeit und Gefahr der-
selben IV. 141. S. Philosophische Terminologie.

L.

- Lacedämonier, Gegner des Anaxagoras X. 261.
duldeten keinen Philosophen, keine Schreib-
und Rede-Freyheit 263.
Lallemant V. 151.
Lambert IV. 130. X. 160. V. 115. XI. 267.
Laster, drey Hauptlaster nach Thomafius IV. 99.
102.
Lateinische Sprache, deren Einfluss auf die
Philosophie IV. 143.

II. REGISTER.

- Lavater** über die Anekdote vom Zopyrus VIII. 33. dessen Verdienst um die Physiognomik 170.
- Lebensläufe** nach aufsteigender Linie, enthalten Kantische Lehren VII. 190.
- Leibnitz**, über die Gründe der Erkenntnis III. 37. 120. dessen Philosophie 109. über philos. Terminologie IV. 124. wünschte eine Theorie des Wahrscheinlichen X. 158. was Thomafius von dessen Bemühungen gehalten IV. 40. Bemerkung über einen Fehler gelehrter Gesellschaften XI. 269. Anm. von der Substanz XI. 161. dessen System XI. 193.
- Leidenschaften** unterwerfende und freylassende X. 122. Theorie derselben zur Physiogn. VIII. 81.
- Lentulus** Bericht von Christo VIII. 110.
- Lequinio** neuester franz. Philosoph. Auszug V. 155 — 182.
- Lessing** als Physiognom VIII. 163.
- Lichtenberg** über Physiognomik VIII. 165. 180.
- Liebe**, die vernünftige, nach Thomafius, IV. 75. wie er auf diesen Satz kam 23. f. casuistische Fragen darüber 87. Menschenliebe 78. gegen Einzelne 82. Selbstliebe 88. Lequinios Lehre der Liebe V. 169. f.
- Locke**, Kritik des Verstandes III. 36. Princip der Wahrheit 119. System 107. über die Erkenntnis XI. 191.
- Logik**, kurze Geschichte der griechischen IV. 160.
wie

II. REGISTER.

- wie sie abgehandelt werden müsse 172. Zusätze dazu 208. Thomafius Behandlung derselben 19.
Logische Werke der Franzosen V. 184.
Lexus, Loxias, Loxius — ob ein solcher Mann gelebt VIII. 109.

M.

- Mäßigkeit X. 129.
Magier, Persische IX. 133.
Magnetismus III. 83.
Mallebranche V. 142. XI. 190.
Männliche Zeichen in der Physiognomie VIII. 61. 71.
Marius, Anekdote von ihm VIII. 86.
Martyri-Laguna IX. 107.
Materialismus, der Physiognomik günstig VIII. 163. des Helvetius V. 152. anderer französischer Philof. 183.
Mathematische Methode, ihr Werth, ihre Geschichte V. 108.
Martial, dessen physiognomisches Epigramm VIII. 89.
Medicinische Physiognomik, des Hippocrates VIII. 29. Literatur derselben aus dem 17 Jahrhundert 151. f.
Megarische Schule IV. 168.
Meiners IV. 131. und sonst oft citirt. Dessen Urtheil

II. REGISTER.

- theil über Hermotimos IX. 105. über Pythagoras I. 30.
- Melampus Schriften VIII. 83.
- Melitus Physiognomie VIII. 39.
- Mendelssohn IV. 130. X. 160.
- Menschenkenntniß, Thomafius Anleitung dazu IV. 33.
- Metaphysik, Voltaires Urtheil davon III. 114. über bisherige und künftige 165. was sie ist 169. Unsicherheit der bisherigen 170. ihr Werth 171. des Aristoteles, einige Bemerkungen darüber II. 143. V. 204. f. — der Franzosen V. 184. ihre Schicksale in neuern Zeiten I. 118. wie sie Thomafius behandelt IV. 26.
- Metoposcop unterm Claudius VIII. 87.
- Metoposcopie, Schriften darüber VIII. 135. 139. 153.
- Mettrie VIII. 163.
- Merbitz VIII. 143.
- Methode mathematische V. 108. III. 125.
- Meyer IV. 130.
- Mittelwesen der Neuplatoniker III. 76.
- Modethemata philosophische X. 143. XI. 209.
- Moldenar Physiognomik VIII. 183.
- Momus (nicht Socrates) Wunsch VIII. 187.
- Montagne V. 137.
- Moral der Alten, ihr Unterschied IV. 217.

II. REGISTER.

- Moralssysteme der Griechen III. 14. des Thomafius, dessen Werth IV. 31.
- Münze, warum die Könige eine eigne haben sollen, nach Savonarola XI. 243.
- Mufäus physiogn. Reisen VIII. 184.
- Mythik physicalische VI. 23.
- Mythologie, erster Stoff der Philosophie III. 54. II. 153.
- N.
- Nachahmungstrieb X. 142. 140.
- Namen berühmter Männer, Veranlassung mancher Sagen. IX. 124.
- Nase in physiogn. Beziehung VIII. 103.
- National-Physiognomien VIII. 80.
- Naturforscher für Götterlästerer vom Athenischen Pöbel gehalten. X. 246.
- Naturrecht, dessen erste Idee III. 36. des Thomafius IV. 35.
- Nebenwege der neuesten Philosophen VII. 171.
- Nemefius, sein Werk von dem Menschen I. 84.
- Neuheit in der Philosophie XI. 227.
- Neuplatonische Philosophie, gedrängte Darstellung derselben III. 70 — 85. Veranlassungen dazu 71. Das Erhebende und Tröstliche derselben 80.
- Newtons Optik XI. 191.

II. REGISTER

Newtonische Philosophie in Frankreich V.
147. 183.

Nicole V. 142.

Noûs des Anaxagoras X. 212. f.

O.

Ocellus von Lucanien, dessen Schrift über den
Ursprung der Welt X. 1. Fragment über die
Gesetze 34. Geist desselben 54. enthält den
Keim mehrerer Systeme der alten Philosophen
57. einige Beweise seiner Aechtheit 57. 71. f.

Ontologie I. 115.

Orient, Wiege der Philosophie IX. 153.

Osthanes X. 195.

Otto Anthroposcopie VIII. 145.

P.

Parmenides, Leben VI. 9. Studium 15. Schrif-
ten 18. hat nur Eine Schrift verfasst VII. 16.
Manier VI. 22. schwer zu verstehen 22. Aecht-
heit derselben 26. Fragmente 30. Lehrsätze
35 — 102. wie ihn Anaxagoras könne benutzt
haben X. 209. Aristoteles über ihn II. 170.
Unterscheidet Phänomene und Noumena VI.
81. Rationalist. XI. 180.

Parsons Physiognomik VIII. 170.

Pascal V. 142.

Pericles X. 174. 254.

Perio-

II. REGISTER.

Perioden der philosophif. Sprache in Deutschland IV. 132.

Pernety, dessen Bemühungen für die Physiognomik VIII. 156. Dictionnaire de Peinture 161.

Perfische Ideen in Griechenland gangbar X. 180. f. 188. f. 197.

Pherecydes, Seelenwanderung IX. 119. Vorgänger des Anaxagoras X. 206.

Phidias X. 176. 255.

Philosoph, von Thomafius beschrieben IV. 13.

Philosophen, die Alten sind noch nicht genug studiert VI. 105. ihr Studium ist nützlich 103. wir lernen unfre Fortschritte besser beurtheilen 107. ihr Studium ist Vorbereitung zur Philosophie 108. klärt unfre philosophifche Ideen auf 109. hilft unfrer Kunftsprache 116. unfrer Methode 117. giebt Stoff zu Untersuchungen 122. IX. 183.

— waren nicht Facultätsgelehrte III. 58. was ihnen die Reifen nützten 60. machten keinen Stand aus 61. Erzieher der Jugend 62.

— ihre Art zu recapituliren IX. 182.

— die fämmtlichen theilt Tschirnhausen in drey Classen V. 37.

Philosophie, was sie ist, nach Feder I. 6. Platner 5. Leibnitz - Wolfifchen Anhängern 8. Gurlitt 9. Cicero 9. Reinhold 11. nach Thomafius IV. 16. ohne Beynamen I. 32. 138. wie

II. REGISTER

- Philosophie möglich sey 130. S. auch Kantische und Critisch.
- Philosophie**, der menschliche Geist ist dazu berufen IV. 147. letzter Zweck aller III. 125. Werth derselben 127. Hauptproblem derselben 122. allmähliche Entstehung, IX. 148. ihre höchste Ausbildung worinn sie bestehe 161. ob sie auf den Geist der Zeit wirke III. 161. kam in lateinischer Form zu den Deutschen IV. 116.
- Verschiedenheit der alten und neuen IV. 187. Jene fängt nicht von Untersuchung des Erkenntnisvermögens an 199. war weniger systematisch 205. ihre Zwecke nicht dieselben 210. III. 95. in den empirischen und practischen Theilen nicht so gut 216. allgemeine Unterschiede 189. Aehnlichkeiten 192 — 199.
- Was in der alten ausgemacht worden III. 27. Uebersicht der neuern Philosophie III. 31. Cartesianische, einst dem Frauenzimmer vorgetragen V. 187.
- alte, Nutzen ihres Studiums XI. 140 — 148.
- speculative, Interesse daran in Deutschland VII. 152. Character der neuesten Bemühungen für dieselbe 154.
- damit fangen die ersten Denker an III. 8. und wie I. 39.
- bisherige, kurz beurtheilt III. 136.
- sogenannte barbarische I. 38.
- französische V. 133.

II. REGISTER.

- Philosophie practische, von den Franzosen bearbeitet V. 186. 187.
- Philosophischer Kopf, was auf die Entwicklung desselben Einfluss hat VII. 107.
- Philosophische Preisaufgaben, eine Literatur derselben wird gewünscht XI. 253.
- Philosophische Terminologie, die ursprünglich lateinische IV. 116. die deutsche vor und seit Thomafius 118. Verschiedene Perioden derselben, die übersetzende 132. die verdeutschende 133. die neueste 136. Ist eine solche nothwendig? 141. Was sie durch das Studium der Alten gewinnen könne VI. 116. haben die Franzosen nicht VI. 185.
- Philosophisch wahr und theologisch falsch XI. 209.
- Planeten nach Bruno VII. 46. Mehrheit derselben 92.
- Platners Verdienst um die Sprache der Philosophie VI. 131. dessen Geschichte der Logik 208. Lectüre desselben III. 184. Bemerkungen über die Unsterblichkeitslehre der Alten IV. 213. Anm.
- Plato als Dialectiker IV. 167. als Physiognom — Ueberschrift seines Lehrsaals nicht erwiesen VIII. 36. 37. 38. teleologische Ideen VII. 22. Hauptpuncte seiner Philosophie III. 18. Dessen Dreyeinigkeitslehre IX. 45. dessen Gottheit 50. besonders 54. 56. über die Tugend X. 144.

II. REGISTER.

wie er vom Anaxagoras geurtheilt haben möge 280. das Studium desselben bildend VI. 121. dessen Theätet zergliedert XI. 150. über die Erkenntnis XI. 184.

Physiognomik, eine elende Geschichte derselben von einem Pseudonymus VIII. 2. Eintheilung der Geschichte einer Physf. 4. Erste Keime einer physf. Beobachtung bey den Griechen 9. bey andern Nationen 17—21. IX. 165. Ihre ältere Gestalt VIII. 77. Urtheil darüber 187.

— Namen derselben; alberne Ableitung 108. Bearbeiter aus dem sechzehnten Jahrh. 126. aus dem siebenzehnten 148. aus dem achtzehnten 155. Allgemeinheit physf. Bemühungen 147.

— Doppelte Zwecke ihrer Bearbeitung 131. Sie ist ein Theil der Anthropologie I. wird nie zur Wissenschaft 187. f.

— Redensarten und Sprüchwörter der Alten, die sich darauf beziehen 102. X. 117.

— Physiognomische Romane, Schauspiele, Taschenbücher, Spiele, Reisen VIII. 184.

— Einwendungen gegen die Möglichkeit der Physf. 158. 165. 181. 177. f.

Podoscopie VIII. 153. 131.

Polemo, der Physiognomiker VIII. 94. Verschiedene Lesarten seines Namens, sein Werk. **Ebend.**

Poli-

II. REGISTER.

- Politik griechische IX. 155. Vorbereitung zu einer Geschichte derselben X. 78. Begriff des Griechen von Politik 80. hängt mit von der Entstehungsart der Staaten ab 115.
- Politische Verhältnisse gegen Anaxagoras X. 253.
- Pomponatius V. 5:
- Poppo, Gegner der math. Methode V. 110.
- Popularität, höchste Ausbildung der Philosophie IX. 161.
- Porta, wichtig in der Geschichte der Physiognomik VIII. 120.
- Priester in Griechenland hatten keine große Macht X. 257. hebräische, deren körperliche Eigenschaften VIII. 18. 19.
- Principien der Vernunft, ob es mehrere gebe XI. 64.
- Das des Widerspruchs und des zureichenden Grundes ist nicht das oberste und allgemeinste Ebend. 72. neue Formel eines solchen Princips Ebend. 66.
- Principien der Erkenntnis, sind sie nothwendig III. 115. möglich 117.
- Der Gewissheit nach Tschirnhausen V. 83. nach Campanella VI. 155.
- Protagoras ward Persischer Ideen beschuldigt X. 196. über die sinnl. Erkenntnis XI. 181.
- Proteus IX. 132. 142.

II. REGISTER.

Psychologie, was Aristoteles darinn geleistet
III. 21. S. auch Seele.

Pyrrhon, seine Lehren III. 25.

Pythagoras als Physiognom VIII. 25. dessen
Seelen-Wanderungs-Cyclus IX. 116, f. Cha-
racteristik desselben 156. über die Erkenntniß
184.

Q.

Quin, der Schauspieler, als Physiognom VIII.
164.

R.

Ramus, Peter, V. 136.

Raum nach Bruno VII. 78.

Recensent des dritten Stücks in der A. D. B. I.
Vorr. VII. 193. des zweyten in der A. L. Z. II.
197. des sechsten ebend. VII. 18. ebendesselben
in der Gött. Z. VII. 17. des zehnten in der A.
L. Z. XI. 240.

Reformatoren, hitzige, ihre Fehler IV. 6.

Regierungsform, Einfluß auf die Philosophie
der Alten III. 60.

Reid, dessen System. 195.

Reimarus Verdienste IV. 128.

Reinhold C. L., III. 44. dessen Briefe 183. ange-
griffen vom Aenesidem 157. dessen Theorie des
Vorft. Vermögens 184. dessen Manier 185. allge-
meinere Ansicht 191. mit Ruhm erwähnt J. 77.

Schick-

II. REGISTER.

- Schickfal seiner Theorie des Vorstellungsvermögens I. 92. 140. Vergleichung derselben mit der Kritik 115. seine Genauigkeit in der philosophischen Kunstsprache IV. 137.
- Religion, ihr Verhältniß zur Philosophie III. 63.
f. Collision der kantischen mit ihr 162.
- Resultate, einige aus dem Studium der philof. Systeme III. 186. 187. aus der Geschichte der Philosophie IV. 145.
- Revolutionen der Staaten interessieren mehr, als die der Wissenschaften III. 164.
- Rochefoucauld V. 152.
- Röderer, einige Ideen desselben X. 140.
- Romane kantisch-philosophische VII. 189, physiognomische VIII. 162. 184.
- Rouffeau V. 153. VIII. 164.
- Rüdiger Lehre vom Wahrscheinlichen X. 158.
Urtheil über ihn V. 35.
- S.
- Savonarola VIII. 110. Hieron. XI. 242.
- Scaliger J. C. Physiognom. VIII. 119.
- Scepticismus des Pyrrho III. 24. des Hume 43.
des Aenesidem (Schulze) 153. ein fortgesetzter, ob er der Phil. nütze V. 145. der wahre ist selten III. 170.
- Scheibels Einl. VIII. 120,
- Schilling VII. 163.

II. REGISTER.

- Schillings Ecclesiae metaph. visitatio XI. 213.
- Schlosser IX. 171. 174.
- Schönberger VII. 163.
- Schönheit, Grund der physiogn. Urtheile VIII. 11,
35. 78. 90.
- Scholastische Philosophie in Frankreich V. 133.
Vorschlag zu einer Geschichte derselben XI. 223,
deren Keime. 232.
- Scholastiker, ihre Werke selten XI. 234. Literatur
ihrer Philosophie. 236. über die sinnl. Erkennt-
nis. XI. 190.
- Sootus, Michael, Physiognom. VIII. 108.
- Search III. 40.
- Seelen der Thiere, ein philosophisches Modethema XI. 224.
- Seele, Verbindung mit dem Körper, nach Aristoteles VIII. 47.
- — ihr Licht oder innerer Sinn, nach Bruno VII. 60. über den Begriff Seele, nach Aristoteles 177.
- Sextus Empiricus, ein Stück daraus übersetzt. II. 197. seine Hypothesen 239. das Studium seiner Schriften empfohlen VI. 121.
- Seyn, wie vielerley VI. 55. Parmenides nimmt das logische und metaph. für einerley. 63.
- Sinne trügen nicht, nach Epicur IV. 196. Thomasius 53. ihr Gegenstand ist Erscheinung nach Plato 196, Streit über ihre Wahrheit, XI. 175.
- Sinn-

H. REGISTER.

- Sinnlichkeit**, was sie ist, nach Aristoteles IV.
197. Plato Ebd.
- Sinnorgane**, was sie sind. XI. 173.
- Socrates**, dessen teleologische Ideen VII. 19. als
Physiognom VIII. 30. Prüfung der physiogno-
mischen Anekdote 31-35. Seine Verdienste um
die practische Philosophie III. 13. IX. 157. seine
Ironie 157. hatte den Anaxagoras gelesen X. 280.
über seine Leibesgestalt VIII. 32. suchte Zusam-
menhang zwischen Moral und Theologie IV.
213.
- Sonnenfels**, von, kündigt eine Physiogn. an VIII.
170.
- Sonnenkörper**, nach Bruno VII. 91.
- Sophisten**, ihre Dialectik. IV. 165.
- Spalding** über das Aristotelische Buch de Xe-
noph. I. 63.
- Speculation**, Gefahr derselben III. 130. von
Thomasius verworfen IV. 7.
- Spinoza** dessen Pantheism III. 34. System 105.
kein Atheist nach Tschirnhausens Urtheil V. 104.
verglichen mit Xenophanes I. 77. 81.
- Spitzfindige Philosophen** unsrer Zeit, ein Wort
für sie VII. 157. 160.
- Sprache**, fremde zur Berichtigung und Bereiche-
rung unserer Ideen wohlthätig VI. 110.
- — Einfluss auf die Philosophie III. 59. Thoma-
sius Eigenes darinn IV. 8. 25.
- — der ältesten Philosophen I. 46.

II. REGISTER.

- Sprache, Schwierigkeit bey der Vergleichung der alten und neuen IV. 190.
- Stael, Baronesse, deren Werk über die Leidenschaften X. 120.
- Staaten, wie sie entstehen X. 86.
- Stammler, gute Menschen VIII. 29. Anm.
- Stephanus Henr. dessen Poësis philosophica VI. 1. 2.
- Stoiker, teleologische Ideen VII. 24. ihre Philosophie III. 23. über die Tugend X. 145. über die sinnl. Erkenntniß XI. 139.
- Sturz über Pherecydes X. 207.
- Styl der krit. Philosophen nicht zu loben IV. 137.
- Sulzer IV. 130. VIII. 162.
- Systematisch, in wiefern die alte Philosophie es nicht ist IV. 205. 207.
- Systeme de la Nature V. 153. widerlegt von Friedrich VII. 115.
- Systeme eine Geschichte derselben wird gewünscht XI. 265.

T.

- Tantalus, die Mythe, vom Anaxagoras benutzt X. 243.
- Taurellus, dessen Triumphus philosophiae XI. 211.
- Teleologie, wie trostreich III. 139. zur Geschichte derselben VII. 19. f. eine neue Idee IV. 216.

Ten-

II. REGISTER.

- Tennemann** mit Ruhm erwähnt X. 200. berichtet IX. 77. Anm. befolgt X. 224.
- Tetens** IV. 131.
- Thales** I. 42. 53. II. 157. 158.
- Theologisch wahr ob philosophisch falsch.** XI. 209.
- Theophrast**, Fragmente seiner Metaphysik VII. 25. Ueber ihre Aechtheit 26. Uebersetzung der ersten Kapitel 29.
- Thiere**, deren Aehnlichkeit mit Menschen, als Grund der Physiognomik VIII. 15. 48. 78. 123. 137. Seelen derselben S. Seelen. In der Aesopischen Fabel VIII. 79. Vergleichung mit den Weibern, bey Simonides 79.
- Thomasius Chr.** Verdienste um die Philosophie IV. 2. was er von dem Zwecke der Gelehrsamkeit geurtheilt 4. Feind der Scholastischen Philosophie 5. Gleichgültigkeit gegen die Terminologie 8. 25. Religionsmeynungen 10. Vielwisserey 11. Originalitätsfucht 12. Begriff eines Philosophen 13. Begriff der Philosophie 14. 15. dessen Logik 18. Auszug daraus 43-68. Moral 21-31. Auszug daraus 69-115. Pathognomik 33. Naturrecht 35. Philosophische Geschichte 38. eine Vergleichung X. 124. V. 34. Urtheil über Tischirnhäufen 48.
- Thorschmid** über die Lehre vom Wahrscheinlichen X. 148. 159.
- Tiberius**, physiogn. Verstellungskünstler VIII. 85.

II. REGISTER.

Tibertus I. Cäsenas.

Tiedemanns Verdienste um das Quellenstudium
VI. 6. mit Ruhm erwähnt IX. 67.

Einwendung gegen ihn I. 73. über Anaxagoras
X. 252. über die Scholastische Philosophie XI.
230.

Timäus der Lokrier, dessen Philosophie IX. 37.
Von der Weltseele, übersetzt 1-35. un sublime
galimathias nach Voltairens Urtheil 36.

Tolerant waren die Athener eben nicht X. 259.

Trophonius IX. 129.

Tschirnhausen, seine Verdienste V. 33. Gang
seiner Bildung 34. 35. sein Urtheil über die Phi-
losophie seiner Zeit 37. seine Idee von der Phi-
losophie 39. Mängel seiner Ideen 42. f. Ursa-
chen dieser Mängel 44. Aehnlichkeit seiner Ideen
mit den Platonischen 48. Auszug und Ueber-
setzungen aus seiner Medicina mentis 50-104.
von Wolf benutzt 105. mathematische Methode
109.

Tugend, über ihre Erlernbarkeit X. 143. worinn
sie besteht, nach Garve 125.

U.

Uebel in der Welt, wie es Lactanz erklärt VII.
35.

Ulegmonik VIII. 131. 153.

Unbegrenztheit der Welt, nach Bruno VII.
77.

Un-

II. REGISTER.

Unruhe des denkenden Menschen III. 171.
Unsterblichkeitslehre der Alten, Zweifel
darüber IV. 213. Beweise III. 30. 49.

V.

Vanini I. C. gehört nicht in die Geschichte der
Philosophie V. 2. 23. Schriften über ihn 2. 3.
ein Spötter 9. seine beyden Hauptwerke 5. Feind
des Christenthums 7. Auszüge aus seinen Wer-
ken 10-19. 25-31. Ideen über Gott 20. über
Unsterblichkeit 22.

Vergleichung der Menschen und Thiere, in
physiognom. Rücksicht VIII. 78. in pathogno-
mischer 79.

Vernunft I. 126. reicht nicht hin zur Dämpfung
der Leidenschaften IV. 111.

Voltaire V. 148. 187. sein Urtheil über Montes-
quieu 188.

W.

Wahrheit zeigt sich dem Menschen nie ganz
und auf einmahl. IV. 156. die tröstlichen Wahr-
heiten der Philosophie haben immer die Ober-
hand behalten 151.

— wo sie Cartes fand III. 34. was sie sey, das
Problem aller Philosophie 122.

— einer Lehre war anfangs ihre Nützlichkeit IX.
154. wird für einen Widerspruch der mensch-
lichen Natur gehalten X. 141.

Wahr.

II. REGISTER.

- Wahrheit, was die Untersuchung derselben hindert V. 98. Criterium derselben, nach Tschirnhausen V. 83. Freuden der Wahrheit 66. 69. f. Begriff nach Thomafius IV. 50.
- Wahrscheinlich, Theorie desselben X. 147. verschiedener Gebrauch 148. 159. vier Arten 160. logische und reale 161. eine Geschichte dieser Theorie fängt erst mit diesem Jahrhunderte an 157.
- Weiblich und Männlich, in der Physiogn. VIII. 61. 71.
- Weise, Glück desselben V. 75. Sieben Weise IX. 155.
- Weltall, ein Thier VII. 95.
- Weltseele, wie diese Idee entstanden IX. 42.
- Widerpruch, Grundsatz desselben, beyrn Aristoteles IV. 206.
- Winkelmann, in der Geschichte der Physiognomik wichtig VIII. 162.
- Wissen, was es sey, nach Campanella VI. 153. die Sceptiker können es nicht verleugnen 154.
- Wissenschaft, ob sie möglich, Zweifel dagegen VI. 146. 147. 150.
- Wissenschaften, welche zur Verbesserung der Philosophie gewirkt III. 66. Eintheilung derselben nach Campanella VI. 130. 131. das Princip dieser Eintheilung 132.
- Wohlwollen X. 126. 131. 133.

II. REGISTER.

Wolfs Chr. Verdienste um die philosophische
Kunstsprache IV. 125. Wie viel ihm die Phi-
losofophie zu danken hat III. 39. 41. dessen Sy-
stem 109. was er von Tschirnhafen benutzt V.
105. f. über mathematische Lehrart 108. f. Satz
des Widerspruchs I. 116. Thomafens Gefinnung
gegen ihn IV. 40.

Wollüftigkeit, wie sie zu dämpfen IV. 110.

Wörterbücher, ihre Erforderniffe, nach d'A-
lambert. XI. 276.

X.

Xenophanes, dessen Lehren in Gefängen VII.
2. Sammlung derselben 3. Leugnet die Erkennt-
nifs überfinnlicher Gegenstände 7. X. 149. Sein
Pantheismus 10. I. 64.

Fragmente aus dessen Gedicht über die Natur
6-15.

Aehnlichkeiten mit Ocellus X. 66. Vergleichung
mit Spinoza I. 81.

Wie Anaxagoras ihn benutzt haben kann. X.
207.

Xerxes plünderte den Tempel zu Didyme IX. 128.

Z.

Zeichen, phyfiognomifche, nach Aristoteles VIII.
53. 61. 74; nach Lavater 178.

Zeit,

II. REGISTER

- Zeit, erfindet alles. VII. 15. was sie ist, nach Aristoteles IV. 198.
- Zeitalter, das unfrige, einige Vorzüge desselben, für die Philosophie nachtheilig VII. 156. 158.
- Zeitgeist, was er sey X. 164. wie er zur Geschichte der Philos. gehöre 166.
- Zeno, Erfinder der Dialectik IV. 163.
- Zopyrus der Physiognom VIII. 33.
- Zufriedenheit X. 126. 131.
- Zusammenhang, Hauptgedanke aller Philos. III. 134. es giebt einen dreyfachen unter den Dingen 135. erkannter und gedachter 142.
- Zweckmäßigkeit der Dinge, wie sie erforscht wird III. 138. Stoff zu vielen Meditationen 139. nach Aristoteles VII. 19. 20.

III.

REGISTER

EINIGER ERKLAERTEN GRIECHISCHEN WÖRTER.

A.

*Αγεωμέτρος VIII. 37.

*Αδηλον II. 235. (nicht anschaulich) VII. 7.

*Αἴσος X. 249.

Αἴσα VI. 84.

Αισθάνεσθαι VI. 114.

Αἰτιῶν ἔχειν IX. 86.

*Ακριτος VI. 84.

*Αμφὶς ἔχειν VIII. 195.

Αναίτιος VI. 70.

*Αναρχος. VI. 70.

Αντιπερίσσις X. 44. 45.

Ανώνυμος VI. 68.

Υ

*Αξον

III. REGISTER.

Ἄξον VI. 44.

Ἄπειρον VI. 113.

Ἀπρέπεια VIII. 72.

Ἀρχή VI. 111.

Ἄσυλον VI. 78.

Ἄττικόν βλέπος VIII. 104.

Ἄυρον αὔρειν VIII. 194.

Β

Βαίω VI. 34.

Βάλανος VI. 42.

Γ

Γαίειν VIII. 200.

Γοητεία IX. 133. 134.

Γόμφοι VI. 44.

Δ

Δέμας VI. 80.

Δίηρανοι VI. 60.

Δινωτὸς VIII. 194.

Δόξα X. 37. 150.

Ε

Ἐίδος VI. 80. IX. 39.

Ἐκμαγεῖον X. 46.

Ἐλεγχος VI. 50.

Ἐλικοβλέφαρος VIII. 104.

Ἐνδοξα X. 156.

Ἐπιπρέπεια VIII. 72.

III. REGISTER.

Επισήμαι II. 237.

Ἐσχατονstatt μετὰ X. 40.

Ἐαγῆς VI. 88. VIII. 198.

Ἐυλογον X. 151.

H.

Ἡλιάδες VI. 38.

Ἡνίοχος VI. 46.

Ἡτορ ἀληθείης VI. 48.

Θ.

Θεῖον X. 49.

Θυμὸς ἀνώγει VIII. 192.

I.

Ἴσοπαλῆς VI. 76.

K.

Κατάληψις VI. 116.

Καταμαξιτὸν VI. 46.

Κατὰ μέρος X. 41.

ΚαταΦρυᾶσθαι VIII. 103.

Κυκλωψ VI. 88. VIII. 198.

Κυναλώπιξ VIII. 104.

Κυνοβλῶψ VIII. 103.

Κυνσιέφαλος VIII. 103.

Κωφὸς VI. 60.

Λ.

Λόγος IX. 184. X. 38.

M.

Μῆ ὄν VI. 112.

Μοῖραι X. 46.

Μορφῆ VI. 80. IX. 39.

Μουῖσος VI. 54. VIII. 198.

Μύθρος X. 240.

Μυκτηρίζειν VIII. 103.

N.

III. REGISTER.

Νόησις X. 37.	N.
Πάθος VIII. 71.	Π.
Περόνη VI. 44.	Π.
Πιθανά X. 156.	Π.
Πόλις X. 80.	Π.
Προσάγειν neutr. X. 42.	Π.
Πρῶτα X. 43.	Π.
Πρῶτου statt πρὸ X. 40.	Π.
Σήματα VI. 80.	Σ.
Στάγων IX. 20.	Σ.
Στυγερός VI. 86.	Σ.
Συνάορος VI. 46.	Σ.
Συνεχής VI. 113.	Σ.
Σύριγξ VI. 36.	Σ.
Τειμήρια VI. 64.	Τ.
Τύχη X. 64.	Τ.
Τπέρθυρον VI. 40.	Τ.
Φύσις X. 36.	Φ.
Φύσις τοῦ αὐτοῦ IX. 2.	Φ.
— — ἄτερον IX. 2.	Φ.
	X.
Χαίρειν und γαίειν VIII. 200.	X.
Χρόη VI, 36.	X.

Bey dem Verleger dieser Beyträge sind im
Jahre 1798. und 99. erschienen:

NB. Wer von diesen oder andern meiner Verlagsbücher 5 Exemplare zu gebrauchen weiß, sich an mich selbst wendet, und den Betrag für 4 frey einsetzet, erhält das 5te Exemplar gratis, die Zahlung geschieht in Preuss. Crt. oder Laubthalern à 1 Rthlr. 14 gl., und nach Reichsgulden berechnet in Carolin á 11 fl.

Arnold, Th. Grammatica Anglicana concentrata oder kurzgefaßte Englische Grammatik, worin die richtige Pronunciation und alle zur Erlernung dieser Sprache unumgänglich nöthigen Grundsätze aufs deutlichste und leichteste abgehandelt sind. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. 20 Bogen $\frac{1}{2}$ Bogen Tabelle, Lexicons-Format. 16. gr. oder 1 fl. 12 Kr. 24 Exemplare für 12 Rthlr. oder 21 fl. 36 Kr.

Diese 10te Auflage hat, wie die Vorrede weitläufig zeigt, gegen die vorigen gar sehr gewonnen, und darf daher nicht nur auf die Erhaltung, sondern auch Vermehrung des Beyfalls rechnen, den das Publikum dieser Grammatik nun schon so lange schenkt. Die Verbesserungen sind vorzüglich in den Kapiteln von der Aussprache, von den Conjunctionen und vonden Praepositionen. Auch sind statt der schleppend erzählten Fabeln zwey reizende kleine Gedichte von Goldsmith und Pomfret hinzugekommen.

Cicero nis. M. T. Tusculanarum Disputationum Libri V. secundum Textum Wolfianum edidit, commentario perpetuo illustravit I. G. C. Neide. Accedit index historicus 8. maj. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 Kr.

12 Exempl. für 10 Thlr. oder 18 fl. 24 Exempl.
für 18 Thlr. oder 32 fl. 24 kr.

Fülleborn, G. G. Beyträge zur Geschichte der
Philosophie, III Bände oder XII Stücke 8. 1792-
99. 6 Rthlr. 14 gr. oder 11 fl. 27 Kr.

Herzlieb, Chr. Fr. K. Predigten über epistoli-
sche Texte. Nebst einer Zuschrift an Hrn. Probst
Teiler über Popularität im Predigen. 2te Auflage
mit einer Vorrede des eben genannten Herrn
Probstes, wie Predigten und Erbauungsbücher
überhaupt zu benutzen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl.
48 Kr.

Löffler, Dr. I. Fr. Chr. Predigten. Erster
Band. 3te Ausgabe. Nebst einer Abhandlung
über die kirchliche Genugthuungslehre. Drit-
ter Band. 2te verbesserte Ausgabe. Nebst einer
Untersuchung der Frage: ob der Prediger auf Re-
sultate neuerer theologischer Untersuchungen
Rücksicht nehmen dürfe, alle 4 Bände gr. 8. 1796-
1799. kosten:

5 Rthlr. 20 gr. oder 10 fl. 30 Kr.

Mellin, G. S. A. Encyclopädisches Wörterbuch
der kritischen Philosophie, oder Versuch einer
fasslichen und vollständigen Erklärung der in
Kants kritischen und dogmatischen Schriften ent-
haltenen Begriffe und Sätze, mit Nachrichten, Er-
läuterungen und Vergleichen aus der Geschie-
te der Philosophie begleitet, und alphabetisch ge-
ordnet. 1ster Band A-C. 2ter Band D-G. mit
Kupfertaf. med. 8. 1797-1799. 5 Rthlr. 8 gr. oder
9 fl. 36 Kr.

Dessen, Kunstsprache der kritischen Philosophie
oder Sammlung aller Kunstwörter derselben mit
Kants eigenen Erklärungen, Beyspielen und Er-
läuterungen, aus allen seinen Schriften gesammelt
und alphabetisch geordnet. gr. 8. 1 Rthlr. oder
1 fl. 48 Kr.

Schneider, I. G. kritisches Griechisch - Deutsches Handwörterbuch, bey'm Lesen der griechischen profanen Scribenten zu gebrauchen, 2 Bände med. 8. 5 Rthlr. 12 gr. oder 9 fl. 54 Kr.

12 Exempl. für 50 Rthlr. oder 90 fl. 24 Expl. für 96 Rthlr. oder 172 fl. 48 Kr.

----- *Historiae Amphibiorum naturalis et litterariae Fasciculus Primus, continens Ranas, Calamitas, Bufones, Salamandras et Hydros in genera et species descriptos notisque suis distinctos. c. 2. tab. aer. incis. 8. maj. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 Kr.*

Tellers, Dr. W. A. Neues Magazin für Prediger 7. und 8r Bd: mit den Bildnissen der Herren Bartels und Niemeyer für beyde Bände, gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 Kr.

Die Portraits einzeln, à 8 gr. oder 36 Kr.

Dessen, die Zeichen der Zeit, angewandt auf öffentliche christliche Religionslehrer bey dem Wechsel des 18. Jahrhunderts, 8. 10 gr. oder 45 Kr.

Terenzens Lustspiele, aus dem Lateinischen übersetzt von Chr. V. Kindervater. In zwey Theilen, gr. 8. Velinppr. 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 Kr. auf weis's Druckppr. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 Kr.

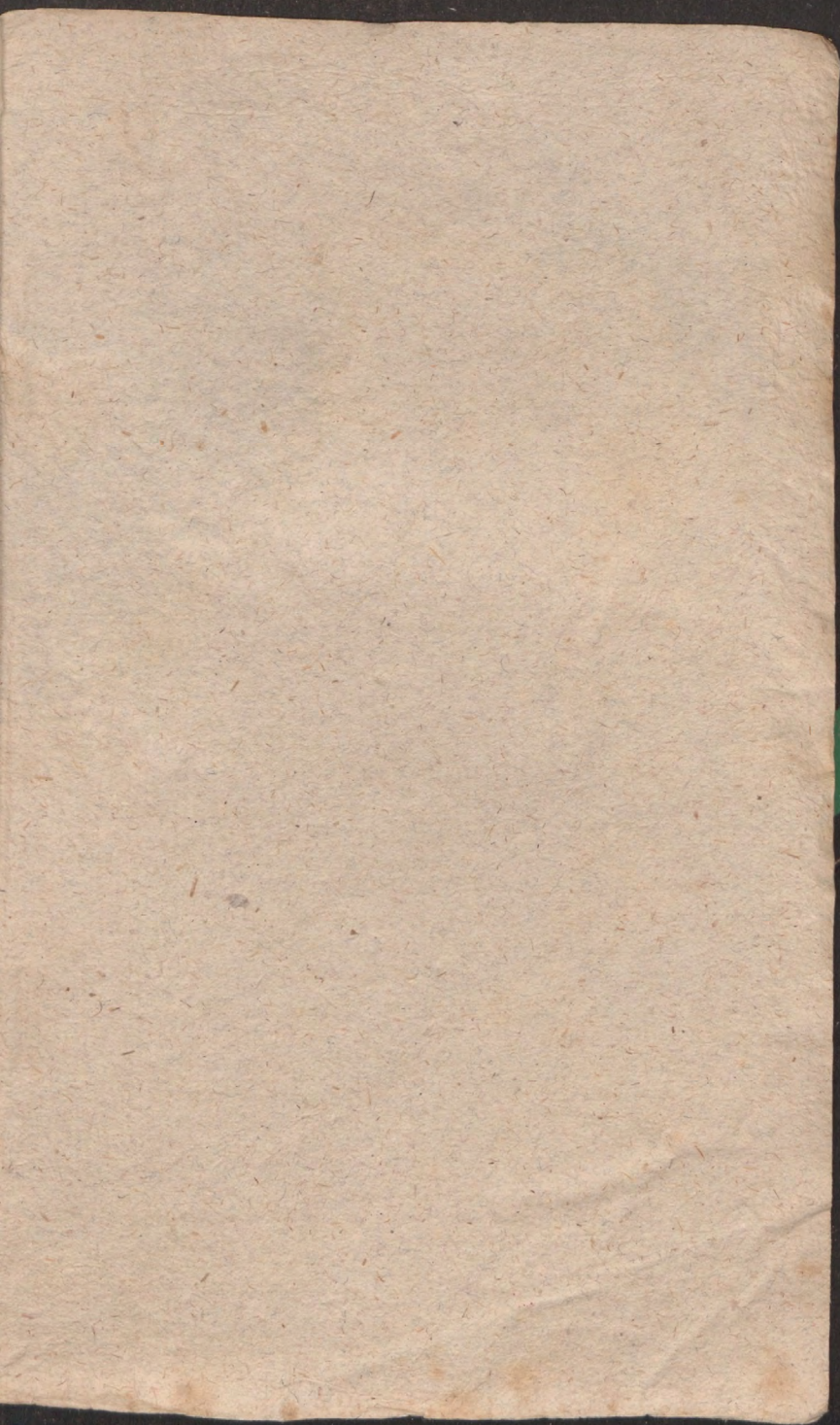
Θεοφραστου Χαρακτηρες. Theophrasti Characteres, seu notationes morum atticorum. Graece ex librorum scriptorum copiis et fide interpolati et aucti, virorumque doctorum conjecturis correcti. Editor I. G. Schneider. 8. maj. 22 gr. oder 1 fl. 40 Kr.

12 Expl. für 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 Kr. 24 Exempl. für 15 Rthlr. oder 27 fl.

Tieck. L. romantische Dichtungen 1. Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 Kr.

Versuch eines Commentars über das allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten. 2ter Bd. in 2 Abtheil. 1 Rthlr. oder 2 fl. 24 Kr.





92.362

